

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 4./5. Januar 2020 / Nr. 1

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Durch heiße Luft in schwindelnde Höhen



Ein Heißluftballon am Himmel ist heute ein alltäglicher Anblick. Diese Art des Fliegens entwickelte der Franzose Jacques Étienne Montgolfier. Am 6. Januar vor 275 Jahren wurde er geboren. **Seite 18**

Oberammergau: Jesus und Jesus bei Leseprobe

Noch fehlt es den beiden Jesus-Darstellern etwas an Haar (Foto: Grempp): Doch die Proben für die Oberammergauer Passion, die im Mai beginnt, laufen schon. **Seite 21**



Bistum will CO₂-Ausstoß stark verringern

Mit seiner Unterschrift hat Generalvikar Michael Fuchs (Foto: pdr) das Integrierte Klimaschutzkonzept des Bistums verabschiedet: Ein Meilenstein im ökologischen Handeln der Kirche. **Seite XIV**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Wünsche lauten unterschiedlich, haben aber das gleiche Ziel: Wer einen „guten Rutsch!“ formuliert, hat das Gleiche im Sinn wie jemand, der „Ein gutes Neues“ wünscht oder „Hals- und Beinbruch 2020“: Sein Gegenüber möge wohlbehalten ins neue Jahr starten und es ebenso wohlbehalten beenden. Auch Verlag und Redaktion wünschen Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, Gesundheit, Glück und Zufriedenheit. Und Gottes reichsten Segen, denn bekanntlich ist an Gottes Segen alles gelegen.

Am Beginn der 52 Ausgaben dieses Jahres eine sehr gute Nachricht in eigener Sache: In den vergangenen Monaten hat eine beeindruckend hohe Zahl von Beziehern ein „Patenschaftsabonnement“ eingerichtet. Es ermöglicht Bedürftigen und in öffentlichen Einrichtungen, etwa der Caritas, die kostenlose Lektüre. Ganz herzlichen Dank dafür von unserem Leserservice. Dorthin kann sich auch wenden, wer gerne noch ein Patenabo übernehmen will. Ansprechpartner und Kontaktmöglichkeiten finden Sie im Impressum auf Seite 22.

Starten Sie gut durch ins neue Jahr und bleiben Sie uns gewogen!



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Segensbringer und Friedensbotschafter

Unter dem Motto „Frieden! Im Libanon und weltweit“ machen sich in diesen Tagen Kinder und Jugendliche als Sternsinger auf den Weg, um Geld für Kinder in Not zu sammeln. In Lam sind die Gesichter der Heiligen Drei Könige schwarz, rot oder gelb bemalt, um zu verdeutlichen, dass die frohe Botschaft der Geburt Jesu Christi den Menschen auf allen Kontinenten der Erde gilt. Eine Gruppe aus der Pfarrei St. Ulrich wird das Bistum Regensburg beim Empfang der Bundeskanzlerin für die Sternsinger aus allen Diözesen Deutschlands vertreten. **Seite I**



Foto: Fischer-Stahl



Mit ihren Eltern und fünf Geschwistern lebt Nour (6, rechts) in einem behelfsmäßigen Zelt in einer Flüchtlingsiedlung in der libanesischen Bekaa-Ebene. Fotos: Flitner

STERNSINGER HELFEN IM LIBANON

Weit weg: Nours Heimat

Nur wenige Kilometer hinter dem Flüchtlingslager liegen Syrien und der Krieg

Als eine Bombe ihr Haus im syrischen Idlib traf, floh Nour mit ihrer Familie in den Libanon. Das Leben im Flüchtlingslager ist nicht einfach, doch im Projekt des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes finden Nour und ihre Geschwister ein Stück Normalität.

Konzentriert sitzt Nour (*alle Namen geändert*) auf dem Zeltboden und zeichnet mit Bleistift ein Gesicht auf ein Blatt Papier. „Das bin ich“, sagt die Sechsjährige leise. Eine Solarlampe spendet ihr ein wenig Licht, der Ofen in der Raummitte etwas Wärme an diesem

kalten Wintertag. Mit ihren Eltern und fünf Geschwistern lebt Nour in einem Zelt aus Plastikplanen, Holz und Pappe in einer Flüchtlingsiedlung in der libanesischen Bekaa-Ebene.

Nour hat die Eingangstür des Zeltes mit einer Zeichnung verziert: ein Gesicht mit einem Herz als Mund – auch das ist ein Selbstporträt, verrät sie schüchtern. Ihre Heimat Syrien, wo noch immer Krieg und Verfolgung den Alltag der Menschen bestimmen, ist nur wenige Kilometer entfernt. Und doch weit weg, denn seit der Flucht vor fünf Jahren war die Familie nicht mehr dort.

„Hier ist es schön, aber ich vermisse meine Oma“, sagt Nour. Die lebt nämlich noch in Syrien. „Wir fühlen uns hier sicher“, sagt Nours Mutter Riham und drückt die kleine Fatme an sich. „Sicherheit bedeutet Frieden, und ich will, dass meine Kinder in Frieden aufwachsen können.“ Nours jüngere Geschwister wurden alle im Libanon geboren, und auch Nour kann sich kaum an die syrische Heimat erinnern.

Sie war ein Jahr alt, als eine Bombe das Haus der Familie in Idlib zerstörte. Glücklicherweise kam niemand aus ihrer Familie zu Schaden. Doch ihnen blieb nichts, nur die Kleidung, die sie am Körper trugen. Da entschieden sich die Eltern zur Flucht. Erst per Bus, dann zu Fuß flohen sie über die Grenze in den Libanon.

„Wir hatten früher Schweine, Schafe, Hühner und Hunde. Die Kinder konnten draußen spielen“, erzählt die Mutter. „Und ich hatte Arbeit“, ergänzt Vater Ahmed, der damals als Fotograf den Familienunterhalt bestritt. Heute verdient er als Tagelöhner auf dem Bau oder auf dem Feld gelegentlich etwas Geld, doch oft wird er am Ende des Tages nicht bezahlt. Sein elfjähriger Sohn

muss mitarbeiten, damit die Familie über die Runden kommt.

Nour und ihre Schwestern verbringen die meiste Zeit in dem engen, dunklen Zelt. „Draußen ist es zu gefährlich“, sagt die Mutter. Erst kürzlich habe es einen Streit gegeben, bei dem zwei Männer in der Nachbarschaft mit dem Messer aufeinander losgegangen seien.

Die schönste Abwechslung vom eintönigen Alltag sind die Stunden im Zentrum des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes, das Nour und drei ihrer Geschwister täglich besuchen. Hier können sie lernen und spielen, einige Stunden unbeschwert sein. Jeden Vormittag machen sich die Kinder mit ihren Schulrucksäcken auf in die wenige 100 Meter entfernte Al-Telyani-Schule. 630 Jungen und Mädchen zwischen fünf und 14 Jahren erleben hier ein wenig schulische Normalität. In zwei Schichten werden sie unterrichtet: vormittags die jüngeren Kinder, nachmittags die älteren.

„Es ist Zeit zu lernen.“ „Du bist wichtig.“ „Jemand hört dir zu.“ Diese und andere positive Botschaften sind auf bunten Zetteln überall an den Wänden der Schule zu se-

► Obwohl die syrische Grenze nur wenige Kilometer entfernt ist, scheint die Heimat in dem engen und kalten Flüchtlingslager ganz weit weg.



hen – verziert mit bunten Blumen, Schmetterlingen oder Friedenstauben. Dabei erfahren die Flüchtlingskinder auch, dass Schutz und Geborgenheit, ein Aufwachsen in Frieden und ein sicheres Zuhause wichtige Kinderrechte sind. Viele der Kinder lernen erst hier, was Frieden bedeutet. Sie haben den Krieg in ihrer Heimat erlebt und sind gezeichnet von der Flucht.

Berufstraum Lehrerin

Um die Kriegstraumata zu verarbeiten, werden Nour und ihre Mitschüler auch psychologisch begleitet. Neben Unterricht und Therapie bleibt genügend Zeit zum Spielen, Basteln und Malen – Nours große Leidenschaft. Aber auch der Unterricht macht ihr großen Spaß, und Arabisch ist ihr Lieblingsfach. Später möchte Nour selbst gerne Lehrerin werden, um anderen Kindern Lesen und Schreiben beizubringen.

Rund eine Million syrische Flüchtlinge lebt im Libanon, etwa ein Drittel von ihnen in der Bekaa-Ebene. In Flüchtlingslagern wohnen die Familien unter prekären Bedingungen, oft ohne Strom und fließend Wasser. Die meisten Eltern haben kein Einkommen. Sie können ihre Kinder weder ausreichend ernähren, noch den Schulbesuch ermöglichen.

Hier hilft der Jesuiten-Flüchtlingsdienst, ein langjähriger Partner der Sternsinger. In der Bekaa-Ebene hat er drei Zentren eröffnet, mit Unterricht und Freizeitangeboten für Flüchtlingskinder wie Nour. Die Mitarbeiter bereiten die Jungen und Mädchen auf den Unterricht an einer libanesischen Schule vor und geben ihnen ein Stück Normalität und Stabilität zurück. Täglich bekommen die Kinder in den Zentren eine warme Mahlzeit. In den kalten Wintermonaten erhalten sie warme Kleidung. Sozialarbeiter und Psychologen kümmern sich um traumatisierte Kinder und beziehen die Familien mit ein.

Susanne Dietmann



▲ Schon jetzt lernt Nour fleißig. Die Sechsjährige will Lehrerin werden.

Könige aus fernen Landen

Die Hilfsaktion sprengt vielerorts die Grenzen von Herkunft und Religion



◀ Obwohl Muslima, wollte Lor unbedingt bei den Sternsingern mitmachen.

Foto: Ochs

„Stern über Bethlehem, zeig uns den Weg ...“ – Noch etwas zaghaft setzt Lor zum Sternsingerlied an, als sich im Dortmunder Wachtelweg die erste Haustür öffnet. Heute ist Sternsinger-Premiere für die Neunjährige, und zur Sicherheit schaut sie noch einmal auf der Rückseite des Sterns nach. Dort sind, gut versteckt vor fremden Augen, Liedtexte und Segensprüche aufgeklebt.

Bis vor Kurzem wusste Lor noch gar nicht, was Sternsinger überhaupt tun. Aus dem Libanon, der Heimat ihrer Eltern, kennt sie diese christliche Tradition nicht. Ihre Familie ist muslimisch. In der Schule hat die Viertklässlerin von der Sternsingeraktion erfahren und war begeistert. „Ich will auch anderen Kindern helfen, und das Singen und Sammeln macht großen Spaß“, sagt Lor.

Um neue Kinder zu gewinnen, wirbt Gemeindefereferent Michael Thiedig jeden Herbst an sechs Dortmunder Schulen. Rund 1800 Schülern stellt er die Sternsingeraktion vor und macht deutlich, warum der Einsatz für Gleichaltrige in aller Welt so wichtig ist. Er zeigt Fotos von einem Krankenhaus in Tansania, das von den Dortmunder Sternsingern unterstützt wird. „Dass dort so vielen Menschen geholfen werden kann, ist auch den Sternsingern zu verdanken“, erklärt er. Heuer geht es um Hilfe für den Libanon.

Mitmachen darf jedes Kind – gleich, welcher Religion, gleich, woher es kommt. „Dieses Jahr sind auch zwei syrische Kinder mit dabei, die früher in einem Flüchtlingslager in Jordanien gelebt haben, das mit unseren Sternsingerspenden unter-

stützt wurde“, erzählt Thiedig. Für neue Sternsinger und ihre Eltern organisiert er einen Infoabend. Beim Vorbereitungstreffen Ende Dezember basteln alle Kinder ihre Sternsingerkronen und bekommen ein Gewand. Dann kann es losgehen!

Beim Aussendungsgottesdienst am 6. Januar füllen Könige in bunten Gewändern und mit prächtigen Kronen die Kirchenbänke. „Ganz egal, ob katholisch, evangelisch oder muslimisch – wir sind alle Kinder Gottes“, erklärt Thiedig den 140 Kindern in der vollbesetzten Kirche.

Beliebte Besucher

Am Vormittag ist Lor mit Anna (5) und Ella (12) in einer Dortmunder Zechensiedlung unterwegs. Die Geschwister waren schon im Kinderwagen dabei. Die drei besuchen alle Haushalte, die sich bis auf wenige Ausnahmen sehr über den Besuch freuen. Am Nachmittag bekommen die Mädchen Unterstützung von den Schwestern Meryem (9) und Yağmur (11) aus der Türkei.

Erschöpft, aber zufrieden kommen die Mädchen am späten Nachmittag im Pfarrheim an und stärken sich mit Tee und Kuchen. Als Dankeschön bekommen alle Kinder Süßigkeiten und eine Urkunde. Die bescheinigt nicht nur, dass sie dabei waren, sondern erfüllt auch noch eine besondere Funktion: „Wenn ich die morgen in der Schule zeige, muss ich keine Hausaufgaben machen“, sagt Lor und strahlt.

Sie ist sichtlich begeistert von ihrer ersten Sternsingeraktion. „22 684 Euro und 59 Cent“, verkündet Gemeindefereferent Michael Thiedig. Lor

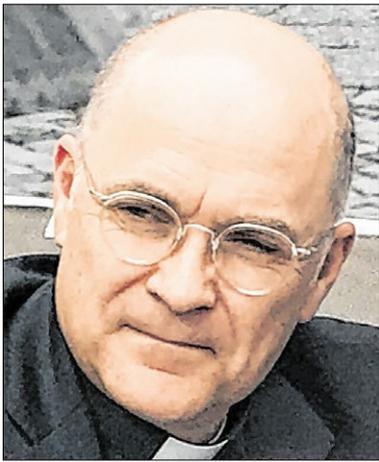
und ihre Freundinnen stimmen in den großen Jubel im Pfarrsaal ein. Geschafft! Das Ergebnis vom Vorjahr ist übertroffen. SD

Hinweis

Bei Bundeskanzlerin

Seit 1984 bringen die Sternsinger jedes Jahr ihren Segen „Christus mansionem benedicat – Christus segne dieses Haus“ ins Bundeskanzleramt. Auch 2020 wird diese schöne Tradition fortgesetzt. Am Dienstag, 7. Januar, ab 11 Uhr empfängt Bundeskanzlerin Angela Merkel die Sternsingergruppen aus allen Bistümern Deutschlands höchstpersönlich – inzwischen zum 15. Mal. Die 108 Jungen und Mädchen werden den Segen im Bundeskanzleramt anschreiben, singen und auf das Thema der Aktion Dreikönigssingen aufmerksam machen. Diesmal stehen der Frieden im Libanon und weltweit im Fokus. Tags darauf werden Sternsinger aus Deutschland, Ungarn, Österreich, Rumänien, Italien und Belgien im Europaparlament zu Gast sein. Träger der Aktion Dreikönigssingen sind in Deutschland „Die Sternsinger“ und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Nach eigenen Angaben handelt es sich um die weltweit größte Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder. 2019 sammelten die Mädchen und Jungen aus 10 226 Pfarrgemeinden, Schulen und Kindergärten rund 50,2 Millionen Euro für den guten Zweck.

Kurz und wichtig



Beer nach Rom

Der Münchner Generalvikar Peter Beer (53; Foto: KNA) wird Professor in Rom. Er wechselt ans Zentrum für Kinderschutz an der Päpstlichen Universität Gregoriana. Seinen Vorsitz im Stiftungsrat der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt behält er. Der gebürtige Kelheimer ist promovierter Theologe und Pädagoge. Für seine Tätigkeit in Rom wird Beer vom Erzbistum München und Freising teilweise freigestellt. Er werde im Begegnungszentrum der Erzdiözese in Rom wohnen und dort als Hausgeistlicher wirken, hieß es. Auch an seinem weiteren Wohnort München werde er in der Seelsorge tätig bleiben.

Youcat orthodox

Die weltweit verbreitete „Youcat“-Jugendbibel mit kommentierten Bibeltexten für junge Gläubige gibt es nun erstmals auch in einer orthodoxen deutschsprachigen Version. Der Wiener rumänisch-orthodoxe Bischofsvikar Nicolae Dura erarbeitete mit einem Team aus Theologen und Jugendlichen eine „Bibel für junge orthodoxe Christen“. Neben der 2015 erschienenen katholischen Jugendbibel und der evangelischen „Bibel für Einsteiger“ von 2017 ist die orthodoxe Fassung jetzt die dritte Youcat-Bibelversion.

Leitlinien verschärft

Die Bischöfe haben ihre Leitlinien zum Umgang mit sexuellem Missbrauch erneut verschärft. Die überarbeitete Fassung gilt erstmals als „Ordnung“ verbindlich in allen deutschen Bistümern. Die neuen Regelungen betreffen den sexuellen Missbrauch von Minderjährigen sowie von hilfebedürftigen Erwachsenen wie etwa Menschen mit Behinderungen im Bereich der Kirche. Die Regeln sind einheitlich zu Jahresbeginn in den Amtsblättern der Bistümer veröffentlicht worden und haben damit Gesetzeskraft. Nach fünf Jahren sollen sie erneut überprüft werden.

Auf Deutsch

Das Schlussdokument der Amazonas-Synode gibt es jetzt unter www.adveniat.de/schlussdokument-amazonassynode auch in deutscher Sprache. Es wurde im Auftrag der Hilfswerke Misereor und Adveniat aus dem spanischen Originaldokument übersetzt. Bischöfe der Amazonasregion, Vertreter kontinentaler Bischofskonferenzen sowie der Kurie, Indigene und Fachleute hatten auf der Synode eine Vielzahl an aktuellen Herausforderungen diskutiert. Unter anderem ging es um eine ganzheitliche Ökologie sowie die Seelsorge und Unterstützung für indigene Völker. Ebenso wurde in Ausnahmefällen eine Priesterweihe für verheiratete Männer vorgeschlagen.

Lehmann-Aufsatz

Der letzte Aufsatz des 2018 verstorbenen Kardinals Karl Lehmann ist posthum veröffentlicht worden. Der frühere Mainzer Bischof setzt sich darin mit der Schrift „Vom Geist der Liturgie“ des katholischen Theologen und Religionsphilosophen Romano Guardini (1885 bis 1968) auseinander. Diese habe damals als „Kultbuch“ gegolten, erklärte das Bistum Mainz.

„Damit sie Leben haben“

Missio stellt Kirche in Ghana in den Mittelpunkt

MÜNCHEN/AACHEN (KNA) – Die Kollekte der katholischen Hilfswerke Missio München und Aachen am 6. Januar unterstützt die Seelsorge in Afrika.

Die Kirche in Ghana steht am 6. Januar im Mittelpunkt des Afrika-tags des katholischen Hilfswerks Missio mit Sitz in München und Aachen. Unter dem Leitwort „Damit sie das Leben haben“ bittet es

um Spenden für die Arbeit von Seelsorgern in Afrika.

„Die wachsende Kirche in Afrika braucht Ordensleute und Priester, die als Seelsorger und Sozialarbeiter den Menschen ganz konkret und professionell im Alltag helfen können“, erklärte der Präsident von Missio Aachen, Dirk Bingener. Die zu Jahresbeginn stattfindende Kollekte ist die älteste kirchliche Spendensammlung und Solidaritätskampagne der Welt.



▲ Die Debatte um Widerspruchslösung oder Zustimmungslösung beim Thema Organspende hört nicht auf. Dass bei der Widerspruchslösung jeder Bürger automatisch Organspender ist, wenn er nicht ausdrücklich widersprochen hat, sehen die Kirchen kritisch.
Foto: imago images/Steinach

ABSTIMMUNG IM BUNDESTAG

Tiefer Eingriff in die Würde

Kirchen warnen vor Widerspruchslösung bei Organspende

BERLIN (KNA) – Die beiden großen Kirchen in Deutschland haben „erhebliche rechtliche, ethische, und seelsorgerische Bedenken“ gegen die Einführung einer sogenannten Widerspruchslösung bei der Organspende. Das geht aus einem Schreiben der Vertreter beider Kirchen in Berlin an alle Abgeordneten des Bundestags hervor.

Nach der Widerspruchslösung gilt jeder Mensch gleichsam automatisch als Organspender, sofern er dem nicht ausdrücklich widersprochen hat. Das wäre ein Systemwechsel, denn derzeit gilt in Deutschland eine Zustimmungslösung. Danach kann eine Organentnahme nur stattfinden, wenn der Patient ausdrücklich zugestimmt hat. Ersatzweise können auch die Angehörigen zustimmen.

Nach Ansicht der Kirchen würde der Staat mit einer Widerspruchslösung „tief in den Kernbereich der menschlichen Existenz und Würde“ eingreifen. „Das entspräche nicht unserem christlichen Bild des selbstbestimmten, aufgeklärten Menschen“, heißt es in dem Schreiben.

Der Bundestag will voraussichtlich Mitte Januar über eine Neuregelung der Organspende entscheiden. Dazu liegen zwei konkurrierende Gesetzentwürfe von Abgeordnetengruppen aus verschiedenen Fraktionen vor. Der Fraktionszwang wird bei der Abstimmung aufgehoben.

Die Widerspruchslösung wird von einer Gruppe von Abgeordneten

um Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) und dem SPD-Gesundheitsexperten Karl Lauterbach getragen. Demnach soll der Bürger die Möglichkeit haben, seine Haltung zur Organspende in ein Online-Register einzutragen.

Eine zweite Gruppe von Abgeordneten um die Grünen-Vorsitzende Annalena Baerbock und den ehemaligen Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU) will im Grundsatz am geltenden System festhalten, aber die Entscheidungsbereitschaft stärken. Auch hier soll der Bürger seine Entscheidung in einem Onlineregister dokumentieren, ändern und widerrufen können.

Die Kirchen sehen in der Zustimmungslösung den geeigneteren Weg, um die Zahl der Organspenden zu steigern und die „erfreulich hohe Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung in eine individuelle Organspendebereitschaft zu überführen“. Respekt vor der Selbstbestimmung und persönliche Begleitung stärkten das Vertrauen in die Transplantationsmedizin. Die Widerspruchslösung würde dieses dagegen schwächen, befürchten die Kirchen. Erstmals würde mit ihr die im deutschen Medizinrecht immer geforderte informierte und explizite Einwilligung des Patienten zu einem Eingriff ersetzt – und das in einem besonders sensiblen Bereich.

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

Der Whisky-Vikar und sein Verleger

Ein katholischer Pfarrer hat mit Büchern zum Thema „Spiritualität und Spirituose“ Erfolg

Wie ein katholischer Pfarrer zu einem der deutschlandweit führenden Whisky-Experten wurde und warum seine Bücher über Hochprozentiges ausgerechnet beim Verlag der oberbayerischen Missionsbenediktiner erscheinen – diese zwei Erzählfäden vereinen sich zu einer guten Geschichte, zu der man gerne ein Gläschen Single Malt genießen möchte.

Amüsant ist schon die Geschichte, wie der asketisch wirkende Pfarrvikar Wolfgang Rothe vom Münchener Pfarrverband Perlach zu seinem ersten Whisky kam. Der zweifache Doktor der Theologie und Spezialist für Kirchenrecht war zu einer noblen Familie geladen worden, die ihn um seine Expertise in Ehesachen gebeten hatte. Nach dem Essen wurde Whisky aus einer erlesenen Karaffe gereicht – der eher abstinente Pfarrer wagte nicht, abzulehnen. „Ich habe nicht die geringste Ahnung, was es für ein Whisky war“, sagt der Geistliche im Rückblick, aber der erste, vorsichtige Schluck traf ihn wie eine Offenbarung.

Das Geschmackserlebnis ließ ihm keine Ruhe. Er machte sich kundig, las sich ein, besuchte Fachmessen, ging Empfehlungen nach, eignete sich mit der Zeit ein ansehnliches Wissen an und bildete seinen Gaumen aus. Erste Reisen nach Schottland folgten.

„Whisky-Wallfahrten“

Inzwischen fährt Pfarrvikar Rothe jedes Jahr zweimal ins Gelobte Land der Whisky-Enthusiasten: einmal mit einer Gruppe, die er nicht nur zu Besuchen ausgewählter Destillieren führt, sondern auch seelsorgerlich betreut, Heilige Messe inklusive. Mittlerweile tritt das Bayerische Pilgerbüro als Mitorganisator dieser „Whisky-Wallfahrten“ zu ausgewählten Orten der schottischen Kirchen- und Whiskygeschichte auf.

Das zweite Mal reist der „Whisky-Vikar“, wie Rothe von Insidern der Spirituosenszene genannt wird, zu Recherchezwecken allein nach Schottland. Der Verfasser eines halben Dutzends theologischer Fachwerke und zahlreicher wissenschaftlicher Artikel hatte zuvor mit seinen Vorträgen etwa zum katholischen Eherecht nur mäßigen Erfolg: „Es kamen immer dieselben fünf Damen, vermutlich aus Mitleid.“ Seitdem ist Wolfgang Rothe zu einem angesehenen Autor von



▲ Pfarrvikar Wolfgang F. Rothe (links) auf Besuch bei Verlagsleiter Pater Cyril Schäfer OSB in den Räumen des EOS-Verlags der Erzabtei St. Ottilien. Fotos: Bornhausen

Whisky-Fachmagazinen geworden, der mühelos größere Säle füllt. Beileibe nicht nur in Pfarrheimen: Von ihm moderierte Verkostungen und Lesungen sind häufig schnell ausgebucht, ob im Laacher Forum in der Eifel oder beim „Whisky Explorer“ im oberpfälzischen Amberg.

Auf Verlagssuche

Ein jährliches Highlight seines Münchener Wirkens ist der ökumenische Gottesdienst zu den Klängen von Orgel und Dudelsack mit anschließendem „Spirituellen Whisky-Tasting“. Das Event mit einigen Hundert Gästen wurde bereits live im Kirchenradio übertragen.

Nach sechs Jahren intensiven Whisky-Studiums hatte Rothe, der gerne zur Feder greift, ein Manuskript zum Thema „Spiritualität und Spirituose“ fertiggestellt. Er bot es ausgerechnet dem EOS-Ver-

lag der Erzabtei St. Ottilien an, wo seine voluminöse, 538 Seiten dicke und ein Kilogramm schwere kanonistische Dissertation in der Reihe „Münchener theologische Studien“ erschienen war. Rothe glaubte, beim Verlagsleiter, Benediktinerpater Cyril Schäfer, punkten zu können: mit Whisky als Erfindung der Klosterapotheke, der Reifungsparallele bei der Herstellung des Whiskys wie bei der charakterlichen Entwicklung des Menschen sowie der Darstellung des Whiskys als „flüssige Predigt“.

Rothes Fazit, „Wer darum ein Glas guten Whiskys mit Achtsamkeit zu genießen versteht, der ist Gott näher, als er sich vielleicht bewusst sein mag“, ließ Pater Cyril gänzlich unbeeindruckt; er erteilte dem Autor eine direkte Absage.

Lange schrieb der Pfarrvikar Verlag um Verlag an, nutzte Kontakte, um sein Projekt gleich persönlich vorzustellen – und handelte sich

bloß Absage um Absage ein. „Den weltlichen Verlagen war mein Buch zu religiös – und umgekehrt“, erzählt Rothe schmunzelnd. Nach zwei Jahren fasste er sich ein Herz und schrieb wieder den EOS-Verlag an, in dem neben Wissenschaftlichem immerhin auch Regionalia erscheinen. Die erneute Absage folgte gleich auf dem Fuß.

Drei Wochen danach, erinnert sich Pater Cyril, traf er bei einer Wallfahrt mit einem Kollegen zusammen, der bei einem hochangesehenen, allerdings rein weltlichen Verlag tätig ist. Beim gemeinsamen Pilgern sprach der Benediktiner von Rothes Projekt – und ausgerechnet dieser Kollege packte ihn bei der Ehre und überzeugte ihn von dem Titel, der Genuss und Klostergeschichte verbinde. Tags darauf schrieb er Rothe eine E-Mail, ob das Manuskript schon anderweitig vergeben sei. „Diese Mail habe ich noch“, jubiliert Rothe.

Unerwarteter Erfolg

Pater Cyril hat keinen Grund, seinen späten Entschluss zu bereuen. Ihr Erstling „Wasser des Lebens“, inzwischen in dritter Auflage, sowie die „Whisky-Wallfahrten“ und die „Whisky-Witze“ verkaufen sich prächtig. Rothe ist durch seine Präsenz nicht zuletzt in Sozialen Medien sehr an diesem Erfolg beteiligt.

Regelmäßig besucht er St. Ottilien, um Exemplare zu signieren, die Whisky-Versandshops in ihr Sortiment aufgenommen haben. „Nicht alle und nicht immer gerne“, weiß er, und charakterisiert einen der Marktführer als religiös verschlossen: „Der war ’ne richtige Auster.“ Doch der musste sich der Nachfrage beugen. Wie vermutlich auch der nach den Titeln, die der Whisky-Vikar und sein Verleger noch planen. Peter Paul Bornhausen



▲ Alle drei Whisky-Bücher Rothes bei EOS sind in unserer Zeitung besprochen worden.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Januar

... dass Christen, Angehörige anderer Religionen und alle Menschen guten Willens sich für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt einsetzen.



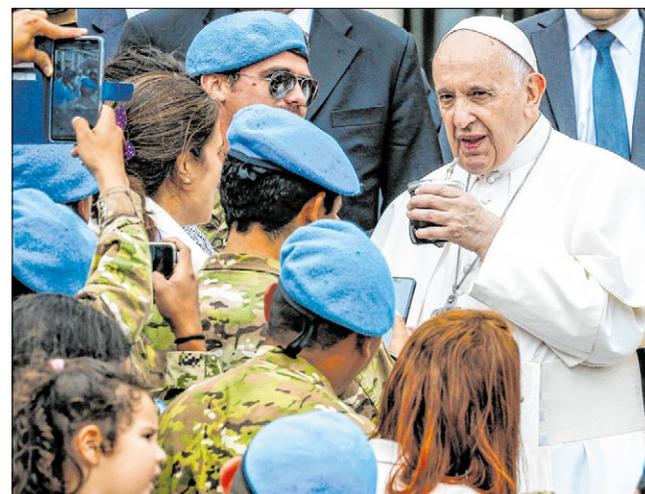
Brücken bauen, keine Mauern

Papst: Friede gründet auf „Dialog, Versöhnung und ökologischer Umkehr“

ROM – Dieses Thema wird im neuen Jahr wohl noch öfter auf der Tagesordnung sein: Franziskus will sich verstärkt für den Weltfrieden einsetzen. So hat er für den Weltfriedenstag am 1. Januar eine Botschaft verfasst, in der es um Lösungswege geht. Darüber sprach er auch mit neuen Botschaftern beim Heiligen Stuhl.

Er wolle die vatikanische Diplomatie vermehrt „zum Aufbau einer gerechteren und friedlicheren Welt“ einsetzen, sagte der Papst, als er kurz

„Die Förderung einer Kultur des Friedens“ verbindet die Vereinten Nationen mit dem Papst. Das Foto zeigt ihn bei einem Treffen mit Soldaten der UN-Friedenssicherung aus Paraguay am 29. Mai 2019 auf dem Petersplatz. Foto: KNA



Einsendeschluss:
13. März 2020



Wunder im Alten und im Neuen Testament



Gewinnen Sie 2 x 500 Euro
und 30 Mal das Buch „Fürbitten“
von Theresia Zettler

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, an der vorgesehenen Stelle auf dem Gewinnspielcoupon ein.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 46) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 13. März 2020** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

7. Rätselfrage

Die Frau Lots blickte bei der Zerstörung von Sodom und Gomorra zurück, was der Engel Gottes verboten hatte. Was passierte daraufhin mit ihr?

- K** Sie wurde vom Erdboden verschluckt
- O** Sie erblindete
- E** Sie erstarrte zur Salzsäule

vor Weihnachten sechs neue Botschafter beim Heiligen Stuhl empfangen. Franziskus sagte ihnen, der Friede sei „das Streben der ganzen Menschheitsfamilie“ und ein „Weg der Hoffnung“ aus „Dialog, Versöhnung und ökologischer Umkehr“.

Die vielen Konflikte auf der Welt verpflichteten dazu, „einen konstruktiven Dialog auf der Grundlage von Ehrlichkeit und Wahrheit zu führen“. Nur das fördere die geschwisterliche Solidarität zwischen den einzelnen und innerhalb der globalen Gemeinschaft. Die Kirche werde, erklärte Franziskus, „mit jedem verantwortlichen Partner zusammenarbeiten, um das Wohl jedes Menschen und aller Völker zu fördern.“

Nach Ansicht des italienischen Physikers und Schulbuch-Autors Luca Fiorani versteht der Papst die Friedenspolitik nicht einfach als „politisches Mittel“, sondern will diese auch im Hinblick auf die Ökologie-Frage verfolgen. Fiorani stellte an der katholischen Universität Lumsa in Rom ein neues wissenschaftliches Handbuch vor, in dem es um die integrale Ökologie geht.

Der Traum von Franziskus, so Fiorani, sei der einer brüderlichen und solidarischen Welt, in der Brücken gebaut werden und keine Mauern. Es gehe um eine Welt, in der die Aktivitäten des Menschen auf das Ge-

meinwohl aller Bewohner der Erde und auf die Gerechtigkeit zwischen den Generationen ausgerichtet sind.

Auch die Vereinten Nationen hoffen auf eine engere Zusammenarbeit mit dem Vatikan. Das sagte UNO-Generalsekretär António Guterres in einem Interview im Vorfeld seines Besuchs beim Papst am 20. Dezember. Franziskus sei hinsichtlich vieler globaler Probleme wie der Klimakrise und Weltarmut eine „starke Stimme“, erklärte Guterres und unterstrich, der Papst trage zur Verwirklichung vieler Ziele der Vereinten Nationen bei. Dazu gehörten der Einsatz für nachhaltige Entwicklung und der Kampf gegen den Klimawandel sowie die Förderung einer Kultur des Friedens.

Das neue Dialog-Dokument von Abu Dhabi, das der Papst und der Großscheich der Kairoer Al Azhar-Universität Al Tayyeb unterzeichneten, sei „ein extrem wichtiger Beitrag für das friedliche Zusammenleben der verschiedenen religiösen Gemeinschaften in der Welt“, würdigte der Generalsekretär die Initiative vom Februar 2019. In dem Dokument verpflichteten sich der Vatikan und die höchste Lehrautorität des sunnitischen Islam zum gemeinsamen Einsatz für Frieden und eine Verständigung zwischen Islam und Christentum.

Mario Galgano

DIE WELT



FÜR MEHR TRANSPARENZ

„Wohl von Kindern ist wichtiger“

Entscheidung: Missbrauch in der Kirche fällt nicht mehr unter „päpstliches Geheimnis“

ROM – Just an seinem 83. Geburtstag hat Papst Franziskus eine viel beachtete Entscheidung bekannt gegeben: Ab sofort gilt bei Missbrauchsfällen nicht mehr das „päpstliche Geheimnis“. „Das kommt genau zum richtigen Zeitpunkt“, sagt der bei der vatikanischen Glaubenskongregation für Missbrauchsfälle zuständige Kurienbischof Charles Scicluna.

Auch der Leiter des Kinderschutzzentrums an der päpstlichen Universität Gregoriana und Papstberater in Sachen Missbrauchsbekämpfung, Jesuitenpater Hans Zollner, hält den Beschluss des Papstes für wichtig. Damit werde ein weiterer Schritt zu mehr Transparenz in der katholischen Kirche unternommen, sagt Zollner. Das „päpstliche Geheimnis“ meint strenge Geheimhaltungsnormen für bestimmte Rechts- und Verwaltungsvorgänge in der katholischen Kirche, etwa bei der Auswahl von Bischöfen. Das Grundanliegen dieser Normen ist der Schutz von Persönlichkeitsrechten.

Erzbischof Scicluna bezeichnet die Aufhebung des päpstlichen Geheimnisses als „epochal“. Es gebe keine Ausreden mehr, wenn ein Priester als Missbrauchstäter angeklagt würde. Davon seien auch Bischöfe und Kardinäle betroffen.

„Abschreckung“ für Justiz

Was bisher schwierig war, erläutert der maltesische Erzbischof, sei die „erschwerete Kommunikation“ gewesen. So führte das päpstliche Geheimnis dazu, dass Außenstehende in der Kurie ein „System der Vertraulichkeit“ sahen. Dies habe weltliche und auch kirchliche Gerichte davon abgeschreckt, bei Anschuldigungen weiter nachzuforschen.

Nach Ansicht des höchsten Justiz-Experten im Vatikan, Professor



▲ Opfer von Missbrauch und ihre Unterstützer demonstrieren bei einer Mahnwache während des Anti-Missbrauchsgipfels in Rom im Februar 2019 vor der Engelsburg. Foto: KNA

Giuseppe Dalla Torre, wird nun die Zusammenarbeit zwischen kirchlichen Instanzen und den weltlichen Justizbehörden leichter fallen. Jetzt seien auch staatliche Stellen aufgerufen, bei der Missbrauchsbekämpfung noch weiter fortzuschreiten, erklärt Dalla Torre.

Wie der Jesuit Zollner hervorhebt, ist die Entscheidung des Papstes ein Resultat der Kinderschutz-Konferenz vom vergangenen Februar. Der Chefredakteur der vatikanischen Medien, Andrea Tornielli, erläutert: „Was Papst Franziskus mit seiner Entscheidung, die mit dem Motu proprio ‚Vos estis lux mundi‘ (Ihr seid das Licht der Welt) vom vergangenen Mai zusammenhängt, bezweckt, ist klar: Das Wohl von Kindern und Jugendlichen ist wichtiger als die

Vertraulichkeit selbst eines ‚päpstlichen Geheimnisses‘“. Die Vorschriften des Motu proprio gelten für drei Jahre und traten mit dem 1. Juni 2019 in Kraft. Sie legen unter anderem fest, dass jede Diözese bis 1. Juni 2020 ein Prozedere entwickeln muss, wie Missbrauchsfälle anzuzeigen sind.

Altersgrenze angehoben

Darüber hinaus verfügte Franziskus mit seinem Beschluss im Dezember, dass der Besitz und die Verbreitung kinderpornografischer Materials mit Opfern im Alter von bis zu 18 Jahren zu den schwersten Straftatbeständen zählt. Die Behandlung dieser sogenannten „graviora delicta“ ist allein der vatikanischen Glaubenskongregation

anvertraut. Bisher lag die Altersgrenze bei 14 Jahren.

Wie der frühere Vatikan-Richter Dalla Torre präzisiert, werden weiterhin Informationen in Missbrauchsfällen so behandelt, dass „das Ansehen und die Privatsphäre“ der Beteiligten gewahrt bleiben. Dies werde in der Verfügung von Papst Franziskus auch klar hervorgehoben.

Ein Impuls zu dieser Entscheidung kam auch vom Münchner Kardinal Reinhard Marx. Er hatte bei der Kinderschutz-Konferenz im Februar explizit für diese Maßnahme geworben. Die spezifische kirchliche Geheimhaltungspflicht hatte nach Expertenmeinung in Missbrauchsprozessen regelmäßig zu Vertuschungen und Strafvereitelung gegenüber der weltlichen Justiz geführt. *Mario Galgano*

Aus meiner Sicht ...



Bernd Posselt ist seit Jahrzehnten in der Europapolitik tätig und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Bernd Posselt

Wahlkampf in der Kirche?

Vor kurzem traf ich wieder einmal einen evangelischen Bekannten, der uns Katholiken stets um das Papsttum und unser – zumindest in seinen Augen – wohlgeordnetes kirchliches Leben beneidet hat. Seine eigene Konfession sieht er, so sehr er an ihr hängt, als innerlich zerrissen sowie zwischen links und rechts polarisiert an. Diesmal fragte er jedoch mich besorgt, warum derzeit in katholischen Kreisen eine so harte, verletzend Sprache gegeneinander geführt werde. In der Tat könnte man momentan den Eindruck haben, es finde ein brutaler Wahlkampf statt – in dem manche einander sogar das Christsein absprechen.

Parteien und Wahlkämpfe sind in der Demokratie das Salz in der Suppe. In oft

überspitzten Formulierungen gilt es deutlich zu machen, wer wo steht, damit die Bürger ihre Wahl treffen können. Auch in der Kirche soll, ja muss diskutiert werden – doch gibt es wesentliche Unterschiede. Die Kirche ist eine Stiftung Christi, der für uns der Weg, die Wahrheit und das Leben ist.

Ohne den Glauben daran, ohne Vertrauen in das päpstliche Lehramt, ohne Gebet und ohne eine von der Liebe geprägte Gemeinschaft wären wir nicht mehr als irgendeine irdische Institution. Wenn es nicht um die Macht geht, sondern um den gemeinsamen Dienst an Gott und der Welt, muss sich dies auch in der Art niederschlagen, in der man miteinander umgeht.

Selbstverständlich lässt sich das mühsame Ringen um die Wahrheit nicht durch einen oberflächlichen Konsens ersetzen. Entscheidend ist aber der Respekt vor der Würde und vor der Meinung des anderen – auch wenn sie einem einmal nicht passt.

Sorgsam sollten wir vor allem unsere Priester und Ordensleute behandeln. Ihr Dienst ist für viele von ihnen fast unerträglich schwer geworden. Es ist nicht unsere Aufgabe, sie mit einem Punktesystem nach dem Motto „Die Gemeinde sucht den Superstar“ zu bewerten. Wir müssen sie durch Gebet und Mitarbeit tragen. Dasselbe gilt für die Bischöfe, vor allem für den, der in der Nachfolge Petri die schwerste aller Aufgaben übernommen hat.



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Organspende aus freiem Willen

Uns Menschen kommt Ehre und Würde noch über unseren Tod hinaus zu. Wir sind mehr als eine Ansammlung von soundso vielen Zellen. Deshalb ist es gut, dass die Regelungen bei einer Weitergabe von Organen, der so genannten Organspende, möglichst individuell, persönlich und subsidiär gestaltet werden.

Der Einzelne soll im konkreten Sinne nicht einfach „ausgenommen“ werden. Eine unbekümmerte Entnahmeverwertung des Menschen ist klar abzulehnen. Wenn ein Mensch die Entscheidung trifft, Teile seines Körpers zur Verfügung zu stellen, dann soll es allein seine Entscheidung sein. Das soll möglichst so bleiben. Sonst wäre der Begriff

der Spende irreführend. Eine Spende ist immer vom freien Willen getragen.

Tatsächlich droht das „Spenderwesen“ in Sachen Organe in Richtung einer Widerspruchslösung zu kippen – zumindest, wenn es nach Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU) geht. Wer sich nicht rechtzeitig und klar dagegen äußert, dessen Organe werden nach seinem Hirntod zur Verfügung gestellt. Bislang ist dafür die Zustimmung nötig.

Wohin die Entwicklung tendiert, ist am allzu positiven Wort von der Widerspruchslösung zu ersehen. Denn faktisch würde sich häufig eine „Lösung“ im Sinne des überwiegenden Nicht-Vorhandenseins eines Widerspruchs vollziehen – was dann aber als Wi-

derspruchslösung durchginge. Widerspruch wäre zwar möglich, in vielen Fällen aber nicht vorhanden.

Unsere Würde ist derart, dass die Weichenstellung in Richtung eines solchen Automatismus nicht vorgenommen werden sollte. Das sehen auch die beiden großen Kirchen in Deutschland so.

Dies wird allerdings jemand anders einschätzen, der auf ein Organ angewiesen ist. Die Thematik ist sensibel. Das Argument, dass das Leben ohnehin endlich ist und in Gottes Hand ruht, wird einen Betroffenen nicht trösten. Wer könnte das jemandem in Not so sagen? Dennoch ist dieser Gedanke nicht von der Hand zu weisen.



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

Mit Vollgas ins Verbote-Paradies?

Keine zehn Wochen, nachdem die SPD in der großen Koalition ein Tempolimit auf deutschen Autobahnen verhindert hat, schwenkt die Partei ihr Fähnchen neu im Wind: Wider alle politische Beständigkeit, als Trittbrettfahrerin der Klimadiskussion, forderte die neue Co-Vorsitzende Saskia Esken ein Tempolimit. Ihre Genossin, Umweltministerin Svenja Schulze, legte unter Bezug auf „guten Menschenverstand“ nach.

Die Zahlen sind eindeutig: Für den Klimaschutz schafft ein Tempolimit, das viele deutsche Autofahrer auf die Palme bringt, nur geringe Entlastung. Auch bei der Verkehrssicherheit, von unverantwortlichen Dränglern einmal abgesehen, kann das Tempolimit

nicht punkten. Auf regulierten Land- und Bundesstraßen passieren weit mehr Verkehrsunfälle. Freilich: Ein bisschen Klimaschutz ist mehr als gar kein Klimaschutz.

Andererseits stellt sich die Frage, weshalb erst Millionen Quadratmeter Grünland zubetoniert wurden, damit Menschen schneller ihr Ziel erreichen – wenn sie jetzt reglementiert werden. Wer einmal auf der Autobahn erlebt hat, wie ein Auto im Schnecken-tempo einen Lastwagen überholt und 40 andere Pkws warten müssen, findet das generelle Tempolimit vielleicht doch nicht mehr so gut. Warum sollen Autos geeigneter Bauart (und entsprechender Steuerbelastung) nicht durchstarten, wenn dies gefahrlos möglich ist? Und

warum sollen nicht andere Tempo 130 genießen und ihre Nerven schonen?

Das Motto „Leben und leben lassen“ gefällt der SPD, die einst die Volljährigkeit mit 18 einführte und die sexuelle Revolution in Gesetze goß, heute wohl gar nicht mehr. Beim Tempolimit erweist sie sich einmal mehr als Verbots-Partei. Übertroffen werden die Sozialdemokraten nur noch durch die Grünen, die vermutlich sogar Schreibweisen ohne Gendersterne am liebsten verbieten würden.

Entscheiden werden letztlich die Bürger: darüber, ob die Freiheit oben stehen soll oder ein nivellierter, bevormundeter Bürger nach schwedischem Vorbild, den der Wohlfahrtsstaat umkuschelt. Bis das Geld zu Ende ist.

Leserbriefe

Segen verbreiten

Zu unserem Fortsetzungsroman „Der Fluch der Altbäuerin“:

In Ihrer Zeitung bringen Sie Woche für Woche einen Fortsetzungsroman mit dem Titel „Der Fluch der Altbäuerin“. Es ist nicht der Sinn einer Kirchenzeitung, Geschichten über Flüche zu verbreiten. Vielmehr sollten Sie die Leserschaft über den Segen Gottes informieren! Es gibt schon genug Unheil auf der Welt, da muss die Kirchenzeitung nicht auch noch Geschichten über Flüche verbreiten!

Das Laster bekommt man bekanntlich überall auf der Welt umsonst, aber die Tugend muss sich jeder Mensch selber verdienen. Darum sollte die Kirchenzeitung nicht Flüche, sondern Segen verbreiten!

Friederike Purkl, 81669 München

Neben der Spur

Zu „Reformdialog beginnt“ in Nr. 48:

Wie weit muss man beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken schon neben der Spur sein, dass man für gleichgeschlechtliche Partnerschaften kirchliche Segensfeiern verlangt? Wir brauchen der evangelischen Kirche nicht jeden Unsinn nachmachen!

Anton Hieble,
87448 Waltenhofen

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Von Ideologen indoktriniert



▲ Unser Leser befürchtet, Kinder würden an deutschen Schulen ideologisch beeinflusst (Symbolbild).

Zu „Wenn aus dem Spiel Ernst wird“ in Nr. 46:

Birgit Kelle beanstandet das „Original Play“. Dabei kann sich jeder Erwachsene für 250 Euro per Internet anmelden, um dann in einer Kita mit fremden Kindern balgen, rangeln, kämpfen und kuscheln zu dürfen. Inzwischen haben die Länder Berlin und Brandenburg diese Kurse verboten. Die Ideologie aber, die dahinter steckt, ist weiterhin aktuell, insbesondere im Programm der obligatorischen Sexualerziehung an den Schulen.

Entgegen der Schöpfungsordnung wird den Schülern suggeriert, dass der primäre Zweck des Geschlechtsverkehrs der persönliche Lustgewinn sei. Vor allem sei darauf zu achten, dass kein Kind gezeugt wird. Dass der Geschlechtsakt als Ausdruck höchster Liebe und zugleich für die Zeugung von

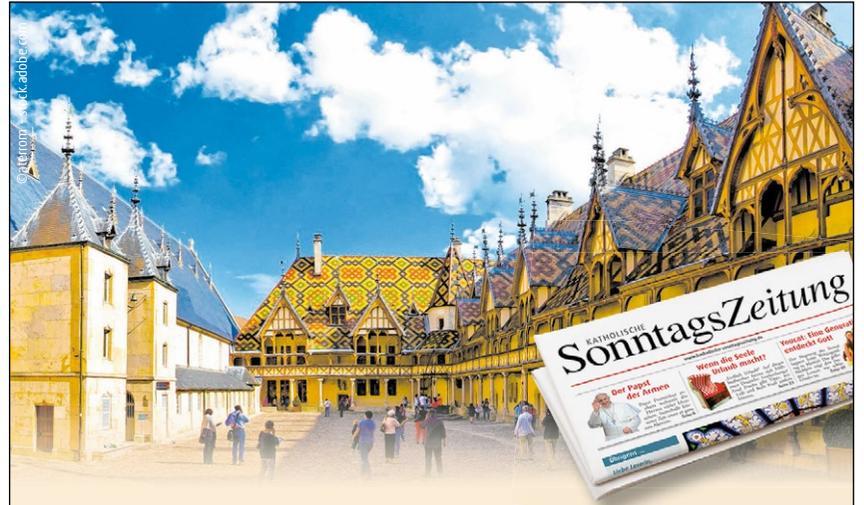
Kindern in ehelicher Treue von Gott konzipiert worden ist, wird von solchen Sex-Ideologen negiert.

Im Buch Genesis heißt es: „Darum verlässt der Mann Vater und Mutter, und er bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch.“ Was sich so simpel anhört, ist eine Herausforderung: Nur wer sich stets durch Verzicht in Selbstdisziplin übt, kann innerlich stark werden und sein Leben meistern. Deswegen ist es fatal, wenn die Schüler nicht immer wieder ermutigt werden, bewusst auf etwas zu verzichten, was sie gerade heiß begehren, zum Beispiel ein „Sex-Angebot“.

Ohne diese Kraft, die aus dem bewussten Verzicht hervorgeht, werden die wenigsten Schüler als Studenten die Motivation verspüren, ihr Studium mit Erfolg abzuschließen. Solange unser Nachwuchs in der Schule durch Ideologen indoktriniert wird, werden auch die deutschen „Pisa-Werte“ weiter in die Tiefe rutschen.

Wilhelm Dresbach, 86152 Augsburg

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.



Leserreise Burgund

Kultur und Genuss im Herzen Frankreichs

4. bis 9. Oktober 2020

BEAUNE | CASSISSIUM | DIJON | ABBAYE DE FONTENAY |
CHÂTEAU D'ÉPOISSES | SEMUR-EN-AUXOIS |
CHÂTEAUNEUF-EN-AUXOIS | VÉZELAY | CLUNY |
KLOSTER TOURNUS | FELSEN VON SOLUTRÉ | BESANÇON

Entdecken Sie exklusiv mit der Katholischen Sonntagszeitung eine der schönsten und kulturell vielfältigsten Regionen Frankreichs – das Burgund! Eine reiche Kulturgeschichte, die sich in historischen Stadtzentren, großen Klöstern und Abteien, Schlössern und Burgen zeigt, eine hervorragende Küche und natürlich sein Wein machen das Burgund zu einem attraktiven Reiseziel.

1. Tag AUGSBURG – BADEN-BADEN – BEAUNE

Anreise nach Beaune mit Stopp in Baden-Baden, das wir bei einer Stadtführung erkunden.

2. Tag BEAUNE – CASSISSIUM – DIJON

Am Vormittag Besichtigung des Hôtel-Dieu in Beaune und Stadtrundgang. Anschließend Führung im Cassissium mit Verkostung. Am Nachmittag Besichtigung von Dijon, der Hauptstadt Burgunds, mit seinen prachtvollen Gebäuden und zahlreichen Kirchen.

3. Tag CHÂTEAUNEUF-EN-AUXOIS – SEMUR-EN-AUXOIS – CHÂTEAU D'ÉPOISSES – ABBAYE DE FONTENAY

Nach einem Halt bei der imposanten Festungsanlage Châteauneuf-en-Auxois bummeln wir durch die malerische Kleinstadt Semur-en-Auxois. Führung durch das Château d'Époisses mit Käseverkostung. Anschließend Besichtigung der Abtei von Fontenay, eine der ältesten Zisterzienserabteien in Europa. Abendessen in einer „Ferme Auberge“.

4. Tag BASILIKA SAINTE-MARIE-MADELEINE IN VÉZELAY – WEINPROBE

Führung in der berühmten Basilika Sainte-Marie-Madeleine in Vézeley, Spaziergang durch den mittelalterlichen Ort. Danach Besuch einer Weinkellerei mit Weinprobe.

5. Tag CLUNY – FELSEN VON SOLUTRÉ – KLOSTER TOURNUS

Rundgang durch die Abtei von Cluny mit der einst größten Kirche der Christenheit. Halt beim Felsen von Solutré, dann Besuch der gut erhaltenen Abteikirche Saint-Philibert in Tournus. Abendessen in einem traditionellen Restaurant.

6. Tag BEAUNE – BESANÇON – AUGSBURG

Auf der Rückreise machen wir einen Zwischenstopp in Besançon, Hauptstadt der Region Franche-Comté, wo wir eine Stadtführung in deutscher Sprache erhalten.

Eine Reisebegleitung ist immer mit dabei. Die Reise wird veranstaltet von Hörmann-Reisen. Alle Fahrten erfolgen mit dem 5-Sterne-Fernreisebus „Luxus Class“.



Preis pro Person im DZ: EUR 1112,00

Abfahrt: 7.30 Uhr in Augsburg

Anmeldeschluss 31. Juli 2020

Reiseprogramm anfordern bei: Tel. 0821 50242-32 oder Fax 0821 50242-82
Katholische Sonntagszeitung · Leserreisen · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg
leserreise@katholische-sonntagszeitung.de



Ja, senden Sie mir umgehend Ihr Programm zur Leserreise „Burgund“

Name, Vorname

Straße, PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Frohe Botschaft

Zweiter Sonntag nach Weihnachten

Lesejahr A

Erste Lesung

Sir 24,1–2.8–12

Die Weisheit lobt sich selbst und inmitten ihres Volkes rühmt sie sich. In der Versammlung des Höchsten öffnet sie ihren Mund und in Gegenwart seiner Macht rühmt sie sich:

Der Schöpfer des Alls gebot mir, der mich schuf, ließ mein Zelt einen Ruheplatz finden. Er sagte: In Jakob schlag dein Zelt auf und in Israel sei dein Erbteil!

Vor der Ewigkeit, von Anfang an, hat er mich erschaffen und bis in Ewigkeit vergehe ich nicht. Im heiligen Zelt diente ich vor ihm, so wurde ich auf dem Zion fest eingesetzt. In der Stadt, die er ebenso geliebt hat, ließ er mich Ruhe finden, in Jerusalem ist mein Machtbereich, ich schlug Wurzeln in einem ruhmreichen Volk, im Anteil des Herrn, seines Erbteils.

Zweite Lesung

Eph 1,3–6.15–18

Gepriesen sei Gott, der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus.

Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel. Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Grundlegung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor ihm. Er hat uns aus Liebe im Voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus und zu ihm zu gelangen nach seinem gnädigen Willen, zum Lob seiner herrlichen Gnade. Er hat sie uns geschenkt in seinem geliebten Sohn.

Darum höre ich nicht auf, für euch zu danken, wenn ich in meinen Gebeten an euch denke; denn ich habe von eurem Glauben an Jesus, den Herrn, und von eurer Liebe zu allen Heiligen gehört.

Der Gott Jesu Christi, unseres Herrn, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung, damit ihr ihn erkennt. Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid, welchen Reichtum die Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen schenkt.

Evangelium

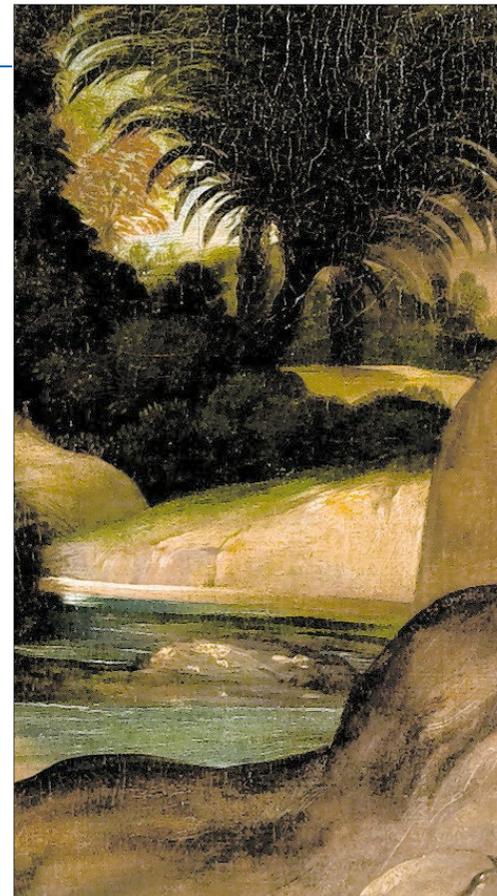
Joh 1,1–5.9–14 (Kurzfassung)

Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist. In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.

Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.

Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.



Das Symbol des Adlers, das Johannes kennzeichnet, kommt vom theologischen „Höhenflug“ des Prologs am Anfang seines Evangeliums. Juan Bautista Maíno, Landschaft mit dem heiligen Evangelisten Johannes (Ausschnitt), 1612–1614, Museo del Prado, Madrid. Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Wirksames Wort für dein Leben

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Michael Plötz, Arzberg-Schirnding-Thiersheim



„Im Anfang war das Wort“ – so beginnt der Evangelist Johannes seine Frohe Botschaft. Gleichsam wie der Beginn der Schöpfungserzählung erschließt uns Johannes das Wort Gottes als wirkmächtiges Wort. Zu allen Zeiten hat es Menschen angesprochen und verändert. Doch in der Fülle der Zeit ist Gottes Wort Fleisch geworden, ist im Kind von Bethlehem konkret greifbar geworden. Gott hat durch Jesus sein endgültiges und unwiderrufliches „Ja“ zu uns Menschen gesprochen, zu jedem von uns. So verschieden unsere Lebensgeschichten auch sein

mögen, Gott sagt zu uns: „So wie du bist, habe ich dich gewollt. Was auch kommen mag: Ich bleibe mit dir verbunden und führe dich den rechten Weg. Was dich auch belasten mag: Inmitten deiner Schuld bist du angenommen und erlöst!“

Worte können uns zwischenmenschlich tief berühren: Wenn wir Lob und Bestätigung erfahren, zehren wir lange davon, werden wir bestärkt und ermutigt. Wenn wir dagegen beleidigende Worte hören, sind wir zuinnerst verletzt und verunsichert. So zeigt uns der Alltag, wie wirksam einzelne Worte sein können. Wie oft werden aber auch allzu viele Worte gemacht, denen keine Taten folgen. Es werden leere Versprechungen gemacht – und durch die Medien wird tagtäglich eine maßlose Wörterflut produziert.

Jesus als lebendiges Wort Gottes hat uns einen anderen Umgang mit dem Wort vor Augen geführt. Seine Menschwerdung zeigt uns, was es heißt, zu seinem Wort zu stehen. Er lädt uns bis heute ein, das Wort mit Geist und Leben zu erfüllen. Dementsprechend sollen wir auch das Wort der Heiligen Schrift zum Wort unseres Lebens werden lassen. Das begonnene „Jahr der Bibel“ lädt uns dazu ein. Papst Franziskus will durch die Einführung eines „Sonntags des Wortes Gottes“ in allen Gläubigen die Vertrautheit mit der Heiligen Schrift fördern und die Bedeutung der Bibel im kirchlichen Leben hervorheben: „Lasst uns nie müde werden, der Heiligen Schrift Zeit und Gebet zu widmen, damit sie nicht als Menschenwort, sondern, was es in Wahrheit ist, als Gotteswort an-

genommen wird. (...) Jesus Christus klopft durch die Heilige Schrift an unsere Tür; wenn wir ihm zuhören und die Tür des Geistes und des Herzens öffnen, dann tritt er in unser Leben ein und bleibt bei uns.“ (Motu Proprio von Papst Franziskus)

„Im Anfang war das Wort“: Beginnen wir jeden Tag im neuen Jahr mit einem Wort der Bibel, das uns begleiten und ermutigen wird, zugleich aber herausfordert, es in uns Fleisch werden zu lassen. Wissen wir uns dabei stets verbunden mit der Gemeinschaft, denn das Wort der Schrift haben wir niemals für uns allein. Die Bibel ruft uns nach dem Vorbild Jesu immer in den tatkräftigen Dienst füreinander: „Werdet Täter des Wortes und nicht nur Hörer, sonst betrügt ihr euch selbst!“ (Jak 1,22)



Gebet der Woche

Ihr alle, die ihr Christus sucht,
erhebt zum Himmel euren Blick,
da geht vor euren Augen auf
das Zeichen ew'ger Herrlichkeit:

Ein Stern, der selbst den Sonnenball
an Glanz und Feuer überstrahlt,
verkündet heute aller Welt,
dass Gott im Fleisch erschienen ist.

Und Weise, fern im Orient,
erkennen deutend diesen Stern
als Zeichen, dass ein Königskind
der Welt zum Heil geboren ist.

*Aus einem Hymnus des Dichters Prudentius († nach 405)
zum Hochfest Erscheinung des Herrn*

Glaube im Alltag

von Max Kronawitter



Kurz vor Weihnachten lag meiner Tageszeitung eine Werbebroschüre bei. Abgebildet war ein alter Mann mit weißem Bart, der sehnsüchtig in die Ferne blickt. Darunter stand in großen Lettern: Finde, was du wirklich suchst. Ich habe den Prospekt aufgeblättert und ein Sortiment an Pullovern, Wintersocken, Mützen und Handschuhen entdeckt. Dazwischen eingestreut waren Fotos des alten Mannes, unterwegs in einer zauberhaften Gebirgslandschaft. Der Werbeagentur, die diese Zeitungsbeilage konzipiert hat, ist es gelungen, mit einer markanten Person das Thema „Suche“ zu illustrieren. Der sehnsüchtige Blick des alten Mannes lässt vermuten, dass er noch nicht am Ziel ist. Dieser Wanderer, so suggerieren die Bilder, hat noch längst nicht gefunden, was ihn treibt. Freilich wird jeder, der sich in sein faltiges Gesicht vertieft, bezweifeln, dass eine Kollektion an Pullovern und Handschuhen seine Suche befriedigen könnte.

Finde, was du wirklich suchst! Welch große Aufforderung am Beginn eines neuen Jahres! Dass es mit wärmenden Textilien nicht getan ist, impliziert schon der Werbetext. Aber was ist es? Was brauchen wir wirklich? Was treibt sogar einen alten Mann noch um und lässt ihn sehnsüchtig in die Ferne blicken?

In seinen „Bekanntnissen“ beschreibt der heilige Augustinus die Suche seines Lebens. Dabei formuliert er einen Satz, der bis heute die Erfahrung Unzähliger beschreibt: „Ruhelos ist mein Herz, bis es ruht in dir.“

Aber wann ist dieser Zustand erreicht?

Erst, wenn unser unruhiger Geist im Tod endgültig zu seinem göttlichen Ursprung zurückkehrt? Oder gibt es diesen Zustand des Angekommen-seins schon in diesem Leben? Ist es das, was mancher Heilige erlebt hat: ein Gefühl tiefer Einheit mit Gott?

Wer in den Lebensbeschreibungen der Mystiker nachblättert, stellt fest, dass auch ihre Erfahrung, in Gott angekommen zu sein, nicht immer von Dauer war. Ihr Zustand tiefsten Glücks wurde nicht selten schon bald wieder von Zweifel umspült und konnte sogar in quälende Gottesferne abdriften. Gott ist, das mussten viele schmerzhaft erfahren, kein dauerhafter Besitz.

Allerdings weiß jeder, der schon einmal einen Augenblick tiefen Glücks erfahren hat, zumindest wie es sich anfühlt, angekommen zu sein. Diese Ahnung ist es, die Glaubenden als Wegbegleitung mitgegeben ist. Wer glaubt, weiß, dass er einmal ankommen wird, nicht nur weil die Richtung stimmt, sondern auch, weil er erwartet wird.

Das Ziel, das einmal all unser Sehnen und rastloses Suchen aufhören lässt, ist keine Fata Morgana. Und so, wie schon einem Bergsteiger der Blick auf den Gipfel neue Energie verleiht, dürfen auch wir uns auf dem Pilgerpfad des Lebens ermuntert fühlen, wenn uns Augustinus prophezeit: Ruhelos bleibt das Herz, bis es ruht in dir.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche

Sonntag – 5. Januar,

2. Sonntag nach Weihnachten

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf Weihn, in den Hg I-III Einschub vom So, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Sir 24,1-2.8-12, APs: Ps 147,12-13.14-15.19-20, 2. Les: Eph 1,3-6.15-18, Ev: Joh 1,1-18 (oder 1,1-5.9-14)

Montag – 6. Januar, Erscheinung des Herrn

Messe vom H, Gl, Cr, Prf Ersch, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Jes 60,1-6, APs: Ps 72,1-2.7-8.10-11.12-13, 2. Les: Eph 3,2-3a.5-6, Ev: Mt 2,1-12

Dienstag – 7. Januar, hl. Valentin, Bischof von Rätien; hl. Raimund von Peñafort, Ordensgründer

Messe vom 7. Jan., Prf Ersch oder Weihn (weiß); Les: 1 Joh 3,22-4,6, Ev: Mt 4,12-17.23-25; **Messe vom hl. Valentin, Prf Ersch oder Weihn** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den

AuswL; **Messe vom hl. Raimund, Prf Ersch oder Weihn** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 8. Januar, hl. Erhard, Bischof von Regensburg, Nebenpatron der Diözese

Messe vom F, Gl, Prf Ht, feierlicher Schlusssegen (weiß); Les: 1 Kor 2,1-10a, Ev: Mt 28,16-20

Donnerstag – 9. Januar

Messe vom 9. Jan., Prf Ersch oder Weihn (weiß); Les: 1 Joh 4,11-18, Ev: Mk 6,45-52

Freitag – 10. Januar

Messe vom 10. Jan., Prf Ersch oder Weihn (weiß); Les: 1 Joh 4,19-5,4, Ev: Lk 4,14-22a

Samstag – 11. Januar

Messe vom 11. Jan., Prf Ersch oder Weihn (weiß); Les: 1 Joh 5,5-13, Ev: Lk 5,12-16

WORTE DER HEILIGEN:
PAULINUS II. VON AQUILEIA

„Den wahren Freund lieben“

In seiner Erich von Friaul gewidmeten Anleitung zum christlichen Leben wirbt Paulinus für die Freundschaft mit Christus.

Er schreibt dazu: „Mag mich eine Ortsveränderung auch körperlich weit von euch entfernt haben, so doch keineswegs von der Liebe zu euch: Denn eine Liebe, von der man ablassen kann, war niemals eine wahre Liebe. Daher wollen wir uns, soweit möglich, mit innigster Freundschaftslove mit unserem Herrn Christus verbinden; denn er selbst sagt: ‚Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch vorschreibe‘ (Joh 15,14).

Und wenn wir den Lohn des ewigen Lebens verdienen wollen, müssen wir uns mit unseren ganzen Kräften bemühen, seine Gebote zu halten. Denn seine Gebote sind für die Unwilligen schwer, dagegen für die Willigen leicht, wie er selbst sagt: ‚Mein Joch ist angenehm und meine Last ist leicht‘ (Mt 11,30).

Die Freundschaft mit der Welt besteht nämlich entweder im Streben nach Gewinn, Privilegien oder nach verschiedenen Ehren.



Die Freundschaft zum Erlöser dagegen besteht in der Liebe zu ihm und den Nächsten. Sooft wir also mit guten Werken die Gebote Christi erfüllen, sooft können wir Freunde Christi heißen. Dieser lädt uns immer ein zu seiner Freundschaft, während der Teufel uns in den Abgrund der Hölle zu stürzen sucht. Der Retter liebt uns, während der Verräter uns hasst: Darum sollen wir nicht ablassen vom Erlöser und dem Räuber der Seelen nicht folgen! Lieber sei uns der, der befreit hat, als der, der uns gefangenommen und der Knechtschaft unterworfen hat! Stell dir immer vor die Augen deines Herzens, dass nicht die Schar der Freunde, nicht die Größe des Gesindes, nicht die Anhäufung von Gold, nicht glänzende Edelsteine, nicht reiche Weinlesen, nicht dicht bewachsene Saatfelder, nicht ausgedehnte üppige Wiesen der Seele, die den Körper verlässt, irgendeinen

Schutz bieten können. Vielmehr haben die, die derartiges lieben, mehr Anlass zur Trauer. Darum sollen wir den wahren Freund lieben: unseren Herrn Jesus Christus, der uns schon in der Gegenwart Glück und in der Ewigkeit Seligkeit verleihen wird.

Unser Erlöser wird er deshalb genannt, weil er uns aus der Gefangenschaft des Teufels losgekauft hat; Retter, weil er uns von unseren Sünden errettet; Helfer, weil er uns in günstiger, wie in bedrängter Lage hilft; Beschützer, weil er uns beschützt, damit wir unter unseren Feinden unverletzt bleiben; Aufnehmer, weil er uns in die ewigen Zelte aufnimmt.

Lasst uns darum der Liebe, den Geboten, der Zuneigung eines so großen Freundes mit all unseren Kräften entsprechen und sein edles Abbild in uns bewahren!“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, ob

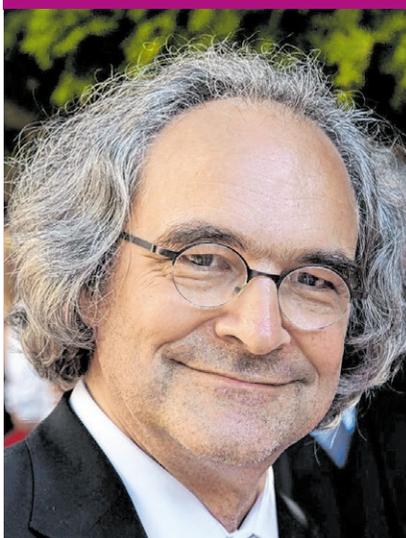
Heiliger der Woche

Paulinus II. von Aquileia

geboren: vor 740 in Friaul
gestorben: 11. Januar 802 in Cividale del Friuli
bald nach seinem Tod als Heiliger verehrt
Gedenktag: 11. Januar

Der hochgebildete Grammatiker Paulinus wurde von Karl dem Großen an den Aachener Hof geholt, wo er sich mit Alkuin anfreundete, dem Mitbegründer der Karolingischen Renaissance. 787 ernannte ihn Karl zum Patriarchen von Aquileia. Dort setzte er sich für die Christianisierung der Awaren und Slawen ein, wobei er Zwangsmaßnahmen strikt ablehnte. Zur Bekämpfung des Adoptionismus, der anstatt der wesenhaften Gottessohnschaft Christi nur dessen Adoption durch Gott lehrte, verfasste er drei Bücher, außerdem eine für Markgraf Erich von Friaul bestimmte Anleitung zum christlichen Leben. Seinem Einfluss wird die Aufnahme des Filioque (Hervorgang des Geistes aus Vater und Sohn) in das Große Glaubensbekenntnis zugeschrieben – eine Erweiterung, die bis heute von den orthodoxen Kirchen vehement abgelehnt wird. red

Paulinus finde ich gut ...



Erich Naab lehrte von 1976 bis 2018 Dogmatik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

„... denn er hat sich in einer Umbruchzeit darum bemüht, die Glaubwürdigkeit des Glaubens zu vertiefen, ihn zu bewahren und in neue Kulturkreise zu übertragen. Er hat darauf geachtet, dass die Taufe nicht nur aus Gefolgschaftstreue zum Herrscher, sondern auch mit Kenntnis des Glaubens und christlicher Lebensführung angenommen wird. Dennoch war er bisweilen den fränkischen Herrschern zu willfährig, vor allem als er auf unkanonische Weise das verbindliche nizäno-konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis um das ‚Filioque‘ erweitern ließ. Das Geheimnis der Dreifaltigkeit mag uns so durch den menschengewordenen Sohn zwar näherkommen, aber die Spannung zwischen der Kirche im Osten und Westen hat er ungehörig vertieft.“

Zitate

von Paulinus

„Lasst uns Gott und den Nächsten lieben, weil ‚wer seinen Nächsten liebt, das Gesetz erfüllt hat‘ (Röm 13,8). Wer dagegen hasst, ‚ist ein Mörder‘ (1 Joh 3,15). Wer seinen Bruder liebt, dessen Herz bleibt in innerer Ruhe; wer aber den Bruder hasst, erfährt einen inneren Sturm. Ein Sanftmütiger und Gütiger hält es für bedeutungslos, auch wenn er viel erdulden muss; ein Ungerechter aber hält es für eine Schmach, wenn er vom Nächsten auch nur ein bedeutungsloses Wort hört.“

„Lasst uns immer wieder daran denken, dass wir nicht irdischen Glücks wegen Christen geworden sind und auch nicht wegen der Schätze dieser Welt, und dass wir nicht um dieses irdischen Lebens willen Christus verehren, wie der Apostel sagt: ‚Wenn wir nur wegen dieses Lebens auf den Herrn hoffen, sind wir elender dran als alle Menschen‘ (1 Kor 15,19).“

„Wenn wir in dieser Welt etwas gern besitzen wollen, dann wollen wir in innerer Bereitschaft Gott besitzen, der alles besitzt, und lasst uns in ihm alles haben, was wir in innerem Glück und Heiligkeit ersehnen! Aber weil niemand Gott besitzt, wenn er nicht seinerseits im Besitz Gottes ist, lasst uns zum Besitztum Gottes werden, dann wird auch uns Gott als Besitz zuteil.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Den Heiligen Drei Königen geweiht

Die Expositurkirche Frauenbiburg hat ein seltenes Patronat. Sie ist den Heiligen Drei Königen geweiht. Sichtbarer Verweis darauf in der Kirche ist die Darstellung der „Sterndeuter aus dem Osten“ im neugotischen Hochaltar über dem Tabernakel.

Seite II

Rückschau in Bildern: Das Bistum im Jahr 2019

Zum Start in das neue Jahr blicken wir mit einer Bilder-Doppelseite noch einmal auf das Jahr 2019 zurück. In zwölf ausgewählten Fotos – jeweils eines pro Monat – lassen wir besondere Ereignisse des vergangenen Jahres im Bistum Revue passieren.

Seite VI/VII

Kohlendioxid-Emissionen sollen halbiert werden

Mit der Unterschrift von Generalvikar Michael Fuchs zur Verabschiedung des Integrierten Klimaschutzkonzeptes ist ein wichtiger Meilenstein im Bemühen um eine Ökologisierung des kirchlichen Handelns im Sinne der Ökoenzzyklika „Laudato si“ erfolgt.

Seite V

Ehrenvolle Aufgabe übernommen

Sternsingeraktion 2020: Diözesane Aussendungsfeier mit dem Bischof in Neunburg vorm Wald – Gruppe aus Lam repräsentiert das Bistum bei Empfang im Kanzleramt

NEUNBURG VORM WALD / LAM (sm) – Unter dem Motto „Frieden! Im Libanon und weltweit“ machen sich auch in diesem Jahr Kinder und Jugendliche als Sternsinger auf den Weg, um Geld für Kinder in Not zu sammeln. Am vergangenen Montag waren alle Sternsinger aus dem Bistum nach Neunburg vorm Wald eingeladen, um diesmal dort in der Stadtpfarrkirche St. Josef mit Bischof Rudolf Voderholzer gemeinsam die diözesane Eröffnungsfeier der Aktion Dreikönigssingen zu begehen.

Schon vorher sorgte das Treffen der Sternsinger für Aufsehen in der Stadt. Ab Mittag kamen die Kinder und Jugendlichen in der Schwarzachtalhalle an, wo sie sich umziehen und schminken konnten. Nachdem ihre Verwandlung zu Caspar, Melchior und Balthasar sowie dem Sternträger perfekt war, bewegte sich ein langer Sternsinger-Zug durch die Hauptstraße zur Pfarrkirche. Dort begrüßte Bischof Voderholzer jeden Einzelnen per Handschlag. So dauerte es eine Weile, bis die bunte Königsschar – rund 800 Sternsinger hatten die Veranstalter erwartet – die Stadtpfarrkirche füllte.

Segensbringer

In der Aussendungs-Andacht segnete der Bischof die Sternsinger-Utensilien, die Kreide und den Weihrauch. Auch das Motto der diesjährigen Aktion, „Frieden! Im Libanon und weltweit“, machte er zum Thema. Ein besonderes Anliegen war es ihm, den zahlreichen Sternsängern für ihr Engagement und ihr großartiges Zeichen der Solidarität zu

danken. Bereits in seinem Grußwort zur Aktion hatte er an die Sternsinger geschrieben: „Ihr habt die ehrenvolle Aufgabe übernommen, den weihnachtlichen Segen, der von dem Kind in der Krippe ausgeht, in die Häuser und Wohnungen der Menschen zu bringen. Wer sich von Gottes liebevoller Zuneigung in seinem Sohn Jesus Christus berühren lässt, begegnet jedem Menschen auf der Welt offen, respektvoll und friedlich. Er weiß: Jeder Mensch ist ein geliebtes Geschöpf Gottes. Im Namen der Kinder im Libanon und weltweit und stellvertretend für alle Menschen, denen Ihr als Segensbringer zum Jahreswechsel begegnet, sage ich Euch und allen Euren Helferinnen und Helfern ein herzliches ‚Vergelt's Gott!‘“

Nach der Andacht ging es wieder zurück zur Stadthalle, wo es bei Tee und Brezen zu einer lebhaften Begegnung der Sternsinger untereinander und mit dem Bischof kam. Auch das

unterstrich eine Absicht der Veranstalter, des Diözesanverbands des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), der Fachstelle Ministrantenpastoral, der Arbeitsstelle Weltkirche und der Pfarrei St. Josef: „Die Sternsinger sollen das Gefühl erleben, dass sie nicht alleine sind“, sagte Jugendpfarrer Christian Kalis.

Kalis weiß, dass die Aufgabe der Sternsinger schwieriger geworden ist: „Spendensammeln wird kritisiert, die Kirche auch – und dass Kinder Spenden sammeln wird sowieso kritisiert.“ Dabei ist das Sternsingen in Deutschland die weltweit größte Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder. Rund um den Jahreswechsel sind überall in Deutschland Mädchen und Jungen unterwegs. Der Erlös aus der Sternsingeraktion fließt in Hilfsprogramme für Kinder auf der ganzen Welt. Seit ihrem Start 1959 wurden durch die Aktion rund 1,14 Milliarden

Euro gesammelt, mehr als 74400 Projekte und Hilfsprogramme für Kinder unsterstützt.

Lamer Sternsinger in Berlin

Auch Bundeskanzlerin Angela Merkel würdigt dieses besondere Engagement junger Menschen. Jedes Jahr empfängt sie Sternsinger aus allen Diözesen Deutschlands im Kanzleramt in Berlin, heuer am 7. Januar. Diesmal vertreten vier Kinder aus der Pfarrgemeinde St. Ulrich in Lam das Bistum Regensburg beim inzwischen 15. Sternsinger-Empfang der Kanzlerin. Die Mädchen und Jungen aus Lam hatten sich am Sternsinger-Wettbewerb der 62. Aktion Dreikönigssingen beteiligt und beim Preisrätsel mit dem Begriff „Friedenstaube“ die richtige Lösung gefunden. Bei der anschließenden Ziehung der diözesanen Gewinner hatten sie zudem das nötige Losglück.

Die Aktion Dreikönigssingen 2020 zeigt den Sternsängern, wie wichtig es ist, friedlich und unvoreingenommen miteinander umzugehen. Sie zeigt auch, dass Kinder und Jugendliche selbst aktiv zu einem friedlichen Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Religion beitragen können. So lernen die Sternsinger, dass Kinder und Jugendliche mehr verbindet, als sie trennt – und dass es sich lohnt, offen und respektvoll aufeinander zuzugehen. Gleichzeitig würdigt die Aktion den Einsatz der rund 300000 Sternsinger, die als Friedensbotschafter den Segen zu den Menschen bringen und Spenden für hilfsbedürftige Kinder weltweit sammeln.



▲ Sternsingergruppe aus der Pfarrei St. Ulrich in Lam. Sie vertritt das Bistum Regensburg beim traditionellen Empfang von Sternsängern aus allen Diözesen Deutschlands bei der Bundeskanzlerin in Berlin.
Foto: Fischer-Stahl

Wenn an diesem Wochenende die Sternsinger durch die Straßen ziehen und an die Türen den Segen schreiben, erinnern sie an die Heiligen Drei Könige, deren Gedenktag die Kirche am 6. Januar feiert. Die „Sterndeuter aus dem Osten“, wie sie die Bibel nennt, sind heute fast jedem bekannt, selbst Menschen ohne christlichen Hintergrund kennen ihre durch das Volksbrauchtum verbreitete Geschichte. In besonderer Weise erinnern zwei Kirchen in unserem Bistum an die Heiligen Drei Könige, denn sie stehen unter ihrem Patronat. Die eine ist die Pfarrkirche in Treffelstein, die andere ist die Expositurkirche in Frauenbiburg.

Frauenbiburg ist ein Ortsteil der Stadt Dingolfing im niederbayerischen Landkreis Dingolfing-Landau. Hier erhebt sich die Expositurkirche Heilige Drei Könige.

Kirche im Kern frühgotisch

Die im Kern frühgotische Anlage des 14. Jahrhunderts wurde im 15. Jahrhundert umgestaltet und um zwei Seitenschiffe erweitert. Das Kircheninnere, das ehemals einschiffig und flach gedeckt war, wird nun durch ein gotisches Sternrippengewölbe überspannt. Spitzbogige Pfeilerarkaden trennen die Kirchenschiffe. Im Dachgeschoss sind ebenfalls gotische Wandmalereien erhalten. Die Darstellungen, die das Jüngste Gericht zeigen, werden auf die Zeit um 1430 datiert. 1885 wurde die Kirche innen neu ausgestattet. Aus dieser Zeit stammen auch die beiden Schreinaltäre. Die Skulpturen der neugotischen Aufbauten schuf Alois Riesenhuber aus München. Westlich der Kirche steht der Turm. Das Gebäudeelement aus dem frühen 16. Jahrhundert erhielt zwischen 1768 und 1769 einen neuen Oberbau. Nach einem Blitzschlag im Juli 1786 baute man den größtenteils ausgebrannten Turm im neugotischen Stil wieder auf. Im Unterbau der Kirche empfängt den Besucher eine sterngewölbte Eingangsvorhalle. An der Süd- und Westseite der Kirche umgebenden Friedhofsmauer befinden sich eingemauerte Grabmonumente des 19. Jahrhunderts.

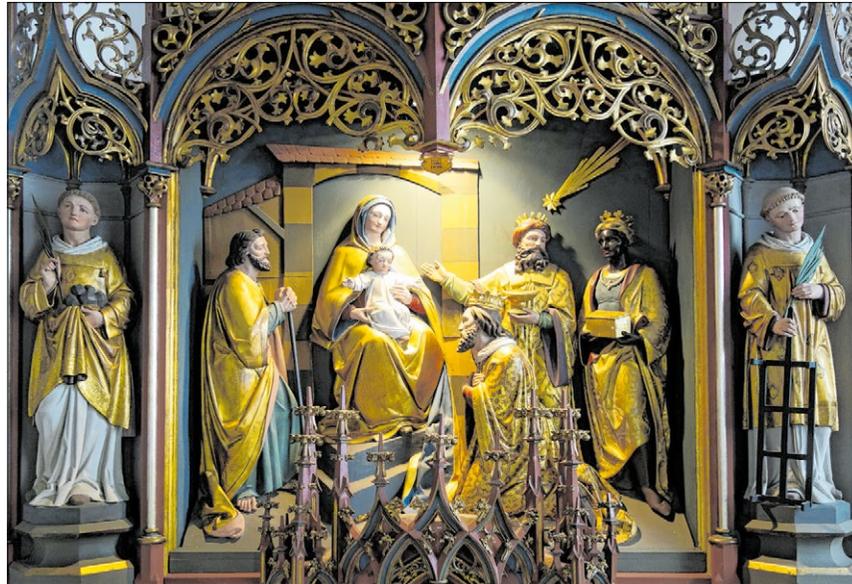
Sterndeuter in der Bibel

In der Heiligen Schrift gibt es nur eine einzige Textstelle im Matthäusevangelium, die auf die „drei Könige“ hinweist. Sie erzählt von Sterndeutern aus dem Morgenland, die „aus dem Osten nach Jerusalem (Mt 2,1)“ kamen, um Jesus zu huldigen: „Dann holten sie ihre Schät-

ZUM FEST DER HEILIGEN DREI KÖNIGE AM 6. JANUAR

Ein seltenes Patronat

Die Expositurkirche Frauenbiburg ist den „Sterndeutern aus dem Osten“ geweiht



▲ Die Darstellung der Heiligen Familie und der Heiligen Drei Könige auf dem Hochaltar der Expositurkirche in Frauenbiburg. Foto: Mohr

ze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar.“ (Mt 2,10)

Bereits in der frühen Kirche nahm man an, dass es sich aufgrund der Anzahl an Geschenken um drei Sterndeuter handeln müsse. Der Kirchenlehrer Tertullian stellte Zusammenhänge zu Psalm 72 her. Dort heißt es, dass die Könige von Tarschisch und den Inseln, von Scheba und Saba dem Herrn ihre Gaben bringen. In der späteren Geschichte des Christentums – ab dem 6. Jahrhundert – wurden die Sterndeuter zu Königen. In dieser Zeit tauchen erstmals auch ihre Namen auf: „Thaddadia, Melchior und Balytora“. Im 9. Jahrhundert werden die Namen Caspar, Melchior und Balthasar volkstümlich.

Im 12. Jahrhundert kam die Unterscheidung von drei Lebensaltern auf: Demnach war Balthasar ein Greis, Melchior ein Mann mittleren Alters, Caspar ein Jüngling; seitdem trat der Jüngste als Mohr auf. Die drei Könige wurden auch als Vertreter der

damals bekannten drei Weltteile angesehen, wobei Balthasar meist Asien, Melchior Europa und Caspar als Schwarzer Afrika vertritt.

Frühchristliche, allerdings unbeglaubigte, Quellen berichten von einer späteren Taufe der Weisen durch den Apostel Thomas sowie ihrer Weihe zu Bischöfen. Zahlreiche Legenden und Kommentare erzählen das von Wundern erfüllte Leben der drei Weisen, ehe ihnen der Weihnachtsstern erschien, sie die Reise nach Jerusalem unternahmen, vor Herodes standen und, nach der Verehrung des göttlichen Kindes und

durch einen Engel im Traumgesicht gewarnt, einen anderen Rückweg in die Heimat einschlugen.

Darstellung im Hochaltar

Obwohl die Heiligen Drei Könige zu den bekanntesten Heiligen zählen, gibt es doch nur wenige Kirchen unter ihrem Patronat, im Bistum Regensburg lediglich zwei. In der Frauenbiburger Kirche verweist der Hochaltar auf ihr Patronat. Im neugotischen Schreinaltar ist zentral über dem Tabernakel, flankiert von Figuren der Märtyrer Stephanus (links) und Laurentius (rechts), die Anbetung des Jesuskindes durch die Heiligen Drei Könige dargestellt. Ganz links steht auf einen Stab gestützt der heilige Josef. Neben ihm sitzt, auf Stufen erhöht und vor dem Hintergrund einer räumlichen Architektur gleichsam auf einem Thron, die Gottesmutter Maria. Sie präsentiert das auf ihrem Schoß sitzende Jesuskind. Vor ihnen kniet einer der Könige, weiter rechts steht der zweite, der mit ausgestreckter Hand auf den Heiland zeigt. Unter dem Stern von Bethlehem schließlich ganz rechts der dritte König, mit einem Kästchen in Händen, den Blick auf das Jesuskind gerichtet. Durch indirekte Beleuchtung wird die Figurengruppe besonders hervorgehoben.

Stefan Mohr



▲ Links: Der neugotische Hochaltar. – Rechts: Außenansicht der Kirche in Frauenbiburg. Fotos: Mohr



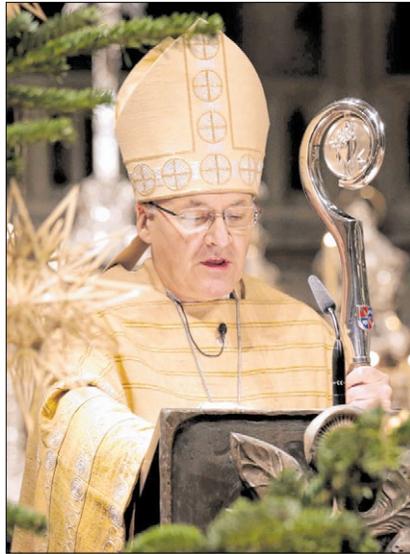
Fotos: Mohr

„Ein Wort der Orientierung“

Bischof Rudolf feiert mit den Gläubigen die Christmette im Regensburger Dom

REGENSBURG (pdr/sm) – Die Menschwerdung Christi, so Bischof Rudolf in seiner Predigt zur Christmette im Regensburger Dom, ist nicht nur irgendein historisches Ereignis, sondern der Eintritt der Ewigkeit in die Zeit, die Verbindung von Gott und Mensch. Deshalb habe dieses Ereignis Bedeutung für jedes „Hier“ und jedes „Heute“ in der gesamten Geschichte der Menschheit: „In diesem Jesus von Nazareth ist Gott, der Ursprung und das Ziel der Schöpfung, Mensch geworden.“

„Die Geburt Christi geht alle an, und die Kunde davon ist eine Botschaft für jeden und jede. Sie ist ein Wort voll Licht und Wärme besonders für alle, deren Leben sich verfinstert hat“, hob Bischof Rudolf Voderholzer hervor. Und weiter: „Sie ist eine Botschaft des Trostes und ein Wort der Ermutigung für alle, deren Zukunft von einer schlimmen Diagnose überschattet wird oder die Weihnachten im Krankenhaus oder daheim im Krankenbett zubringen



▲ Bischof Rudolf Voderholzer bei seiner Predigt in der Christmette. Foto: pdr

müssen. Er, der alle unsere Krankheiten getragen hat, vermag auch zu helfen, das vermeintlich Sinnlose in Sinn zu verwandeln.“

Die Weihnachtsbotschaft, so Bischof Rudolf, sei ein Wort der Orientierung in allen Unsicherheiten und Zukunftsängsten. Der Mensch

gewordene Gottessohn sei selbst der Weg und die Wahrheit und das Leben. Im Blick auf ihn, im festen Vertrauen auf seine Freundschaft und an seiner Hand finde man den rechten Weg in allen Irrnissen und Wirrnissen unserer Tage. Die Gabe der Weihnacht, das Geschenk des Erlösers, werde zur Aufgabe, ihn hier und jetzt wie Maria neu zur Welt zu bringen, ihn Mensch werden zu lassen in uns und durch uns, an seiner Menschlichkeit Maß zu nehmen und ihm Hand und Fuß, Kopf und Herz zur Verfügung zu stellen. Ihm, der den Menschen nicht gebieterisch und mit erhobenem Zeigefinger befehle, sondern sie einladend von der Krippe aus umwerbe.

Zum Ende der Feier der Christmette spendete Bischof Rudolf Voderholzer allen Gläubigen den Segen. Traditionell wurde das elektrische Licht im gesamten Dom ausgeschaltet, der dann lediglich durch die Kerzen der Christbäume erleuchtet wurde. Dazu sang der Domchor „Stille Nacht, heilige Nacht“.

Für den neuen Domkapellmeister Christian Heiß war es heuer die erste Christmette in der Regensburger Kathedrale. Unter seiner Leitung sangen die Domspatzen unter anderem die *Missa brevis* in D-Dur (KV 194) von Wolfgang Amadeus Mozart, „*Quem pastores laudavere*“ von Carl Loewe und „*Stille Nacht, heilige Nacht*“. Eine Schola der Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl sang unter anderem einen Gregorianischen Choral. An der Domorgel spielte Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Außerdem gestaltete ein Streichorchester der Dommusik die liturgische Feier musikalisch. Damit alle Gläubigen von ihren Plätzen aus das Geschehen im Altarraum mitverfolgen konnten, waren große Leinwände in den Seitenschiffen der Kathedrale aufgestellt worden. Gleichzeitig wurde die heilige Messe als Livestream über das Internet übertragen.

Bereits am Nachmittag des 24. Dezembers hatte der Bischof an der Weihnachtsfeier des Diözesan-Caritasverbandes zusammen mit Caritasdirektor Diakon Michael Weißmann für alleinlebende und bedürftige Menschen im Fürstlichen Schloss teilgenommen, ein katholisches Frauenhaus und die städtische Einrichtung „Strohalm“ für obdachlose Menschen in Regensburg besucht.

„Gott öffnet den Himmel“

Pontifikalamt mit Bischof Rudolf Voderholzer am ersten Weihnachtstag

REGENSBURG (pdr/sm) – In seiner Predigt im Pontifikalamt zum ersten Weihnachtstag hat Bischof Voderholzer von der alles entscheidenden Bedeutung der Weihnachtsbotschaft gesprochen: „Gott ist wirklich ein Mensch geworden: Daran glauben wir Christen.“

Fehle dieser Glaube, dann sei Weihnachten nur noch irgendein netter Mythos, und das habe, so Bischof Rudolf, „enorme Folgen für die übrigen Glaubensinhalte, gerade auch für die, über die jetzt beim sogenannten Synodalen Weg gesprochen werden soll“.

Wäre Jesus nur ein Mensch gewesen, dann wäre die Kirche ein Verein wie andere auch, machte der Bischof deutlich. Eucharistie wäre dann nichts anderes als eine Art Totenkult. Priester bräuchte man dann nicht mehr. Wenn Jesus nicht Gott wäre, dann wäre er ein Mensch wie wir alle und könnte sich nicht sakramental vergegenwärtigen.

Deshalb hänge alles von der Glaubensüberzeugung ab, „dass der Mensch gewordene, für uns am Kreuz gestorbene und auferstandene Chris-

tus der Herr seiner Kirche ist, dass er in der Kraft seines Geistes in ihr gegenwärtig bleibt und sie zu seinem sakramentalen Leib macht“. Die notwendige Weihe der Priester erinnere daran, dass man Offenbarung und Erlösung nicht selbst hervorbringe, sondern Gottes Gnade von außen her geschenkt bekomme und annehmen dürfe.

Ein vierter Punkt, der aus dem Inkarnationsglauben folge, sei der

Zölibat: „Ohne den Glauben an den Mensch gewordenen und auferstandenen Christus wird die Ehelosigkeit um des Himmelsreiches willen zu einem kuriosen Unterfangen“, erläuterte Voderholzer. „Was sollte es auch für einen Sinn haben, auf etwas menschlich so Großes und Wertvolles wie Ehe und Familie zu verzichten, wenn es kein Leben nach dem Tod gibt?“, fragte der Bischof. Jemand, der auf die Ehe verzichte, der

setze auf eine Vollendung der Liebe, die über jede menschliche Erfüllung hinausgehe.

Doch auch für Eheleute sei der Inkarnationsglaube wesentlich: Erst im Licht der Menschwerdung Gottes werde auch die Ehe zum Sakrament, zur „sakramentalen Vergegenwärtigung von Gottes Liebe“.

Bischof Voderholzer zog in der Weihnachtspredigt das Fazit: Ohne den Glauben an den Mensch gewordenen Gott verliere die Welt ihre Seele. Die Welt bleibe in sich eingeschlossen. Nichts würde über sie hinausweisen. Der Horizont funktionierender Austauschbarkeit begrenzte das Leben der Menschen. Letztlich bliebe nur eine Welt, die den Stoff beliebiger menschlicher Manipulation liefere.

Der Blick auf diese Alternativen erschließe den Sinn der Weihnachtsfreude. Gott öffne den Menschen den Himmel. In diesem Sinne wünschte der Bischof allen frohe und gesegnete Weihnachten.

Unter der Leitung des neuen Domkapellmeisters Christian Heiß sangen die Domspatzen die *Missa Papae Marcelli* des Renaissance-Komponisten Giovanni Pierluigi da Palestrina, eines der bedeutendsten Werke der Vokalphonie. Eine Schola der Domspatzen sang das Proprium im Gregorianischen Choral, geleitet von Kathrin Giehl. Die Orgel spielte Domorganist Professor Franz Josef Stoiber.



▲ Domspatzen entzünden die Kerzen am Christbaum im Dom. Foto: pdr



Andacht schließt die Adventszeit

REGENSBURG (pdr/sm) – Zu Beginn der Heiligen Nacht hat Bischof Rudolf Vorderholzer die Christkindlandacht in der Regensburger Karmelitenkirche St. Josef als eucharistische Andacht gefeiert. Die Christkindlandacht bildet den Abschluss einer Reihe von Andachten in der Adventszeit, mit denen sich die Gläubigen auf die Feier der Ankunft des Erlösers Jesus Christus auf der Erde vorbereiten. Durch die gesungene Ankündigung der Geburt des Herrn wurde die Ankunft des Erlösers Jesus Christus im menschlichen Fleisch in die Weltgeschichte eingeordnet: „Er, das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Heute feiern wir den Tag seiner Geburt, das hochheilige Weihnachtsfest. Heute singen wir mit allen, die glauben: ‚Christus ist uns geboren: Kommt, wir beten ihn an.‘“ Unter dem Schall der Posaunen, Trompeten und der Tuba begleiteten Ministrantinnen und Ministranten die Figur des Jesuskindes zum Altar. Es fand seinen Platz auf dem Altar unterhalb des Allerheiligsten Sakraments sowie unterhalb des Kreuzes. *Foto: pdr*

Gemeinsam weniger einsam

Bischof Rudolf bei Weihnachtsfeier der Caritas

REGENSBURG (cn/sm) – **Zahlreiche obdachlose oder alleinstehende Menschen haben in Regensburg die Weihnachtsfeier der Caritas besucht und gemeinsam mit Bischof Rudolf Vorderholzer einen stimmungsvollen Heiligabend gefeiert.**

„Jesus lädt uns ein, die Ordnung des Unmenschlichen zu beenden, einfach Schluss zu machen mit dem, was uns nicht gemäß ist, was den Menschen schadet. Wer den Mut dazu findet, wird Erlösung erfahren“, sagte Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann bei der Christmesse in der Kirche St. Emmeram. Zahlreiche obdachlose, von Armut betroffene oder alleinstehende Menschen waren gekommen, um gemeinsam Heiligabend zu verbringen.

Bei der anschließenden Weihnachtsfeier im Speisesaal der Fürstlichen Notstandsküche ging Weißmann auf den Sinn des Weihnachtsfestes ein und betonte: „Wir als Gemeinschaft, die wir heute hier zusammen feiern, bekommen einen schönen und feierlichen Rahmen geboten. Und wir sind eingeladen, ihn auch zu füllen, ein Bild zu ge-

stalten. Mit der Christmette haben wir begonnen. Nun wollen wir miteinander singen, Texten lauschen, die unser Herz anrühren, aber auch gesellig zusammensein und gemeinsam essen.“

Auch Bischof Rudolf Vorderholzer war bei der Feier dabei, um mit Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, ins Gespräch zu kommen. Natürlich fehlte auch die Bescherung nicht: Jeder Besucher durfte ein Geschenk öffnen, das Mitglieder aus der Pfarrgemeinde Sinzing zu diesem besonderen Anlass gepackt und gespendet hatten.

Die Weihnachtsfeier für Obdachlose ist eine der bedeutendsten Veranstaltungen der karitativen Arbeit im Jahresverlauf. Denn an Heiligabend spüren Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, ihre Einsamkeit oft besonders schmerzlich. „Heiligabend ist für die meisten Menschen ein sehr emotionaler Tag. Kindheitserinnerungen werden wach, viele Gefühle kommen hoch“, sagt Tobias Mehrbrey, Referent für besondere Lebenslagen bei der Caritas Regensburg. Deshalb bietet die Caritas seit vielen Jahren das gemeinsame Weihnachtsfest an.



Weihnachten in der Wüste

GAO/MALI (wh/sm) – Weihnachtsgrüße aus der Wüste von Militärpfarrer Werner M. Heß (rechts) haben die Redaktion erreicht. Während Heß die letzten zwei Jahre in der Gemeinde Geiselhöring seinem Heimatpfarrer Dekan Josef Ofenbeck einige Weihnachtsgottesdienste abnehmen konnte, hat er heuer erstmals mit Soldaten Weihnachten feiern können. Nahe der Stadt Gao im westafrikanischen Mali befindet sich das Camp Castor. Seit Mitte Oktober ist Heß zusammen mit seinem Schutzsoldaten Stabsfeldwebel Reiner Grote (links) als Pfarrfeldwebel dort, um die rund 800 deutschen Soldaten seelsorgerlich zu begleiten. Diese helfen im Großraum Gao als „Aufklärer“ mit, das malinesische Militär im Kampf gegen terroristische Gruppen zu unterstützen, damit das Land wieder zum Frieden findet. Als „Wahl-Ostfrieser“ findet Heß gut Zugang zu den Kameraden aus dem nordischen Husum, freut sich aber noch mehr, wenn er den niederbayerischen Zungenschlag mit den Soldaten und Soldatinnen aus Mittenwald und Freyung üben kann. *Foto: privat*



Pastoralbesuch in Riedenburg

RIEDENBURG (pdr/sm) – Die Rolle des heiligen Josef als „Führer und Begleiter zur Krippe“ und als „gerechter Mann“, das heißt: als bereits durch sein Leben Heiliger, stellte Bischof Rudolf Vorderholzer in den Mittelpunkt der Predigt bei seinem Pastoralbesuch in der Pfarrei St. Johannes in Riedenburg. Die Gottesdienstbesucher ermunterte er, jetzt in den Weihnachtstagen den Besuch oder das Anschauen von Weihnachtskrippen mit dem Gebet zu verbinden. „Wo die Hauskirche lebt, da lebt auch die Pfarrgemeinde. Es geht darum, die Fackel des Glaubens in die kommenden Generationen weiterzutragen“, sagte der Bischof. Nach dem Gottesdienst begrüßte Bürgermeister Siegfried Löscher zum Empfang im Christkönigshaus den Bischof, der dann die Ehre hatte, sich als Erster ins neue Goldene Buch der Stadt Riedenburg einzutragen. Das Bild zeigt die Zelebranten bei der Feier der heiligen Messe (von links): Pfarrvikar Franklin Mboma Emboni, Bischof Rudolf Vorderholzer, Stadtpfarrer Edmund Bock und Ruhestandspfarrer Karl-Heinz Memminger. *Foto: pdr*

Diözese handelt ökologisch

Kohlendioxid-Emissionen sollen bis 2030 halbiert werden

REGENSBURG (pdr/sm) – Mit der Unterschrift von Generalvikar Michael Fuchs zur Verabschiedung des Integrierten Klimaschutzkonzeptes ist ein wichtiger Meilenstein im Bemühen um eine Ökologisierung des kirchlichen Handelns im Sinne der Ökoenzyklika „Laudato si“ erfolgt.

Die Diözese Regensburg ist offiziell seit 1. Januar 2019 im Rahmen eines vom Bundesumweltministerium geförderten Klimaschutzprojektes auf dem Weg, ihre Ökobilanz kritisch zu beleuchten und ihre Kohlendioxid-Bilanz zu verbessern. Damit will sie zugleich einen Beitrag zum ehrgeizigen Klimaziel der Bundesregierung leisten, bis 2030 deutschlandweit die Kohlendioxid-Emissionen zu halbieren.

In zehn Sitzungen einer abteilungsübergreifenden Arbeitsgruppe wurde das über 100 Seiten starke Konzept erarbeitet. Es enthält die Ergebnisse der Bestandserhebung in den Handlungsfeldern Gebäude/Energie, Mobilität und Beschaffung, an der viele Haupt- und Ehrenamtliche aus der Zentralverwaltung und aus den Pfarreien mitgewirkt haben. Der Löwenanteil des Energieverbrauchs und damit der



▲ Im Beisein der abteilungsübergreifenden Arbeitsgruppe verabschiedete Generalvikar Michael Fuchs (Zweiter von rechts) mit seiner Unterschrift das Klimaschutzkonzept für die Diözese Regensburg. Foto: pdr

Kohlendioxid-Emissionen entsteht im Gebäudebetrieb. Generalvikar Fuchs sieht hier einen entscheidenden Hebel, die angezielte Halbierung der Kohlendioxid-Emissionen bis 2030 im Vergleichsjahr 2018 zu erreichen. Es wird in den kommenden Jahren auch um die kritische Frage der Reduzierung von Gebäuden gehen, die nicht ausreichend genutzt werden. Die Prüfung des Gebäudeerhalts ist eine von insgesamt 27 Maßnahmen, die zum Erfolg führen sollen. Die Einstellung eines Kli-

maschutzmanagers ab Sommer 2020 und die Einrichtung eines Klimafonds von einer Million Euro für die Haushaltsjahre 2020 bis 2022 sind weitere wichtige Handlungsinstrumente, die vor allem energiebewussten Pfarreien zugutekommen sollen.

Aus den Mitteln des Klimafonds werden ab Herbst 2020 Kleinmaßnahmen wie zum Beispiel Austausch von Leuchtmitteln, Finanzierung einer Energieberatung und Ähnliches bis zu einer Investitionssumme von

10000 Euro unterstützt. Zu einem integrierten Klimaschutzkonzept gehören zentral die Sensibilisierung der Beteiligten und der kritische Blick auf die Beschaffung von Verbrauchsgütern wie beispielsweise Papier und Lebensmitteln sowie die Gestaltung von Dienstfahrten und Arbeitswegen. Hier sollen die Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs sowie die Abkehr von fossil betriebenen Fahrzeugen gefördert werden. Eine Beschaffungsordnung soll die Orientierung an bio-regional-fairer Verpflegung, die Reduktion des Papierverbrauchs und die Umstellung auf Recyclingpapier regeln.

Das Integrierte Klimaschutzkonzept wird veröffentlicht auf: www.oekosoziiales-bistum-regensburg.de/klimaschutzkonzept.

Info:

Mitglieder der Arbeitsgruppe sind Domkapitular Thomas Pinzer (Leiter), die Umweltbeauftragte Beate Eichinger (Kordinatorin), Hans Amann und Klaus Hofbauer (Diözesansteueraus-schuss), Hans Gfesser (Bischöfliches Sekretariat), Anja Meier-Eisch (Justiziarin), Sabine Faderl und Paul Höschl (Bischöfliches Baureferat), Johannes Frühwald-König (Generalvikariat), Manfred Furrrohr (Diözesane Räte), Matthias Walter (Stiftungsaufsicht) und Maximilian Conrad vom Projektpartner IfE (Institut für Energietechnik) an der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) Amberg-Weiden.

„Tage Neuer Musik 2020“

Vorträge, Workshops, Konzerte und Gottesdienste in der HfKM

REGENSBURG (hfkmd/md) – Die Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) Regensburg veranstaltet unter dem Thema „Monologe – Dialoge“ vom Mittwoch, 15. Januar, bis Mittwoch, 22. Januar, die „Tage Neuer Musik 2020“ mit Vorträgen, Konzerten, Workshops und Gottesdiensten.

Das Programm im Detail:

Mittwoch, 15. Januar, um 18.30 Uhr: Einführungsvortrag von Katerine Schiltz, im Foyer der HfKM. Um 19.30 Uhr: Konzert: „Messiaen: Quatuor Plus“, im Konzertsaal der HfKM.

Donnerstag, 16. Januar, um 13 Uhr: Einführungsvortrag von Angelika Luz, im Konzertsaal der HfKM. Von 14 bis 16 Uhr: Workshop „Zeitgenössischer Gesang“ mit Angelika Luz, im Konzertsaal der HfKM. Um 18.30 Uhr: Vespertagsgottesdienst in der Kirche St. Andreas in Stadtamhof mit zeitgenössischen Psalmvertonungen von Steven Heelein, aufgeführt von Hochschulchor und Schola, an der Orgel Markus Rupprecht, unter der

Leitung von Christoph Hönerlage und Kunibert Schäfer.

Freitag, 17. Januar, von 11 bis 16.30 Uhr: Workshop „Zeitgenössischer Gesang“ mit Angelika Luz, im Konzertsaal der HfKM. Um 19.30 Uhr: Konzert „Erstmalneues 11“, im Konzertsaal der HfKM, mit Werken von Tas, Buchenberg, Vivancos, Dove sowie des „Regensburger Kompositionswettbewerbes“ der Jahre 2018/2019; dargeboten vom Neuen Kammerchor, dem „StimmGold Vokalensemble“, von Eugen Dietrich (Klavier), Andreas Meixner (Moderation) und Kunibert Schäfer (Leitung).

Samstag, 18. Januar, um 12.05 Uhr: Konzert: „Mittagsmusik“ in der Niedermünsterkirche von Gesangsklassen mit Workshop-Programm.

Sonntag, 19. Januar, um 10.30 Uhr: Gottesdienst in der Kirche St. Andreas in Stadtamhof. Dabei: „NEUES“ von der Mädchenkantorei der HfKM, Alexander Britzl (Orgel), Eva-Maria Leeb (Leitung). Um 17 Uhr: Konzert „Angelika Luz“ in der Kirche St. Andreas in Stadtamhof und im Konzertsaal der HfKM.

Montag, 20. Januar, von 10 bis 17 Uhr: Workshop „Orgel“ im Konzertsaal der HfKM. Dabei: Improvisation in Satztechniken des 20./21. Jahrhunderts mit Thierry Escaich.

Dienstag, 21. Januar, von 9 bis 13 Uhr: Workshop „Orgel“ im Konzertsaal der HfKM. Dabei: Improvisation in Satztechniken des 20./21. Jahrhunderts mit Thierry Escaich. Um 19 Uhr: Einführungsveranstaltung im Foyer der HfKM. Dabei: Interview mit Bettina Zimmermann (Moderation: Steven Heelein). Um 19.30 Uhr: Konzert „Monologe – Dialoge“ im Konzertsaal der HfKM. Dabei: Aufführung von Bernd Alois Zimmermanns Stück „Monologe“ für zwei Klaviere (Joanna Wicherek und Christine Lindermeier) sowie Kommentare aus „Call for Scores“ (Besetzung: Kalvier solo, zwei Klaviere, Orgel).

Mittwoch, 22. Januar, um 19.30 Uhr: Konzert „Thierry Escaich“, im Konzertsaal der HfKM.

Anmeldung:

Anmeldung zur aktiven/passiven Teilnahme am Orgelkurs unter: info@hfkmd-regensburg.de. Aktive Teilnahme: 25 Euro pro Tag; passive Teilnahme: 15 Euro pro Tag. Der Eintritt zu den Konzerten ist frei, Spenden sind erbeten.

Montag, 6. Januar, Hochfest der Erscheinung des Herrn

10.15 Uhr: Maria Vesperbild (Bistum Augsburg): Pontifikalamt zum Hochfest der Erscheinung des Herrn.

Mittwoch, 8. Januar

18.30 Uhr: Regensburg – Niedermünster: Pontifikalamt anlässlich des Festes des heiligen Erhard.

Freitag, 10. Januar

17 Uhr: Regensburg – Katharinen-spital: Besuch der Ausstellung „Es läuft ... Fließendes Wasser, Gas und Strom im St. Katharinen-spital“.

Sonntag, 12. Januar

Pastoralbesuch in der Justizvollzugsanstalt Straubing.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Ökumenische Vesper mit anschließender Donaussegnung im griechisch-orthodoxen Ritus.



Dem Bischof begegnen

Unser Bistum im Jahr 2019



▲ **Januar:** Sternsinger aus der Pfarrei St. Marien in Weiden-Rothenstadt waren beim Sternsinger-Empfang der Bundeskanzlerin Angela Merkel Delegierte aus dem Bistum Regensburg und damit auch Vertreter der rund 300 000 engagierten Mädchen und Jungen, die sich um den Jahreswechsel bundesweit in mehr als 10 000 katholischen Pfarrgemeinden und Einrichtungen an der Aktion Dreikönigssingen beteiligten. Foto: Ralf Adloff



▲ **Februar:** Mit Tanz und Gesang feierte die Jüdische Gemeinde in Regensburg die Einweihung ihrer neuen Synagoge. Männer mit Kippa umarmten und küssten die Thorarollen, die vom alten Betsaal in das neue Gotteshaus getragen wurden. Zahlreiche Ehrengäste, unter ihnen auch Bischof Rudolf Voderholzer, nahmen an der feierlichen Eröffnung des Neubaus im Zentrum der Stadt teil. Foto: pdr



▲ **März:** Zum Auftakt des Diözesantags der Deutschen Jugendkraft (DJK) hat Weihbischof Josef Graf in der Falkenberger Pfarrkirche einen Gottesdienst zelebriert. Bei der Tagung des katholischen Sportverbands wurde Klaus Eder aus Donaustauf, langjähriger Physiotherapeut der Deutschen Fußball-Nationalmannschaft, einstimmig zum neuen Vorsitzenden gewählt. Im DJK-Diözesanverband Regensburg sind insgesamt 59 Vereine mit knapp 35 000 Mitgliedern organisiert. Foto: Stiegler



▲ **April:** Ein „bayerisch-böhmischer Dialog“ im Centrum Bavaria Bohemia in Schönsee, an dem auch der Regensburger Generalvikar Prälat Michael Fuchs mitwirkte, hat sich mit dem Thema „Wie steht es um die Katholische Kirche?“ beschäftigt. Bei der von der Ackermann-Gemeinde organisierten Podiumsdiskussion führten das Gespräch (von links): Moderator Matthias Dörr, Martin Kastler, Eva Vybiralová, Generalvikar Michael Fuchs, Joachim Unterländer und Generalsekretär Pater Stanislav Příbyl. Foto: M. Bauer



▲ **Mai:** Vom 23. bis zum 26. Mai haben sich im Bistum Regensburg 148 Aktionsgruppen an der bundesweiten 72-Stunden-Aktion des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) beteiligt. Mehr als 3200 Jugendliche und junge Erwachsene setzten dabei soziale Projekte um. So wurden an diesem Aktions-Wochenende allein im Bistum Regensburg mehr als 120 000 ehrenamtliche Stunden geleistet. Als Beispiel aus den 148 Aktionen im Bistum zeigten die Kinder und Jugendlichen der Teublitzter Ministranten und der Kolpingjugend den Facettenreichtum des Sozialprojekts. Foto: privat



▲ **Juni:** Unter dem Titel „Heimat im Herzen Europas – Die Sicht der Kirche“ luden das Sudetendeutsche Priesterwerk und die Ackermann-Gemeinde beim Sudetendeutschen Tag in Regensburg zum Gespräch mit Bischof Rudolf Voderholzer ein. Gesprächsleiter war der Vorsitzende des Sudetendeutschen Priesterwerks, der Rodinger Stadtpfarrer Holger Kruschina (links). Den Bischof begrüßte Monsignore Dieter Olbrich (rechts). Foto: M. Bauer



◀ **Juli:** 25 Jahre lang wirkte Roland Büchner als Domkapellmeister, als Chef der weltbekannten Regensburger Domspatzen, im Bistum Regensburg. Im Juli ging er in den Ruhestand. Anlässlich seiner Verabschiedung feierte Bischof Rudolf Voderholzer in der Kathedrale St. Peter ein Pontifikalamt. Beim großen Auszug durch das Südportal der Kathedrale reihten sich alle Chöre der Domspatzen ein und bildeten auf dem Domplatz ein Spalier für den „Chef“.

Foto: Vogl



▲ **August:** Unter dem Motto „Jakobsweg und europäische Identität“ ist in Santiago de Compostela zu Beginn der Festwoche zu Ehren des heiligen Jakobus eine Fotoausstellung der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) zu tschechischen und ostbayerischen Jakobswegen von Prag und Pilsen nach Regensburg eröffnet worden. Mit dabei waren (von links): Pedro Álvarez Olañeta vom Forschungszentrum Spanien der Universität Regensburg, Joachim Rühl, Präsident der Fränkischen St.-Jakobus-Gesellschaft, María do Mar Lorenzo, Vizerektorin der Universität von Santiago, Projektkoordinator Gregor Tautz von der KEB im Landkreis Kelheim und Michael Neuberger von der KEB im Landkreis Cham.

Foto: pdr

▶ **September:** Im Rahmen des Jubiläums „150 Jahre Vollendung der Regensburger Domtürme“ hat es im September neben den Ausstellungen in St. Ulrich, im Diözesanarchiv und an mehreren weiteren Orten in Regensburg sowie der Auferstehungssymphonie von Gustav Mahler im Dom ein weiteres Highlight gegeben: die Illumination der Domtürme durch die französische Künstlergruppe „Spectaculaires“. Skulpturen, Fialen und architektonische Details der Kathedrale St. Peter erstrahlten im Licht neuer Farben.



Foto: Mohr



▲ **Oktober:** Seit 150 Jahren haben die Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie ihr Mutterhaus in Mallersdorf. Deshalb heißen sie auch landläufig nur die „Mallersdorfer Schwestern“. Der Höhepunkt der Feierlichkeiten anlässlich dieses Jubiläums wurde mit einem Festgottesdienst mit Diözesanbischof Rudolf Voderholzer in der voll besetzten Mallersdorfer Pfarrkirche begangen. In seiner Predigt nannte Bischof Rudolf die Mallersdorfer Schwestern ein „Wahrzeichen kirchlichen Lebens und sozialen Wirkens“.

Foto: pdr



▲ **November:** Seit 300 Jahren wird in Miltach das Pfarrpatrozinium des heiligen Martin mit Festgottesdienst, eucharistischer Prozession und Martiniritt gefeiert. Zum Jubiläum zelebrierte Bischof Rudolf Voderholzer einen Pontifikalgottesdienst. Nach der eucharistischen Prozession segnete er ein zur Erinnerung an das Jubiläum von der Künstlerin Marion Abate gestaltetes und an der Außenwand der Pfarrkirche St. Martin angebrachtes Relief.

Foto: pdr



◀ **Dezember:** In der Pontifikalvesper zur Eröffnung des Advents hat Bischof Rudolf Voderholzer im Regensburger Dom Professor Josef Kreiml (links) feierlich in sein Amt als neuer Domkapitular eingeführt. Kreiml ist Ansprechpartner in der Diözese Regensburg für den Synodalen Weg, für den am Ende der Feier eine Kerze entzündet wurde.

Foto: Schötz

Kunst und Bau



Die Außensanierung der Dingolfin-ger Stadtpfarrkirche St. Johannes hat die Pfarrei in den letzten drei Jahren beschäftigt und auch finanziell gefordert. Viele haben dazu beigetragen, diese bedeutende Maßnahme erfolgreich abzuschließen. Gefei-ert wurde das in einem feierlichen Pontifika- mit Bischof Rudolf Vorderholzer und einem Festakt in der Stadthalle Dingolfing.

Foto: Hilmer

Johannes und sein Zeigefinger

Abschluss der Außenrenovierung von St. Johannes in Dingolfing gefeiert

DINGOLFING (ih/sm) – Es war ein grandioses Fest des Glaubens: der Abschluss der zweijährigen Sanierungsmaßnahmen an der Stadtpfarrkirche Sankt Johannes in Dingolfing. Bischof Rudolf Vorderholzer verband dies mit einem Pastoralbesuch und ging in seiner Predigt in der vollbesetzten Kirche auf den Kirchenpatron Johannes den Täufer ein. 2,8 Millionen Euro hat die Außensanierung eines der bedeutendsten spätgotischen Sakralbauten in Niederbayern gekostet. An fünf außerordentlich engagierte Ehrenamtliche überreichte Bischof Rudolf die Johann-Michael-Sailer-Medaille für außergewöhnliche kirchliche Verdienste.

Die Kleinen vom Kindergarten empfingen den Bischof gemeinsam mit Stadtpfarrer Martin J. Martlreiter vor dem Hauptportal. Delia und Helena sprachen schneidig ihren Begrüßungsvers und überreichten Blumen, bevor der Bischof allen anwesenden Kindern den Einzelsegnen spendete. „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“, so erklang es vielstimmig, und Stadtpfarrer Martlreiter hieß alle Besucher „erfüllt von Freude und Dankbarkeit“ willkommen. Freude bereite nicht nur der Abschluss der zweijährigen Kirchensanierung, sondern auch der Pastoralbesuch des Diözesanbischofs. „Die Stadt, die auf dem Berge liegt, ist weithin sichtbar“, meinte Bischof Rudolf bei seinem Gruß an



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer und die Konzelebranten am Altar.

Foto: Hilmer

die lebendigen Steine dieser Pfarrei, in der die über 500 Jahre alte Kirche ein Ort der Begegnung untereinander und die Pforte zwischen Himmel und Erde ist.

Der Wegbereiter Christi

In seiner Predigt ging der Bischof auf das Tagesevangelium ein, in dem es hieß: „Und das Kind hüpfte vor Freude in ihrem Leib.“ So habe Johannes der Täufer im Leib seiner Mutter Elisabeth bei der Begegnung mit der Gottesmutter Maria seine erste Lebensäußerung mit der Freude über den Heiland gezeigt. Die Freude des Kindes, so das Evangelium, übertrug sich auf die Mutter

und sie macht eine tiefe, theologische Aussage und nennt Maria „Mutter Gottes“.

Bischof Rudolf ging auf die Lebensgeschichte von Johannes dem Täufer, dem letzten Propheten, dem Wegbereiter Christi und Patron der Stadtpfarrkirche Dingolfing, ein. Seine Botschaft habe immer weg von sich und ausschließlich auf Jesus hingewiesen. Dies werde oft mit einem großen Zeigefinger dargestellt. Bischof Rudolf verglich diesen Zeigefinger mit dem 83 Meter hohen Turm der Stadtpfarrkirche, der weit über die Stadt hinausragt.

„Danke für Ihren Johannesdienst“, sagte der Bischof zu Stadtpfarrer Martlreiter für all das pas-



ZEITLER

Spenglerei & Badstudio | seit 1925

Unser Beitrag zum erfolgreichen Gelingen:

Ausführung aller Spenglerarbeiten

Querweg 3
93358 Train

www.zeitler.de

Telefon 09444 / 422
Telefax 09444 / 9280

info@zeitler.de

**Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!**



Kontakt 0821 50242-22

Wir restaurierten die Türschlösser und Torbänder



**Kunstschmiede
Huber
Bauschlosserei**

St.-Johanner-Str. 13
93358 Train

Tel. (09444) 372 · Fax (09444) 977423
E-Mail: kontakt@kunstschmiedehuber.de
Web: www.kunstschmiedehuber.de

Kompetenz in Neubau und Sanierung

Das Alte „Traditionelle“ zu wahren und sich gleichzeitig erfolgreich dem Neuen, Zeitgemäßen zu stellen, ist unsere Unternehmensphilosophie.

**HOLZBAU
PAPPE®**

Holzbau Gebrüder Pappe GmbH, Fichtenweg 47, 99098 Erfurt, Telefon: 036203 50005, info@holzbau-pappe.de, www.holzbau-pappe.de

torale Wirken. Dank erhielten aber auch die Ministranten, die Kirchenmusiker, alle, die sich in die Pfarrei einbringen. „Nützen Sie Ihre renovierte Kirche. Kommen Sie her, auch wenn kein Gottesdienst ist“, lud der Bischof ein zum Verweilen, zum Beten, zum Anzünden einer Kerze.

Dank des Bischofs

Besonderen Dank erhielten die „ersten Evangelisten in den Familien“, die Eltern und Großeltern. „Dort, wo gebetet und über den Glauben gesprochen wird, da lebt die Hauskirche, die Pfarrkirche und auch die Bischofskirche“, so der Diözesanbischof. Natürlich erhielten auch die Planer und Ausführenden der umfangreichen Sanierung den bischöflichen Dank.

Gemeinsam mit Bischof Rudolf feierten Stadtpfarrer Martin J. Martltreiter, Dekan BGR Eugen Pruszynski, Augustinerchorherr Bernhard Pastötter C.R.V., Pfarrer Franz X. Becher, Kaplan Alexander Ertl, Pfarrer Hans Zeitler, Kaplan Reinhold Aigner, Pfarrer Markus Daschner, Pfarrvikar Raja Kulaindhaisamy, BGR Hans Hoch, assistiert von Diakon Karl-Heinz Zrenner und Diakon Manfred Wagner, die Eucharistie. Pastoralpraktikant Henrik Preuß koordinierte Ministranten und Lektoren. Den musikalischen Teil der Liturgiefeier gestalteten an der Orgel Marco Heine, das Streichquartett Flatea, Ophelia und Fred Flassig mit Evi Flassig-Will, der Trompeter Florian Nicklas sowie der Solist Norbert Burger und Kantor Simon Bauer.

Über 330 Gäste versammelten sich nach dem Pontificalgottesdienst in der Dingolfinger Stadthalle und wurden von Kirchenpfleger Hans Schmid herzlich begrüßt. Bernd Sibley, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst bezeichnete die

Stadtpfarrkirche als Schmuckstück der Stadtbaukunst und Kulturgut im Sinne der Haager Konvention, die für das kulturelle Erbe aller Völker von großer Bedeutung sei.

Eine besondere Auszeichnung erfuhren Josef Kronbeck, Anton Schreiner, Hans Schmid, Petra Fante und Anton Grassinger. Sie erhielten die Bischof-Johann-Michael-Sailer-Medaille für ihre außergewöhnlichen kirchlichen Verdienste. Alle engagieren sich seit Jahrzehnten in Kirchenverwaltung und/oder Pfarrgemeinderat. Mit erstaunlichen Leistungen haben sie zu einem lebendigen Leben in der Kirche beigetragen.

Dankesworte gab es durch die Sprecherin des Pfarrgemeinderates Petra Fante und Grußworte durch Landrat Heinrich Trapp, Bürgermeister Josef Pellkofer und Bezirksrätin Monika Meier.

Werk von Generationen

Architekt Michael Nadler ließ die Renovierungsarbeiten Revue passieren. Vor 552 Jahren sei der Grundstein gelegt worden, zwei Generationen hätten bis zur Fertigstellung gebaut. Jede folgende Generation habe das ihrige dazugetan. In ihrer wechselvollen Geschichte sei die Kirche permanenten Veränderungen unterworfen gewesen. Nun sei die Stadtpfarrkirche statisch-konstruktiv saniert worden. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 2,8 Millionen. Dankbar sei man für die Zuschüsse aus der Diözese (1 Million Euro), vom Freistaat (750 000 Euro), der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und der Bayerischen Landesstiftung (100 000 Euro) sowie der Stadt Dingolfing (450 000 Euro). Den Rest schultert die Pfarrgemeinde.

Musikalisch wurde die Feierstunde vom Freundeskreis Volkstumsgruppe Dingolfing unter der Leitung von Sepp Kronbeck gestaltet.



▲ Aufmerksam lauschten die Gottesdienstbesucher den Worten von Bischof Rudolf bei der Predigt, darunter als Ehrengäste der bayerische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst Bernd Sibley, Bundestagsabgeordneter Max Straubinger, Landrat Heinrich Trapp mit Ehefrau, Bürgermeister Josef Pellkofer mit Ehefrau sowie Äbtissin Petra vom Kloster Seligenthal und Architekt Michael Nadler. Foto: Hilmer

Franz.X.Zwickenpflug
Metallbaumeister / Schweißfachmann



Schlosserei Zwickenpflug

info@schlossereizwickenpflug.de Staudach 6
Tel: +49(0)9962/2432 94336 Windberg
Fax: +49(0)9962/912941 www.schlossereizwickenpflug.de

Wir sind ein zertifizierter Schweißfachbetrieb nach DIN EN 1090-2



BBI INGENIEURE GMBH

Beraten und Planen
im gesamten Leistungsspektrum
des Bauwesens

www.bbi-ingenieure.de

Landshut · Regensburg · Dingolfing · Ingolstadt · Roding

Vermessung
Verkehrsanlagen
Ver- und Entsorgung
Ingenieurbauwerke
▶ Tragwerksplanung
Stadtplanung
Denkmalpflege
Energieberatung
Gesamtplanung
Prüfingenieurwesen

Wir gratulieren zur gelungenen
Außenrenovierung der
Pfarrkirche St. Johannes!



WINDSCHÜTTL
ELEKTROFACHGESCHÄFT
Ettenkofen 1 • 84152 Mengkofen
Telefon 087 33 / 4 84 • Telefax 087 33 / 83 20
E-Mail: windschuettl_elektron@t-online.de



Schwinghammer KG
BLITZSCHUTZBAU

84103 Postau
Tel.: 08702-8840
Mobil: 0179-6959012
Email: info@schwinghammer-kg.de
www.blitzschutz-schwinghammer.de



▲ Bischof Rudolf Voderholzer ehrte gemeinsam mit Pfarrer Martltreiter (links) fünf Ehrenamtliche für ihren außergewöhnlichen kirchlichen Einsatz mit der Bischof-Johann-Michael-Sailer-Medaille und überreichte an deren Ehepartner Blumen. Foto: Hilmer



Plätzchen für Einsatzkräfte

REGENSBURG (sn/sm) – 90 Eier, zwölf Kilo Mehl und insgesamt sechs Kilo Zucker waren die benötigten Zutaten, um die Weihnachtsüberraschung der Malteser Jugend in die Tat umzusetzen. Daraus entstanden drei Sorten liebevoll dekorierte Plätzchen, die in viele kleine Päckchen gefüllt wurden. Damit ausgerüstet, plante die Malteser Jugend am 24. Dezember eine Tour durch Regensburg, bei der sie die Integrierte Leitstelle, die Verkehrspolizei, eine Polizeidienststelle und drei Notaufnahmen anführen. Wofür? Für all diejenigen, die an Heilig Abend nicht feiern oder bei ihren Familien sein konnten. Mit den Plätzchen und einer Karte dankten die Nachwuchs-Malteser allen, die das ganze Jahr über, Tag und Nacht für Sicherheit sorgen. Die Beschenkten waren erstaunt, manche nahezu überfordert, aber alle freudig überrascht. Das Bild zeigt die Malteser Jugend aus Regensburg, die mit ihrer Plätzchen-Aktion Einsatzkräfte in Regensburg überraschte.

Foto: Malteser Regensburg, Jessica Grgic



Mit Urkunde und Geschenk belohnt

AMBERG (mk/md) – Die Kolpingsfamilie Amberg hat den Gedenktag des seligen Adolph Kolping gefeiert. Zu Beginn zelebrierte Präses Thomas Helm einen Gottesdienst in der Basilika St. Martin. Zur Gedenktagsfeier im Pfarrsaal des Pfarrheims begrüßte Vorsitzender Herbert Eckl die zahlreichen Mitglieder mit ihren Angehörigen. Vorsitzender Eckl, Vize Michael Koller und Präses Thomas Helm nahmen die Ehrung langjähriger Mitglieder vor, bei der jeweils eine Urkunde mit Geschenk überreicht wurde. Geehrt wurden für zehn Jahre Treue: Claudia Hiersig-Friedl; für 20 Jahre: Yvonne und Maxim Hiersig; für 40 Jahre: Maria Geiss-Wittmann, Willi Keck und Bernhard Strobl; für 55 Jahre: Reinhard Wendl, Arno Haas und Franz-Xaver Flierl; für 60 Jahre: Richard Weigl; für 70 Jahre: Willi Meister. Marianne und Hans-Jürgen Peter, Hannelore Stadlbauer und Annemarie Mauracher konnten als Neumitglieder aufgenommen werden. Das Bild zeigt (sitzend, von links) die hohen Jubilare Arno Haas, Richard Weigl, Willi Meister und Bernhard Strobl, dahinter die Kolpingsvorstandschaft.

Foto: Koller

Unter den Sternen Bethlehems

Besondere Weihnachtsaktion der Pfarrei Teublitz-Herz Jesu

TEUBLITZ/BETHLEHEM (mh/sm) – Einen ganz besonderen Pilgerweg sind an Weihnachten über 300 Namen von engagierten Katholiken der Pfarrgemeinde Teublitz-Herz Jesu gegangen. Im Gebet verbunden, trugen die Benediktiner der Abtei Dormitio in Jerusalem die Namen der Engagierten nach Bethlehem und legten diese auf den berühmten Stern, der die Geburtsstelle Jesu Christi markiert.



▲ Benediktinermönche aus der Abtei Dormitio mit der Namensliste an der Geburtsstelle Jesu. Foto: privat

„Die tröstliche Botschaft der Heiligen Nacht ist, dass Gott selbst in das Leben der Menschen eintritt, dass Seine Güte und Menschenliebe mitten unter uns Gegenwart und Wirklichkeit werden: um uns zu retten“, heißt es in der offiziellen Botschaft der Benediktiner zu dieser Weihnachtsaktion. „Genau das dürfen wir Mönche Jahr um Jahr mit unserer Weihnachtsaktion neu erfahren: Viele, viele Menschen schauen auf ihren Nächsten und beten für ihn. In Bitte und Dank halten wir ihre Namen ganz bewusst in der Heiligen Nacht unter die Sterne am Himmel von Bethlehem.“

112217 Namen durften die Benediktiner auf diese Weise in der Heiligen Nacht auf ihren Pilgerweg zur Geburtsstelle Jesu nach Bethlehem mitnehmen. „Auch Sie waren mit dabei“, heißt es in einer E-Mail,

welche die Mönche der Jerusalemer Abtei Dormitio zwischen den Jahren an den Teublitzer Pfarrer Michael Hirmer sendeten.

„Über unsere Pilgerfahrten ins Heilige Land haben wir gute Kontakte zu den Mönchen von Jerusalem und Tabgha am See Genezareth aufbauen können“, erklärt Pfarrer Michael Hirmer den Hintergrund der Aktion. „Es ist schön zu wissen, dass wir in einer großen Gebetsgemeinschaft miteinander verbunden sind. Und ich freue mich einfach, dass für über 300 engagierte Christen unserer Pfarrgemeinde in der Heiligen Nacht am Geburtsort Christi gebetet wurde.“



Ehejubiläum würdig gefeiert

HAHNBACH (ibj/md) – 25 Ehepaare aus der Pfarreiengemeinschaft Hahnbach/Gebenbach/Ursulapoppenricht kamen in die Pfarrkirche St. Jakobus, um bei einem Wortgottesdienst ihr 25-, 40-, 50- und 60-jähriges Ehejubiläum zu feiern. Festliche Orgelmusik von Renate Werner mit Trompetenbegleitung durch Lena Schmalzl und die Lieder der Singgemeinschaft St. Jakobus gaben der Feier einen würdigen Rahmen. „Liebet einander, so wie ich euch geliebt habe“, trug Pfarrgemeinderatssprecher Markus Hubmann aus dem Johannes-evangelium vor. Pfarrvikar Christian Preitschaft legte seiner Ansprache einen Stein zugrunde und zählte dessen vielfältige und nutzbringende Verwendung auf. Alle Arten von Steinen würden, im übertragenen Sinne, in einer langen Ehe zum Tragen kommen. Nach der gemeinsamen Erneuerung des Eheversprechens der Anwesenden traten alle Paare zum Empfang des Einzelsegens an den Altar. Zum Bild: Mit Pfarrvikar Christian Preitschaft (links) feierten die Ehepaare in der Pfarrkirche St. Jakobus ihr Hochzeitsjubiläum.

Foto: Iberer



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

an diesem Wochenende hören wir sie wieder, die Geschichte von den sogenannten Heiligen Drei Königen, den drei Sterndeutern aus dem Orient. In Person der Sternsinger kommen sie sogar an unsere Haustür. Ihr Erkennungszeichen ist der goldene Stern, der sie geführt hat auf ihrem langen Weg zum neugeborenen König. Die Sehnsucht nach dem göttlichen König ließ sie aufbrechen zu dieser beschwerlichen Reise. Ihr Reiseweg damals ist ein treffendes Bild für unser Leben, das ja auch ein Weg ist. Wir brauchen ebenso Führung und vor allem ein Ziel, ohne das alles sinnlos wäre. Die drei Weisen folgen dem Stern. Sie gehen auf der Erde, aber sie blicken auch nach oben, hin zum Himmel. Unser Lebensweg vollzieht sich ebenfalls in diesen zwei Dimensionen: Wir gehen in der Horizontalen, fest geradet, unterwegs mit Menschen, doch wir richten unseren Sinn immer wieder nach oben, in die Vertikale, die letztlich ein Bild für Gott ist, der unser Leben begleitet und lenkt. Der Mensch in seiner körperlichen Beschaffenheit ist ja selbst ein Abbild dieser zwei Dimensionen: Sein Körper hat die Form eines Kreuzes, waagrecht und senkrecht, weltverbunden und gottverbunden.

Der Blick nach oben

Ohne diesen Blick nach oben, zum Himmel, fehlt unserem Leben eine ganz wesentliche Ausrichtung. Wir geraten dann in Gefahr, uns auf unseren Erdenwegen zu sehr auf die irdischen Bedürfnisse zu beschränken und das große Ziel aus den Augen zu verlieren. So kann die große Sehnsucht in uns, die einst die Weisen bewegt hat, allmählich absterben. Ein Mensch aber, der die Sehnsucht nach Gott erstickt, hat kein volles Menschsein, er lebt gleichsam eindimensional. Der glaubend-suchende Mensch weiß um das letzte Ziel des Lebens, das er aus eigener Kraft nicht erreichen kann. Im Beten verleiht er seiner Sehnsucht nach göttlicher Führung Ausdruck. Es erinnert ihn daran, dass er Gott braucht. Sich von der Sehnsucht nach ihm führen zu lassen und ihm bewusst den eigenen Lebensweg anzuempfehlen – das ist die beste Versicherung für das Erreichen des Zieles, an jedem Tag und für das ganze Leben.

Ihre Gisela Maierhofer

Starke Gemeinschaft

Aus der Jahresversammlung der KLJB

BARBING (ps/md) – Verstärkung für die Katholische Landjugendbewegung (KLJB): Bei der Jahresversammlung der KLJB Unterheising-Sarching für die Pfarreiengemeinschaft Barbing haben die Mitglieder mühelos gleich mehrere junge Engagierte in die Vorstandschaft gewählt.

Neuer Kassier ist künftig Christian Kiefner, der bisherige Kassensprüfer, und als Beisitzer fungieren nun Jonathan Schaffner und Julian Kösbauer. In die Fußstapfen von Kiefner als Kassensprüfer tritt Philipp Schindlbeck. Zuvor hatten die Mitglieder die Satzung angepasst und sich dazu entschlossen, die Vorstandschaft zu vergrößern, um die Aufgaben im Führungsteam auf weitere Schultern zu verteilen.

Vorsitzender Philipp Seitz sprach von einem „mehr als erfolgreichen Vereinsjahr“. Das „Barbinger Petrusfeuer“ habe sich längst zu einem Besuchermagnet entwickelt und im Vereinskalendar etabliert. Im neuen Jahr soll das Konzept weiter fortentwickelt werden und ein neues Showprogramm hinzukommen. Auf große Resonanz seien auch die weiteren Veranstaltungen gestoßen, wie die Bierverköstigung, die Teilnahme an Faschingsumzügen, die Fahrt zum Gäubodenfest oder die alljährliche Maiandacht.

Für die Gäubodenfest-Fahrt müssten aufgrund der großen Nachfrage im neuen Jahr wieder zwei Busse eingesetzt werden. Der Kreisjugendring lobte umweltpädagogische Projekte der KLJB und belohnte deren Einsatz mit einem Zuschuss.

Seitz hob auch das Engagement von Pfarrer Stefan Wissel hervor,

der den Verein aktiv unterstütze, anpacke und sich mit vielen Ideen und Anregungen in die Vereinsarbeit einbringe. „Pfarrer Wissel gelingt es, die Jugend gezielt anzusprechen und sie einzubinden. Das ist ein wichtiger Baustein für unseren Verein, und wir sind dafür sehr dankbar.“

Bundesweit für Schlagzeilen hatte im vergangenen Jahr der Kreuzdiebstahl an der Bundesstraße B 8 bei Unterheising gesorgt. „Das ist eine Tat, die wir immer noch nicht nachvollziehen können“, sagte Seitz. Unbekannte hatten das mehr als 150 Jahre alte Denkmal, welches die KLJB in mühevoller Eigenregie hergerichtet hatte, abgebrochen und gestohlen. Viele Barbinger Bürger hatten den Standort des Kreuzes mit Ruhebänk für eine innere Einkehr oder eine kurze Pause genutzt. Der Verein ersteigerte das Kreuz unter Vorstand Stefan Geserer mit großem Glück bei einer Auktion. Inzwischen hat die Polizei die Ermittlungen eingestellt.

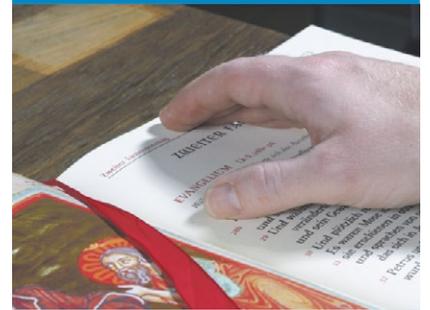
Lob für Engagement

Zweiter Bürgermeister Anton Schindlbeck lobte das Engagement der jungen Leute in der KLJB: „Die Landjugend bringt sich mit ihren Veranstaltungen für die Gesellschaft ein und nimmt nicht nur Jugendliche, sondern alle Bürger in den Blick.“ Gleichzeitig lobte Schindlbeck, dass sich die KLJB auch politisch entwickle und für den Erhalt von Umwelt und Schöpfung eintrete. Ähnlich äußerte sich Gemeinderat Hans-Peter Landsmann, der für den ehrenamtlichen Einsatz dankte.



▲ Die KLJB Unterheising-Sarching hat mehrere neue Vorstandsmitglieder gewählt. Pfarrer Stefan Wissel (rechts) und Zweiter Bürgermeister Anton Schindlbeck (Dritter von links) gratulierten und dankten für das Engagement. Foto: KLJB/Stefan Kiefner

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 5. bis zum 11. Januar 2020

5.1., 2. So. n. Weihnachten: Ps 138

6.1., Erscheinung des Herrn /

Dreikönig: Mk 1,21-28

7.1., Dienstag : Mk 1,29-39

8.1., Mittwoch: Mk 1,40-45

9.1., Donnerstag: Mk 2,1-12

10.1., Freitag: Mk 2,13-17

11.1., Samstag: Mk 2,18-22

Infotag bei „anna“

REGENSBURG (kjf/md) – „anna“ ist eine berufliche Rehabilitationsmaßnahme für Menschen, die psychisch belastet sind und ihren Wiedereinstieg planen. Aktueller Infotag bei „anna“ ist am Dienstag, 7. Januar, um 13.30 Uhr im Gewerbepark A 35, 3. Stock/Konferenzraum, 93059 Regensburg. Teilnehmen können Betroffene, deren Angehörige und Betreuer. Anmeldung und weitere Infos unter Tel.: 09 41/20 82 77-21; E-Mail: knapp@lernwerkstatt.de oder Web: www.lernwerkstatt-regensburg.de. Die Teilnahme am Infotag ist kostenfrei und führt zu keinen weiteren Verpflichtungen.

Inklusives Tanzprojekt an BWS unterstützt

REGENSBURG (ca/md) – Andreas Sturm hat die Kinder und Jugendlichen aus der Bischof-Wittmann-Schule (BWS) mit Studierenden der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) Regensburg im Herbst 2018 im Uni-Theater tanzen sehen und war begeistert, was der Tanzpädagoge und Choreograf Wolfgang Maas im inklusiven Tanzprojekt auf die Bühne bringt: „Einfach großartig!“ Deshalb haben er und seine Kollegen von der Kanzlei BAT Rechtsanwälte, Thomas Tesseraux und Burkhard Schmidt, zusammengelegt und 500 Euro dafür gespendet. Zur Spendenübergabe kamen sie in die Bischof-Wittmann-Schule. Schulleiterin Katja Sachsenhauser und Wolfgang Maas freuten sich sehr über den Besuch und die Spende und bedankten sich herzlich dafür.



Exerziten / Einkehrtage

Johannisthal,

Exerziten im Alltag während der Fastenzeit, Einführung: Mi., 19.2.; **Treffen:** Mi., 4.3., Mi., 11.3., Mi., 18.3., Mi., 25.3. und Mi., 1.4.; **Nachtreffen:** Mi., 29.4., jeweils von 20-21.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die von Maria Rehber-Graf und Karl Schreiner begleiteten Exerziten im Alltag laden ein, mitten im Alltag Raum für Stille und Gebet zu schaffen. Durch die wöchentlichen Gruppentreffen wächst eine Gemeinschaft, die den Weg des Einzelnen unterstützt. Elemente der Exerziten sind tägliche Impulse fürs Gebet, Gruppentreffen für Anleitung und Austausch. Zudem sind Einzelgespräche möglich. Die Kosten betragen 35 Euro inklusive Mappe, CD und Imbiss zum Abschluss. Näheres und Anmeldung (bis Mi., 12.2.) beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Glaube

Kösching,

Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 5.1., 18.30 Uhr, in der Schwesternkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiusshof. Die heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern gestalten die K-Singers aus Kasing musikalisch mit. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Kösching,

Gebetsstunde für die Familien, Mi., 8.1., 9.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiusshof. Gerade in der Weihnachtszeit gibt es oft intensive Erfahrungen in den Familien – viele schöne Erlebnisse, die nicht selbstverständlich sind, aber auch viel Leid und Zwiespalt. Die Gebetsstunde lädt ein, zu danken und zu bitten, dass Gott und die Muttergottes alles in reichen Segen für die Familien verwandeln. Näheres Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Nittenau,

Lichterrosenkranz, Mi., 8.1., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. In den Lichtern und Rosen werden Dank und Bitten, Freuden und Sorgen vor Gott und die Gottesmutter gebracht. Mit einer Rosenprozession zur Schönstattkapelle endet die Feier. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Vesper mit der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Do., 9.1., 18.30 Uhr, in der Studienkirche St. Andreas im Regensburger Stadtteil Stadtamhof. Die Vesper wird

musikalisch mit „Neuer Geistlicher Musik“ (aus dem neuen Studiengang an der HfKM) gestaltet. Nähere Informationen bei der HfKM, Tel.: 0941/83009-0.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 5.1., 10 Uhr. Das Kapitelsamt wird durch Kantoren- und Gemeindegeseang mit Orgelbegleitung gestaltet. Näheres bei den Regensburger Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,

Pontifikalamt im Dom St. Peter zum Hochfest der Erscheinung des Herrn, Mo., 6.1., 10 Uhr. Es singt ein Männerchor ehemaliger Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger. Orgelnachspiel: Praeludium, Fuge und Chaconne in C-Dur von Dietrich Buxtehude. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,

Vesper im Dom St. Peter zum Hochfest der Erscheinung des Herrn, Mo., 6.1., 15 Uhr. Es singt ein Männerchor ehemaliger Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger. Orgelnachspiel: Improvisation. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Beratzhausen,

Dreikönigssingen, Mo., 6.1., 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Beratzhausen. Die Chöre der Pfarrei Beratzhausen-St. Peter und Paul geben ein Konzert mit klassischen und modernen, nationalen und internationalen Weihnachts- und Dreikönigsliedern. Unter der Gesamtleitung der Beratzhausener Pfarrkirchenmusikerin Resi Dinauer bringen der Kinderchor, der Jugendchor „Die schiefen Töne“, die Choryphäen und der Kirchenchor der Pfarrei Lieder aus verschiedenen Ländern und unterschiedlichen Epochen zu Gehör. Meditative Texte trägt zwischen den einzelnen Blöcken Pfarrer Georg Dunst vor. Der Eintritt zum Konzert ist frei; freiwillige Spenden kommen der Renovierung der evangelischen Erlöserkirche in Beratzhausen zugute. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09493/700.

Kelheim,

Konzert zur Weihnachtszeit mit „Tritonus Brass“, Mo., 6.1., 16 Uhr, in der Pfarrkirche Hl. Kreuz in Kelheim. Beim Konzert spielen die elf Musiker von „Tritonus Brass“

adventliche und weihnachtliche Musik für zehnstimmiges Blechbläserensemble mit Schlagwerk. Neben Johann Sebastian Bachs „Jauchzet, frohlocket – auf, preiset den Herrn“ aus dem Weihnachtsoratorium stehen die Bearbeitung des Adventsliedes „Es kommt ein Schiff geladen“ für zehn Blechbläser von Christian Hopfner sowie die Bearbeitung des Weihnachtsliedes „Adeste fideles“ für zehn Blechbläser und Schlagwerk von Ala Fernie auf dem Programm. „Tritonus Brass“ spielt aber auch bekannte Advents- und Weihnachtsmelodien wie „Maria durch ein Dornwald ging“, „Vom Himmel hoch, da komm ich her“, „Fröhliche Weihnacht überall“, „Tochter Zion“ und „Die Könige“. Der Eintritt ist frei, Spenden werden erbeten. Weitere Infos zum Konzert und zu „Tritonus Brass“ im Internet unter: www.tritonusbass.de.

Neustadt an der Donau,

„Konzert zum Neuen Jahr“ mit Musik zeitgenössischer Komponisten, Mo., 6.1., 16 Uhr, in der Stadtpfarrkirche St. Laurentius in Neustadt an der Donau. Das Konzert eröffnet das „Blechbläserquintett St. Laurentius“ mit Orgel- und Harfenbegleitung instrumental mit weihnachtlicher Musik. Aufgeführt werden dann zudem die zeitgenössischen Werke „Missa festiva“ (für Chor, Harfe, Bläser, Pauke und Orgel) von Thomas Renner (Jahrgang 1962) sowie das „Credo“ (ebenfalls mit Orgel- und Bläserbegleitung) des Neustädter Organisten, Komponisten und Regionalkantors Joachim Schreiber (Jahrgang 1964). Auch der Neustädter Kammerchor (Leitung: Reinhold Furtmeier) wird im reinen „Chorblock“ des Konzerts ausschließlich Chormusik zeitgenössischer Komponisten zu Gehör bringen. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09445/9560-11.

Speinshart,

Musik für Cello und Gitarre mit dem „Duo Concertant“, So., 19.1., 16 Uhr, im Musiksaal des Klosters Speinshart. Der Gitarrist Günter Münch und der Cellist Mathias Hartmann geben als „Duo Concertant“ ein Konzert mit Originalkompositionen für Gitarre und Cello, darunter Werke von Enrique Granados und Isaac Albéniz. Aufgrund der begrenzten Anzahl Stühle ist ein Zutritt zum Konzert nur mit Platzkarten möglich. Diese werden kostenlos am Tag des Konzertes am Infopunkt abgegeben. Reservierung ist möglich per E-Mail: info@kloster-speinshart.de oder unter Tel.: 09645/60193601. Ein Beitrag zur Deckung der Unkosten ist erbeten. Nähere Informationen beim Kloster Speinshart, Tel.: 09645/60193601, Internet: www.kloster-speinshart.de.

Für Pfarrhausfrauen

Region Amberg-Schwandorf,

Besuch der Jura-Werkstätten in Amberg (Raiffeisenstraße 7) mit Führung, Mo., 20.1., 14 Uhr. Zum Besuch der Jura-Werkstätten mit Führung sind die Pfarrhausfrauen der Region Amberg-Schwandorf eingeladen. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Mo., 13.1. erforderlich) bei Beate Huber, Tel.: 09621/493553.

Region Cham,

Nachmittag zum Thema „75 Jahre Frieden“, Mo., 13.1., 14 Uhr, im Kolpinghaus in Cham. Zum Nachmittag mit dem Thema „75 Jahre Frieden“ sind die Pfarrhausfrauen der Region Cham eingeladen. Manche der Pfarrhausfrauen haben das Kriegsende 1945 miterlebt. Gemeinsam wird in der Runde den Fragen nachgegangen, wie das damals war und was man aus den damaligen Ereignissen und Zeiten lernen kann. Nähere Informationen bei Rita Hafenbradl, Tel.: 09943/1257.

Vorträge

Amberg,

Vortrag in der Reihe „Familie als Keimzelle der Gesellschaft“: „Liebst du mich noch – oder sind wir schon verheiratet? – Lebendige Partnerschaft braucht Quellen“, Mi., 29.1., 19 Uhr, im Pfarrheim Hl. Dreifaltigkeit (Dreifaltigkeitsstraße 7) in Amberg. Der Vortrag möchte Hilfestellungen geben, wie die Liebe Unterstützung bekommen kann, dass sie immer wieder lebendig und bereichernd auch im Laufe von vielen Jahren Gemeinsamkeit Freude, Lust und Kraft schenken kann. Referent des Vortragsabends ist Sebastian Sonntag. Der Eintritt beträgt 5 Euro, als Paar 8 Euro. Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Regensburg,

„Einführung in die jüdische Literatur“, Mi., 15.1., 19 Uhr, im Bildungshaus St. Emmeram (Emmeramsplatz 3) in Regensburg. Lesen und Lernen der Thora war für Juden Pflicht, deshalb war bei ihnen zu früheren Zeiten der Alphabetisierungsgrad viel höher als beim Durchschnitt der Bevölkerung. Die Thora ist der erste und wichtigste Teil der hebräischen Bibel und die Basis der späteren religiösen Literatur der Juden, die bei diesem Vortrag von Dr. Erik Eynikel vorgestellt wird. Nähere Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.



Regensburg,

„Die alttestamentlichen Bücher der Weisheit – der philosophische Teil der Bibel“, Fr., 17.1., 9.30 Uhr, im Café Pernsteiner (Von-der-Tann-Straße 40) in Regensburg. Auch wenn die in den alttestamentlichen Büchern enthaltenen Ratschläge und Überlegungen bereits vor über 2000 Jahren formuliert wurden, so können sie auch uns heutigen Menschen viele konkrete Denkanstöße geben, wie unser Leben gelingen kann. Und ganz nebenbei: Auch der Humor kommt in diesen biblischen Schriften nicht zu kurz. All dies nimmt Gerhard Bauer in seinem Vortrag in den Blick. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Röslau,

„Katholisches Brauchtum im Kirchenjahr – zwischen Dreikönig und Palmsonntag“, Mi., 8.1., 16 Uhr, im Katholischen Pfarrheim (Kirchberg 7) in Röslau. Referentin des Vortragsnachmittags in der Reihe „Typisch evangelisch – typisch katholisch“ ist Gemeindeferentin Gabriele Sieder. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 092 32/88 07 50.

Kurse / Seminare

Cham,

Acryl-Malkurs, Do., 13.2., 14 Uhr, bis Mo., 17.2., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Den Malkurs leitet Christa Mörder-Fischer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 099 71/20 00-0.

Spindlhof,

Studientag für Pfarreiengemeinschaften: Seminarartag mit Workshop-Angeboten, Sa., 15.2., 9-16 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstau. Im Rahmen des Studientags können die Teilnehmer zwei der folgenden angebotenen Workshops besuchen: „Pfarrgemeinderäte in Pfarreiengemeinschaften“, „Eigenständigkeit – Zusammenarbeit“, „Unterwegs in einer Pfarreiengemeinschaft – für Neustarter und Dranbleiber“, „Liturgie – Herausforderung und Chance“ sowie „Starke Pfarr-/Pfarreiengemeinschaft vor Ort!“. Ein Vortrag (nur vormittags) informiert über ein zukünftiges Angebot an Hilfs- und Unterstützungssystemen der Diözese zur rechtlichen Absicherung und Entlastung der kirchlichen Stiftungen. Referenten sind Mitarbeiter des Bischöflichen Ordinariates Regensburg. Die Kurskosten des Studientags trägt die Hauptabteilung Seelsorge im Bistum Regensburg. Anmeldung (bis Mi., 5.2.) beim Schloss Spindlhof unter: www.schloss-spindlhof.de. Nähere Informationen unter

Tel.: 09402/9354-0, E-Mail: info@spindlhof.de, Internet: www.schloss-spindlhof.de.

Spindlhof,

Kalligrafie-Seminar für Anfänger und Fortgeschrittene: Anglaise-Wochenende, Fr., 28.2., 18 Uhr, bis So., 1.3., 12 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstau. Anglaise, Copperplate, Englische Schreibschrift – das sind drei Namen für eine Schrift des gebildeten Bürgertums vergangener Jahrhunderte, die leicht, schwungvoll und elegant anmutet. Für die Kalligrafie bietet sie durch ihren Variantenreichtum viele Möglichkeiten, das jeweilige Können zu erweitern. Druck und Loslassen stehen im Vordergrund, die rhythmische Bewegung der Schwellzugfeder erzeugt das einheitliche Schriftbild. Schwellzugfedern, Winkelfederhalter, Papier und Nussbaumtinte können beim Kurs erworben werden. Kursleiter ist Johann Maierhofer. Anmeldung (bis Mi., 5.2.) beim Schloss Spindlhof unter: www.schloss-spindlhof.de. Näheres unter Tel.: 09402/9354-0, E-Mail: info@spindlhof.de, Internet: www.schloss-spindlhof.de.

Spindlhof,

Studientag: „In die Tiefe gehen – Spirituelle Impulse für engagiertes Christsein: „Dankbar leben“, Sa., 29.2., 9-16.30 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstau. Nicht selten besteht die Gefahr, in den Sorgen und Anforderungen des Alltags all das Gute zu vergessen, das uns geschenkt wurde. Im Rahmen der Sakramente ist die Eucharistie (zu Deutsch: „Danksagung“) die Feier, in der das in den Blick genommen und vor den Herrn getragen wird. Beim Studientag wird den Teilnehmern die Gelegenheit geboten, zu entdecken, wie die Haltung der Dankbarkeit das eigene Leben bereichern und wie die Eucharistiefeyer dabei helfen kann. Im Rahmen des Studientags können von den folgenden Workshops zwei besucht werden: „Dankbar leben im Alltag“, „Frohe Botschaft trotz schwieriger Aussagen“ sowie „Eucharistiefeyer und mein Leben“. Als Abschluss wird in der Albertus-Magnus-Kirche eine Anbetung mit Dankritus gestaltet. Referenten sind Heidi Braun, Wolfgang Stöckl und Dr. Reinhold Then. Anmeldung (bis Fr., 14.2.) beim Schloss Spindlhof unter: www.schloss-spindlhof.de. Nähere Informationen unter Tel.: 09402/9354-0, E-Mail: info@spindlhof.de, Internet: www.schloss-spindlhof.de.

Werdenfels,

Kurs: „Raus aus dem Schwarzen-Peter-Spiel – Drei Wege, die Ethik Jesu im Alltag zu leben“, Mo., 10.2., 15.30 Uhr, bis Fr., 14.2., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus

Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Dr. Michael Pflaum. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,

Kurs: „Homiletisches Upgrade der Predigt und für Prediger in bewegten Zeiten“, Mo., 10.2., 15.30 Uhr, bis Fr., 14.2., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Domvikar Dr. Werner Schrüfer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Johannisthal,

Oasentag für pflegende Angehörige: „Ein Tag für mich“, Sa., 22.2., 9-16 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Pflegende Angehörige erweisen ihren Eltern einen wertvollen Dienst der Nächstenliebe. Im Exerzitienhaus bietet Renate Seis den Pflegenden eine kleine Auszeit und gibt ihnen Werkzeuge an die Hand, wie sie ihre Kraftreserven wieder erneuern können. Der Oasentag bietet den Teilnehmern die Gelegenheit, einfach einmal an sich denken zu dürfen, gibt die Möglichkeit zum Austausch untereinander und vermittelt wertvolle Tipps für die pflegenden Angehörigen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

Besinnlich-fröhliche Faschingstage: „Harmonie – ein Traum!“, Sa., 22.2., 18 Uhr, bis Mi., 26.2., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Wer sich als einen Harmonie-Menschen betrachtet, sich Harmonie ersehnt und darunter leidet, dass sie (zu) oft fehlt, der ist zu diesem von Direktor Manfred Strigl und seinem Team begleiteten Angebot herzlich willkommen. Es geht in diesen Tagen darum, in einer wohlthuenden Atmosphäre Einheit, Miteinander und Zusammenklang zu erfahren. Die Teilnehmer werden sich damit beschäftigen, wie Harmonie in ihnen selber beginnen und sein kann und sogar eine Harmonie der Gegensätze gelingt. Elemente dieser Tage sind (Kurz-)Referate, Zeit für sich, um in sich zu ruhen, leichte Körperübungen, Kreatives, fröhliches Zusammensein und Gottesdienste. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Nittenau,

Männerkaffee, So., 12.1., 15-17 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Zu einem Männerkaffee mit dem Thema „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen“ lädt die Schönstatt-Männergruppe herzlich

ein. Bei einem gemütlichen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen wird gemeinsam folgenden Fragen nachgegangen: Wo stehe ich in meinem Glauben im Alltag? Wie schaffe ich es, Beruf und Familie mit dem Glauben in Einklang zu bringen? Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Filmgespräch: „Papst Franziskus – Ein Mann seines Wortes“, Do., 9.1., 14.30 Uhr, im Pfarrsaal St. Cäcilia (Reichsstraße 11) in Regensburg. Referentin des Filmgesprächsnachmittags ist Ingeborg Hubert. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,

Filmgespräch: „Hoffnungsvolle Finsternis – Otto Neururer: Sein Glaube war stärker als die Nazis“, So., 26.1., 14 Uhr, im Regina-Kino (Holzgartenstraße 22) in Regensburg. 36 Stunden dauerte der qualvolle Todeskampf des Tiroler Priesters Otto Neururer im Konzentrationslager Buchenwald. Jahrzehnte später macht sich Heinz Fitz, ein alternder Schauspieler und Lebensborn-Kind, mit der jugendlichen Staffäterin Sofia und dem an Parkinson erkrankten Pfarrer Anton auf die Suche nach den Spuren des seligen Priesters Otto Neururer. Referenten des Filmgesprächs sind Dr. Peter Mair, Ottfried Fischer, Karl Merkatz und Hermann Weiskopf. Kartenreservierung unter Tel.: 0941/41625. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,

Ausstellung: „Walter Zacharias zum 100. Geburtstag“, noch bis So., 1.3. (Öffnungszeiten: Di. bis So.: 10-16 Uhr; freier Eintritt jeden ersten Sonntag im Monat), in der Städtischen Galerie im Leeren Beutel (Bertholdstraße 9) in Regensburg. Näheres beim Leeren Beutel, Tel.: 0941/507-2440.

Velburg,

Für Interessierte im Alter von 16 bis zu 99 Jahren: Philosophisch-Theologisches Wochenende – Impulse und gemeinsame Wahrheitssuche mit den Brüdern und Schwestern vom heiligen Johannes, Fr., 7.2. bis So., 9.2., im Haus Betanien der Apostolischen Schwestern vom heiligen Johannes in Velburg. Das Wochenende steht unter dem Leitgedanken „Er folgte seinem Gewissen ...“ (Aussage über Franz Jägerstätter) – Überlegungen über diese innere Stimme“. Näheres und Anmeldung (Anmeldeschluss: Fr., 24.1.) bei Schwester Mirjam-Emmanuel, Tel.: 09182/939997; E-Mail: hljvelburg@gmail.com, Stichwort: „Studienwochenende“.

Neues Ehrenmitglied

Kolping-Gedenktag in Pressath gefeiert

PRESSATH (aw/md) – Die Kolpingsfamilie Pressath hat ein neues Ehrenmitglied. Beim traditionellen Kolping-Gedenktag wurde Helmut Langhammer mit dieser besonderen Würdigung ausgezeichnet. Es wurden aber auch noch viele andere Kolpingmitglieder für ihre Treue geehrt und Neumitglieder aufgenommen.

Vorsitzender Toni Waldmann betonte in seiner Laudatio, dass Helmut Langhammer in seiner mehr als 60-jährigen Zugehörigkeit zur Kolpingsfamilie außergewöhnliches Engagement, Kraft und Zeit aufgewendet habe. „Gesundes Selbstbewusstsein, gepaart mit Humor, Abgeklärtheit, Geduld, Überzeugungskraft und Hartnäckigkeit sind deine ureigenen Eigenschaften, die uns immer geholfen haben, Probleme zu lösen und nach vorne zu schauen“, hob der Vorsitzende hervor.

Gutes Miteinander

„Es ist immer Freude und Bereicherung gewesen, mit dir zusammenzuarbeiten“, betonte Waldmann. Langhammer habe stets Adolph Kolpings Wort, dass die Tat den Manne ziere, eindrucksvoll vorgelebt. Der Redner erklärte, dass für die gesamte Kolpingsfamilie diese Auszeichnung eine besondere Form der Würdigung sei. Toni Waldmann sprach im Namen aller Mitglieder „ein herzliches ‚Vergelt's Gott‘ für die wunderbare Zusammenarbeit und das kameradschaftliche Miteinander“ aus. Dem neuen Ehrenmitglied wünschte er weiterhin viel Gesundheit und Schaffenskraft.

Neben dieser besonderen Auszeichnung standen weitere Ehrungen langjähriger und verdienter Mitglieder im Mittelpunkt. Die beiden Vorsitzenden Toni Waldmann und Benno Riedl überreichten Urkunden, verbunden mit aufrichtigem Dank, an Ludwig Spitaler, Richard Bauer und Herbert Müller für 65 Jahre Zugehörigkeit zur Kolpingsfamilie, an Hermann Heindl für 60 Jahre. 40 Jahre Treue haben der Kolpingsfamilie Werner Deglmann, Ulrich Girisch, Reinhold Kormann, Eckhard Bodner, Bernhard Scharf, Otmar Müller, Reinhard Wutzer und Roland Grünberger gehalten.

Das neue Ehrenmitglied Helmut Langhammer blickte auch auf die über 120-jährige Geschichte der Pressather Kolpingsfamilie zurück. In diesem Zusammenhang erwähnte er den anwesenden früheren Präses Heribert Schmidt, der mit viel Engagement zahlreiche Jugendgruppen aufgebaut hat. Heute leide man an Überalterung im Verein.

Neue Mitglieder

Man freue sich aber, dass es gelungen sei, Mitglieder aus der Pfarrjugend heute in die Kolpingsfamilie aufzunehmen. Langhammer konnte Simon Schmidt, Sebastian Eicher Müller, Toni Neumann und zudem Donat Grünberger neu in die Kolpingsfamilie aufnehmen.

Vor der Feierstunde gedachte man in einem Gottesdienst der verstorbenen Mitglieder. Diesen zelebrierte Pater Antony für den kurzfristig erkrankten Kolping-Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt.



▲ Neben vier neu aufgenommenen Kolpingsöhnen galt es zahlreiche Mitglieder für jahrzehntelange Treue zum Verein zu ehren. Mit auf dem Bild der frühere Präses Heribert Schmidt (Dritter von rechts). Foto: privat

Im Bistum unterwegs

Zwei alte Kirchengebäude

Kirche St. Margareta und Friedhofskapelle in Leuchtenberg

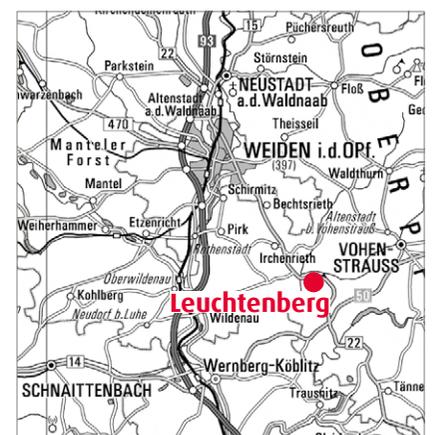


▲ Blick in die Pfarrkirche St. Margareta in Leuchtenberg.

Foto: Mohr

Zwei Gotteshäuser stehen in Leuchtenberg im Kreis Neustadt an der Waldnaab: Die katholische Pfarrkirche St. Margareta blickt auf eine lange Geschichte zurück. Seit dem Jahre 1587 ist in Leuchtenberg eine selbstständige Pfarrei nachgewiesen. Kirchenerneuerungen sind für 1571 und 1691 belegt. Nach einem Brand des Marktes im Jahr 1842 wurde die Pfarrkirche 1844 neu erbaut. In den historisierenden Stil des neuen Gotteshauses konnten die Chorumfassungsmauern des Vorgängers eingebracht werden. An der Chornordseite der Kirche erhebt sich der Turm. Bekrönt wird dieser von einem Spitzhelm. Über dem eingezogenen und an drei Seiten geschlossenen Chor erstreckt sich ein Tonnengewölbe. Es mündet in kräftige Pilaster an den Wänden. Das Schiff wird von einer Flachdecke überspannt. Verziert ist sie mit Felderstück.

Das zweite Kirchengebäude in Leuchtenberg ist die katholische Friedhofskapelle St. Sebastian. Das Kirchlein wurde zwischen 1740 und 1741 von einheimischen Bauleuten errichtet. Der Friedhof bestand wohl schon seit dem Ende des 16. Jahrhunderts. Über dem eingezogenen gewölbten Chor der Kapelle erhebt sich ein Dachreiter mit Zwiebelhaube. Die Ostecken des Langhauses sind gerundet. Auf



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

der Flachdecke über dem Langhaus ist Quadratstück angebracht. Der Hochaltar wird gerahmt von rebenumwundenen Säulen. Im Giebel findet sich ein gerahmtes Brustbild der Muttergottes. Der Aufbau ist auf die Zeit gegen 1700 datiert, das Marienbild entstand gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Die Seitenaltäre stammen ebenfalls aus dem frühen 18. Jahrhundert. S.W.



▲ Die Friedhofskapelle in Leuchtenberg.

Foto: Mohr



Nachruf

Prälat Professor em. Dr. Wolfgang Nastainczyk

„Du legst deine Hand auf mich. Wunderbar ist für mich dieses Wissen“ (Ps. 139, 5f).

In der Pfarrkirche St. Wolfgang in Regensburg ist am Donnerstag, 19. Dezember, für den am 13. Dezember verstorbenen Professor Wolfgang Nastainczyk das Requiem gefeiert worden. Anschließend wurde er im Priestergrab am Oberen Friedhof beigesetzt.

Geboren am 1. Januar 1932 in Leobschütz in Oberschlesien, wuchs Wolfgang Nastainczyk in Neisse (Oberschlesien) sowie – nach Flucht und Vertreibung – in Annaberg (Sachsen) auf und absolvierte sein Theologiestudium in Königstein im Taunus. Nach der Promotion 1956 in Freiburg im Breisgau und der Priesterweihe 1957 habilitierte er sich mit einer Studie zu „Makarenkos Sowjetpädagogik“. Bereits 1964 wurde er zum Professor für Pädagogik an die Philosophisch-Theologische Hochschule Regensburg berufen, 1967 folgte der Ruf auf den Lehrstuhl für Religionspädagogik und Katechetik an der eben gegründeten Universität Regensburg, zu deren ersten Professoren Nastainczyk zählte und an der er von 1968 bis zu seiner Emeritierung 1997 wirkte.

Seit Anfang der 1960er-Jahre lag Nastainczyk die Begleitung der vom Zweiten Vatikanischen Konzil hochgeschätzten Laien theologinnen und -theologen am Herzen, für die er über vier Jahrzehnte hinweg mit den Würzburger Fernkursen ein profiliertes außeruniversitäres Ausbildungsangebot mitverantwortete. Bis zuletzt beteiligte er sich rege in der Regensburger Seelsorge, wobei ihm Gottesdienste für Kinder ein wichtiges Anliegen waren. Dankbar auf die eigenen Wurzeln zurückblickend, beschloss er sein wissenschaftliches Schaffen 2011 mit einer Monografie zur schlesischen Kirchengeschichte.

Mit Wolfgang Nastainczyk verliert Regensburg einen markanten und prominenten Theologen und Religionspädagogen, der sich im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils dafür einsetzte, den christlichen Glauben im Lichte unserer Zeit zu reformulieren, zu kommunizieren und zu praktizieren. Professor Nastainczyk bleibt sicher vielen seiner ehemaligen Studentinnen und Studenten, zu denen auch der Verfasser des Nachrufs gehört, unvergessen, durften sie doch alle neben seiner akademischen Tätigkeit auch seine menschliche Seite und seine Begabung als Prediger in den Gottesdiensten kennenlernen. Im ganzen deutschen Sprachraum waren ja seine Kinderpredigten bekannt.

Neben seiner Tätigkeit an der Universität wirkte Professor Nastainczyk ebenso in der 1971 von den Bischöfen gegründeten Schulbuchkommission von 1971 bis zum Jahre 2004 als kompetenter Gutachter. Viele Lehrerinnen und Lehrer wurden religionspädagogisch von ihm ausgebildet und geistlich gebildet. Viele erteilten Religionsunterricht und standen somit im Verkündigungsdienst der Kirche. Alle früheren Studierenden verdankten ihm eine klare kirchliche Orientierung, auf die es bei aller Bedeutsamkeit pädagogisch-methodisch richtiger Vermittlung entscheidend ankommt.

Für sein verdienstvolles Wirken wurde er mit dem Ehrentitel eines Prälaten ausgezeichnet. Es war die Anerkennung seines Lebenswerkes:

- seine beispielhafte Mitwirkung in der Pfarrseelsorge hier in Regensburg, die zahlreichen Publikationen – unter anderem in den RU-Notizen des Schulreferates;
- die lange Tätigkeit an der Universität;
- die Begleitung der Laien theologinnen und -theologen, an deren Ausbildung er mit dem Würzburger Fernkurs über vier Jahrzehnte hinweg Mitverantwortung übernahm.

Ja, er war ein „Professor“ – ein Bekenner, ein Bekenner seiner Überzeugung, ein Bekenner seines Glaubens – unverwechselbar und unnachahmbar. Auf dem Gedenkbildchen zu seinem 25-, 50- und 60-jährigen Priesterjubiläum und auf seiner Todesanzeige steht das Schriftwort aus dem Psalm 139,5: „Du legst deine Hand auf mich. Wunderbar ist für mich dieses Wissen.“ Professor Nastainczyk war ein zutiefst auf Gott vertrauender Mensch. Er hat darauf vertraut, dass all unser Mühen und Sorgen, unser Opfer und unsere Hingabe vor Gott nicht vergessen sind. Das, was er als gläubiger Mensch ein Leben lang Gutes bedeutet hat – für die Angehörigen, für die Kollegen, für die Freunde, für die Fakultät, für die Diözese Regensburg, für die Kirche –, vieles davon bleibt unbekannt, da manches in aller Stille geleistet und gelitten wurde. So wird wohl jedes Wort der dankbaren Erinnerung unvollständig bleiben müssen. In dem Vertrauen, das alle religiösen Menschen erfüllt, ist unser lieber Verstorbener nun in die Herrlichkeit Gottes hinübergegangen. Die Diözese Regensburg wird Professor Nastainczyk ein ehrendes Andenken bewahren.

Johann Neumüller

Wir gratulieren von Herzen



Zum Geburtstag

Johann Biberger (Hofendorf) am 4.1. zum 91., **Theres Bleier** (Kallmünz) am 9.1. zum 92., **Erna Braun** (Hausen) am 7.1. zum 76., **Josef Irlbacher** (Ödpielmannsberg) am 7.1. zum 96., **Alois Kammermeier** (Hausen) am 5.1. zum 84., **Anna Kiendl** (Großmuß) am 6.1. zum 86., **Franz Lanzl** (Herrnwahlthann) am 6.1. zum 72., **Hannelore Paa** (Heimhof) am 6.1. zum 79., **Elisabeth Perzl** (Herrnwahlthann) am 10.1. zum 72., **Rosa Rebl** (Kallmünz) am 7.1. zum 91., **Anna Stiegler** (Heimhof) am 10.1. zum 78.

85.

Anna Brehm (Großmehring) am 6.1., **Karolina Hauer** (Hohenkernnath) am 8.1., **Johann Seiler** (Moosbach/Opf.) am 9.1.

80.

Leo Dörner (Herrnwahlthann) am 5.1., **Aulinde Kölbl** (Hohenburg) am 5.1., **Karl Meiller** (Moosbach/Opf.) am 10.1., **Walburga Schweiger** (Herrnwahlthann) am 6.1., **Wunibald Stadler** (Flügelbuch) am 5.1.

75.

Josef Iberl (Bittenbrunn) am 6.1., **Marianne Kroiß** (Hausen) am 4.1.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Das perfekte Geschenk

Fünfte Ausgabe von „Grandios“ ab sofort erhältlich

REGENSBURG (sm) – Vieles von dem, was uns im Alltag geschenkt wird, nehmen wir gar nicht mehr als Geschenk wahr. Warum erkennen wir die vermeintlich kleinen Geschenke des Lebens nicht? Wie muss ein Geschenk sein, damit wir es als solches annehmen? Und was ist der Ursprung aller Geschenke? Ist der Glaube, ist die Kirche nicht auch ein Geschenk? Glaube, Liebe, Hoffnung, Gesundheit, Freundschaft, Beziehung: Wie sähe das perfekte Geschenk aus?

All diesen und ähnlichen Fragen widmet sich die fünfte Ausgabe von „Grandios“, dem Magazin im Bistum Regensburg, mit dem Titel „Geschenk“. Darin findet man unter anderem:

- Magdalena Neuner im Gespräch über Glaube, Glück und das größte Geschenk.
- Die sieben Sakramente: Geschenke Gottes für den Weg auf Erden.

- Warum wir gemeinsam die Schöpfung retten müssen.
- Risiken und Wirkungen des Glaubens. Ein Gespräch mit Investor Rüdiger von Stengel.
- Mutter Teresa – eine Frau, die etwas zurückgeben wollte.
- Starkoch Ludwig Maurer macht das Leben zum Rezept für Glücklichein.
- Stefan Oster über seinen Weg vom Moderator zum Bischof und über ungeöffnete Geschenke.
... und vieles mehr.

Die fünfte Ausgabe von „Grandios“, dem Magazin des Bistums Regensburg, ist ab sofort kostenlos erhältlich in den katholischen Pfarreien des Bistums Regensburg. „Grandios“ ist nicht nur als Printprodukt verfügbar: Unter www.Grandios.online erhält man außerdem Hintergrundberichte, Interviews im Videoformat, Bildergalerien, Podcasts und vieles mehr. Hier kann man auch weitere Exemplare bestellen.

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Schaukelschaf „Ida“
Niedliches Schaukelschaf mit kuscheligem Kopf aus weichem Plüsch und weicher, abnehmbarer Sitzauflage. Tragkraft: max. 30 kg, empfohlen für Kinder ab 1,5 Jahren. Bezug: 100% Polyester, Rahmen: Holz, Maße: L62 x B24 x H44 cm.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfallslos und un kreativ seien.



PHILIPS

PHILIPS Küchenmaschine Daily
Kneten, Aufschlagen, Zerkleinern, Schneiden, Geschwindigkeitsstufe: 2 + Puls, Fassungsvermögen von 2,1 l, vorbereiten von bis zu 5 Portionen gleichzeitig, alle Zubehörteile sind spülmaschinenfest, Anti-Rutsch-Füße.

► Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Schaukelschaf 6016669 Zalando-Gutschein 6646417 Küchenmaschine 9155996

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 27,30.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 109,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



Einzigartige Treue zu Kolping

ESLARN (kzi/md) – Eine nicht alltägliche Ehrung gab es bei der Kolpingsfamilie Eslarn. Der 86-jährige Unternehmer im Ruhestand Otto Wildenauer ist seit 70 Jahren Mitglied in der Kolpingsfamilie. Für diese einzigartige Treue dankten Präses Erwin Bauer, Pfarrvikar Bivin und Vorsitzender Gregor Härtl im Namen aller Mitglieder. Nach einer humorvollen Einstimmung kündigte Vorsitzender Gregor Härtl mit den Ehrungen den Höhepunkt des Abends an. Mit Treuenadeln und Urkunden, auf denen „Anfangen ist das Schwerste, treu bleiben das Größte“ steht, dankten Präses und Vorsitzender gemeinsam den langjährigen Mitgliedern. Ein Dank für 40 Jahre ging an Karl Reindl (Hausname Rappen), Marktrat Karl Griesl und Josef Rupprecht (Bahner), der seit langen Jahren bei besonderen Anlässen das Vereinsbanner trägt. Für 50 Jahre übermittelte Härtl den Dank des Kolpingwerkes an Karl Winklmann, Karl Kleber (Hofner) und Johann Wild (Gougl) sowie für 60 Jahre an Johann Balk (Steffler).

Foto: Ziegler



Langjährige Chorsänger geehrt

FICHTELBERG (gis/md) – Unzählige Proben haben sie bereits absolviert, viele Menschen mit ihrer Musik bewegt und erfreut: Hans Bauer, 55 Jahre Mitglied im Kirchenchor Fichtelberg, Werner Krug, Organist und Chorleiter am Ort, sowie Hans Wolf, der seit 50 Jahren, und Ute Vogl, die seit 15 Jahren im Kirchenchor dabei ist. Bereits als Sechsjähriger hat Hans Bauer im Kirchenchor mitgesungen – früher in Weiden, in mehreren Pfarreien – ununterbrochen – bis heute. „Ich mag die Vielfalt der Kirchenmusik“, sagt er, „ihre Lebendigkeit. Sie geht durch alle Epochen. Und alles ist möglich – vom Choral bis zum modernen Gesang.“ Und die Sänger stimmen ihm gerne zu. Im Rahmen einer kleinen Feier gratulierte Pfarrer Ferdinand Weinberger den Jubilaren, „die zur Bereicherung unserer Gottesdienste beitragen“, dankte den Chormitgliedern und wünschte ihnen „weiterhin viel Freude beim Singen in der Chorgemeinschaft“. Das Bild zeigt (von links) Pfarrer Ferdinand Weinberger, Hans Wolf, Ute Vogl, Hans Bauer sowie Chorleiter Werner Krug.

Foto: Kubbandner



▲ Regisseur Christian Stückl feilt seit Jahrzehnten am Text der Passion. Bei der ersten Leseprobe erläutert er seinen meist langhaarigen Darstellern die Feinheiten der Inszenierung. Jesus steht auf der Seite der Armen, seine Botschaft ist aber zeitlos. Fotos: Grempp

JUDEN MIT LANGEN MÄHNEN, GLATTRASIERTE RÖMER

Vom Haarerlass zur Leseprobe

Oberammergau wappnet sich für Passion – Sozial engagierter, aber zeitloser Jesus

Es ist kurz vor 18 Uhr. Der Saal im Kleinen Schauspiel Oberammergau füllt sich an diesem Samstagabend: Und zwar überwiegend mit jungen Männern, die auffallend lange Haare und Bärte tragen. Ein Treffen junger Liebhaber der 1960er und -70er Jahre? Hippies unter sich?

Keine Spur. Der Blick ist nicht in die Vergangenheit gerichtet, sondern in die Zukunft: auf die Passionsspiele, die im Mai Premiere haben. Und dafür gilt der Bart- und Haarerlass, demzufolge sich die Mitwirkenden seit Aschermittwoch 2019 wachsen lassen, was wächst. Ein Blick in die Runde bei dieser ersten Leseprobe fällt aber auch auf Männer, die glatt rasiert sind: die Darsteller der Römer. Manch einer, der nicht anderthalb Jahre zauselig ins Büro gehen will, hat sich bewusst als Römer beworben.

Mehr als 2000 Spieler

Egal, ob Jude oder Römer, alle sind gespannt auf den Text, den sie zum ersten Mal sehen und lesen werden. Rund 150 Frauen und Männer, die eine Sprechrolle haben, sind zur Leseprobe gekommen. Insgesamt wird sich fast die Hälfte der 5200 Einwohner Oberammergaus an der Passion beteiligen. 1830 Erwachsene machen von ihrem Spielrecht Gebrauch, dazu etwa 500 Kinder. Mitwirken darf jeder, der in Oberammergau geboren ist oder seit 20 Jahren dort wohnt.

Die Grundlage für den Text der Passionsspiele legte Pfarrer Joseph Alois Daisenberger um 1860. Aber diese Fassung wird immer wieder überarbeitet. Christian Stückl inszeniert seit 1990, also jetzt zum vierten Mal – und gewinnt jedes Mal einen neuen Blick auf das Geschehen. Die aktuelle Fassung wurde erst am Vorabend der ersten Leseprobe fertig. Und der Regisseur lässt keinen Zweifel daran, dass er sich im Laufe der Proben noch manche Nacht um die Ohren schlagen wird, um weiter am Text zu arbeiten.

Seine Inszenierung betrachtet Stückl als eine Stufe in einem langwierigen Prozess, der für ihn vor 30 Jahren angefangen hat. Damals, 1990, begann die Aufführung mit dem Jesus, der die Händler aus dem Tempel treibt. Der 1884 in München geborene

jüdische Schriftsteller Lion Feuchtwanger hatte schon früher bemerkt: „In Oberammergau stirbt Jesus, weil er sich mit den Kleingewerbe Treibenden angelegt hat.“

So soll er aber nicht gesehen werden, sagt Christian Stückl. Schon 2010 lag ihm daran, nicht nur die Leidensgeschichte zu erzählen, sondern das Wirken und die Botschaft Jesu insgesamt in den Blick zu nehmen, weil „in unserer Welt das Wissen darum immer mehr abgenommen hat“.

In dem kommenden Passionsspiel will Stückl die Nähe Christi zu den Armen und den am Rande Stehenden stärker herausarbeiten. Aktuell für die heutige Gesellschaft: Wie geht sie mit all den Ausgrenzungen um? Viele Kernaussa-

gen Jesu, etwa seine Aussagen zur Feindesliebe und die Auseinandersetzung mit den Römern, werden weiter eine Rolle spielen, sagt Stückl. Man könne das Rad nicht neu erfinden, zumal die Worte Jesu im Passionsspiel Originalton der Evangelien sind.

Keine aktuelle Deutung

Themen, die in der Kirche aktuell diskutiert werden, beeinflussen die Inszenierung Stückls nicht. Er will die Geschichte eines jungen Juden erzählen, der in der Auseinandersetzung mit seiner Religion steht. Dabei kommt man um das Thema Antijudaismus nicht völlig herum, denn das Neue Testament enthält antijüdische Tendenzen, die auf der Bühne noch plastischer wirken als im Text.

Um dem zu begegnen, arbeitet Stückl die Auseinandersetzungen im Hohen Rat und zwischen Gruppen der Priester heraus, schärft etwa die Figuren des Nikodemus und des Josef von Arimathäa, die Jesus nicht verurteilen. Auch an der Rolle des Pilatus und seiner Verantwortung für den Tod Jesu will der Spielleiter feilen.

Noch viel Probenarbeit also, die jetzt nach dem allerersten Lesen bis zum 16. Mai bewältigt werden muss. Dann wird vor über 4000 Premierenzuschauern die berühmte Musik mit dem „Heil Dir“ zur Passionseröffnung 2020 erklingen.

Günther Grempp

► *Jesus-Darsteller unter sich: Der blonde Jesus Frederik Mayet (links) ist erneut dabei. Für Rochus Rückel, gelockt und schwarzhaarig, wird es eine Premiere.*



18 Neben meinen Eltern saß Klaus, ein Schwager von Paul – der Mann seiner Schwester Susanne, die er von ihrem Platz „vertrieben“ hatte. Während des Essens schienen sich meine Eltern gut mit ihm zu unterhalten, ich hörte sie immer wieder auflachen. Zwischen Paul, seiner Mutter und mir hingegen herrschte eisiges Schweigen. Daher konnte ich einiges von dem Gespräch zwischen meinen Eltern und Klaus aufschneiden.

„Wie gefällt dir denn der Bärenhof?“, wollte er von meiner Mutter wissen. „Das kann ich nicht sagen“, antwortete sie lachend. „Wir waren noch nicht dort.“ Darauf meinte Klaus, der vermutlich wusste, wovon er sprach: „Dir würde das Lachen vergehen, wenn du wüsstest, wo deine Tochter hinkommt.“ In diesem Augenblick verging es ihr tatsächlich schlagartig, und meinem Vater auch. Beide warfen mir besorgte Blicke zu.

Vom nächsten Gang rührte ich kaum etwas an, mir war der Appetit vergangen. Als aber die Musik zum Brauttanz aufspielte und Paul mich zur Tanzfläche führte, war aller Kummer vergessen. Wie auf Wolken schwebte ich im Walzertakt in den starken Armen meines glücklichen Bräutigams über das freie Parkett. Da wusste ich, dass ich die richtige Entscheidung getroffen hatte, und war fest entschlossen, mir dieses Glück von niemandem trüben zu lassen.

Nachdem wir selbstvergessen einige Runden gedreht hatten, gab die Musikkapelle das Zeichen, dass sich nun auch die Festgäste auf die Tanzfläche begeben durften. Während die Jugend ausgelassen tanzte, bildeten die älteren Herrschaften hier und da kleine Gruppen, um sich zu unterhalten. Da vernahm ich mehrmals, wie meine Schwiegermutter allen erklärte, ob sie es hören wollten oder nicht, warum sie erst so spät auf der Bildfläche erschienen war.

Ihr sei ja nichts anderes übrig geblieben, sie habe die ganze Stallarbeit allein machen müssen, während sich die jungen Leute vergnügten. Dass diese Aussage nicht der Wahrheit entsprach, wusste nicht nur ich, das wussten alle, die mit Landwirtschaft zu tun hatten. Denn wenn in einer Familie eine solche Festlichkeit anstand, gab es immer einen Nachbarn, der helfend einsprang.

Gegen Mitternacht verließen die meisten der älteren Generation das Fest, so auch meine Schwiegermutter. Sie ließ sich von ihrer jüngsten Tochter, die sie auch hergebracht hatte, nach Hause fahren. Nun erst konnte ich das Fest ganz unbeschwert genießen. Wie alle anderen

Der Fluch der Altbäuerin



Endlich ist der Tag der Hochzeit da. Es sind viele Gäste gekommen und alle feiern ausgelassen. Nur eine Person fehlt: Pauls Mutter. Erst am Abend schneit sie plötzlich herein – in einem schwarzen Kleid, das für eine Beerdigung passend gewesen wäre.

tanzten wir unermüdlich bis zum Morgengrauen. Als sich Pauls Auto die Serpentin zu unserem neuen Zuhause hochwand, beschlich mich doch ein mulmiges Gefühl. Nicht wegen seiner Fahrweise – verantwortungsbewusst, wie er war, hatte er sich mit dem Trinken von Alkohol zurückgehalten. Nein, obwohl ich durch einige Gläser Sekt leicht benebelt war, bedrückte es mich, dass dies meine erste Nacht auf dem fremden Hof sein würde und ich dann für immer dortbleiben musste.

Wohlbehalten landeten wir kurz nach vier Uhr auf dem Bärenhof. Wie Diebe schlichen wir uns mit den Schuhen in der Hand die zwei Treppen hinauf ins Dachgeschoss. Meine Schwiegermutter hatte uns doch tatsächlich eines der Fremdenzimmer als „Brautgemach“ zur Verfügung gestellt. Unser eigentliches Ehezimmer konnten wir noch nicht beziehen, da mein neu gekauftes Schlafzimmer noch nicht geliefert worden war. Nach der schmachvollen Geschichte mit der Waschmaschine hatte ich es nicht mehr gewagt, irgendetwas vor der Hochzeit anliefern zu lassen.

Nach einem sehr kurzen bleiernen Schlaf wurde ich von der Sonne wachgeküsst und wusste erst gar nicht, wo ich mich befand. So langsam kehrte die Erinnerung wieder. Schlaftrunken tastete ich nach dem Bett zu meiner Linken. Was ich fühlte, war ein leeres Kopfkissen. Was hatte das zu bedeuten? Trotz des ungewohnten Alkoholgenusses konnte ich mich deutlich erinnern,

dass wir in aller Herrgottsfrühe gemeinsam unsere Schlafstatt aufgesucht hatten.

Meine Uhr zeigte, dass es gerade erst sieben war. Na, das wird sich schon aufklären, dachte ich, drehte mich um und schlief wieder ein. Gegen zehn erwachte ich erneut, von meinem Ehemann noch immer keine Spur. Nun wird's aber Zeit, aufzustehen, redete ich mir ein. Aus einem der beiden Koffer, die meine ganze Garderobe, Unterwäsche und Schuhe enthielten – ich hatte sie schon am Vortag Paul mitgegeben –, suchte ich ein einfaches Baumwollkleid heraus, mit dem ich im Stall und auf dem Feld arbeiten konnte. Mit soliden Schuhen und meinem Waschbeutel in der Hand begab ich mich ins Bad im Erdgeschoss. Nachdem ich die Morgentoilette beendet hatte und angekleidet war, schlich ich ebenso leise wieder nach oben, um mich umzuziehen. Dann trat ich ans Fenster und betrachtete die zauberhafte Landschaft unter mir, unschlüssig, was ich tun sollte.

Ginge ich hinunter, würde ich der Schwiegermutter in die Arme laufen, gewiss kein Vergnügen. Denn mein Mann arbeitete bestimmt schon auf dem Feld. Blieb ich aber oben, um zu warten, bis er mich zum Mittagessen herunterrief, würde mir das sicherlich auch übel ausgelegt werden. In meiner Unentschlossenheit zählte ich an meinen Kleiderknöpfen ab, was ich tun sollte. Die Knöpfe empfahlen mir hinunterzugehen. Also stieg ich kurz nach elf bangen Herzens nach

unten, klopfte an die Küchentür, woraufhin ein mürrisches „Herein“ ertönte, und wünschte freundlich einen guten Morgen.

„Ist die gnädige Frau auch schon aufgestanden?“, wurde ich mit spöttischer Miene empfangen. Ohne darauf einzugehen, fragte ich, ob ich etwas helfen könne. „Nein“, antwortete Pauls Mutter barsch vom Herd aus, wo sie offensichtlich das Mittagmahl zubereitete. „Bis jetzt hab ich meine Arbeit allein gemacht, und ich werde das auch weiterhin schaffen.“

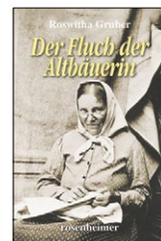
Nun saß ich auf der Eckbank dumm herum und sehnte meinen Mann herbei. Als der kurz vor zwölf auf der Bildfläche erschien, atmete ich auf. Doch er verschwand sogleich ins Bad, um sich Schweiß und Staub abzuwaschen. Wenig später trat er wieder in die Küche, wo das Essen Punkt zwölf auf dem Tisch stand. Was es gab, weiß ich nicht mehr, aber ich erinnere mich, dass ich meine Portion nur mühsam hinunterwürgte, weil ich einen Kloß im Hals hatte.

Auf meine Frage hin erzählte Paul, dass er bereits um sechs Uhr im Stall gewesen sei und danach mit der Sense am Steilhang gemäht hatte. Ein weiteres Gespräch bei Tisch kam nicht zustande, von Anfang bis Ende blieb es eine angespannte Situation. Deshalb war ich froh, dass Paul mich gleich nach dem Mahl mit auf die Wiese nahm, wo wir gemeinsam das am Morgen gemähte Gras wendeten. Anschließend brachte er mir bei, wie man mit der Sense umging.

Am Abend war das Heu trocken genug, sodass man es einbringen konnte. Es kam aber nicht in die Tenne am Haus – in dieser wäre gar nicht genug Platz gewesen für die benötigten Wintervorräte. Wir reichten es an einer von drei kleinen Feldscheunen zusammen, die man „Rehm“ nannte. Erst wenn alle gefüllt waren, wurde Heu in die Hauptscheune gefahren, die Tenne. Das geschah auf eine Weise, die ich noch nie gesehen hatte: Man verwendete keinen Heuwagen, das wäre an dem Steilhang unmöglich gewesen, sondern eine Schloapf – eine Art Schlitten, der sich gut auf Gras bewegen ließ.

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



Wo Titos Yacht vor Anker liegt

Hafen der Vielfalt: Rijeka an der Adria ist Europäische Kulturhauptstadt 2020

An Seehäfen herrscht oft ein etwas liberalerer Geist. Die vielen Kulturen, die dort aufgrund des Handels auf den Weltmeeren aufeinandertreffen, haben diese Orte geprägt. Das gilt auch für die kroatische Metropole Rijeka an der Adria, die 2020 – neben dem irischen Galway – als Europäische Kulturhauptstadt auftritt.

Als „Hafen der Vielfalt“, so der Titel des Programms, will die mit rund 130 000 Einwohnern drittgrößte Stadt Kroatiens ihre Gäste in Empfang nehmen. Der sich breit vor der Innenstadt erstreckende Hafen, beziehungsweise das, was von ihm übrigblieb, ist der zentrale Pol, um den sich die Aktivitäten drehen werden. Ein zweiter ist die reiche und sehr ungewöhnliche Geschichte Rijekas – vor allem die des 20. Jahrhunderts.

Die 1,7 Kilometer lange Mole wird etwa zur Bühne einer Sound-Skulptur. Alte Lagerhallen am Hafen werden nicht nur Kulisse einer Gruppenausstellung zum Thema neue Wirtschaftsformen sein, es soll ihnen als Club-Location und Café dauerhaft neues Leben eingehaucht werden. Und auf der Brache davor will man einen stadtnahen Strand aufschütten.

Noch viel zu tun

Ein paar Schritte weiter fristet Titos einstige Luxusyacht „Galeb“ (Möwe) ein rostiges Dasein. Das Schiff des Präsidenten des ehemaligen Jugoslawien soll eigentlich zu einem schwimmenden Museum umgebaut werden. Doch wenige Monate vor der offiziellen Eröffnung am 1. Februar deutet nichts auf rege Umbauarbeiten hin.



▲ Titos einstige Luxusyacht, die rostig im Hafen von Rijeka liegt, soll zu einem schwimmenden Museum umgebaut werden.



▲ Der Korzo: Rijekas beliebte Einkaufs- und Kaffeehausstraße. Fotos: Traub

Es gibt noch viel zu tun in Rijeka. Das zeigt auch der Besuch auf dem Benčić-Gelände, wo mehrere Fabrikgebäude umgebaut und erweitert werden, die seit Langem leerstanden – wie viele weitere Industriebauten rund um den Hafen, dessen beste Zeiten lange zurückliegen. Das dort eingerichtete Museum für Zeitgenössische Kunst ist jedoch bereits eröffnet worden. Der Rest des Areals, auf dem das Stadtmuseum, die Stadtbibliothek sowie ein Kreativzentrum für Kinder entstehen, ist eine Großbaustelle, auf der es noch nach sehr viel Arbeit aussieht.

Die Zentrale der Kulturhauptstadt hat ein renoviertes historisches Gebäude am Rande der Innenstadt bezogen, das jetzt unter dem Namen RiHub firmiert und sich als Begegnungsstätte etablieren will. Nebenan liegt der Museumshügel, von dem man über die Kvarner Bucht auf die Urlaubsinseln Krk und Cres blickt. Im ehemaligen Gouverneurspalast

zeigt das Historische Museum die Ausstellung „D’Annunzios Märtyrerin“. Sie erinnert an die Monate nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, als der italienische Nationalist, Mussolini-Freund und Dichter Gabriele D’Annunzio Rijeka mit 2000 Getreuen erobert hatte. Die Stadt war nach dem Untergang des Habsburger-Reiches dem neu gegründeten Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen zugeschlagen worden. D’Annunzio erprobte hier den Faschismus – inklusive Führerkult und Unterdrückung der kroatischen Bevölkerung.

Nach der Befreiung war die Stadt kurze Zeit Freistaat, danach gehörte ihr größter Teil unter dem Namen Fiume bis 1941 zu Italien. Die Grenze verlief entlang des Flusses Rječina mitten durch die Stadt. Von den Jugoslawien-Kriegen blieb Rijeka zwar verschont, nicht aber von den Folgen. Der Hafen verlor an Bedeutung und die Stadt an Bevölkerung – bis heute. Die hohe Arbeitslosigkeit betrifft vor allem junge Menschen.

In schlechtem Zustand

Dass Rijeka nicht reich ist, sieht man dem Stadtbild an. Es erinnert ein wenig an Ostberlin nach der Wende. Auch viele der Prachtpaläste aus der Zeit der Donaunarchie sind in beklagenswertem Zustand. Das 1885 errichtete Theater, eine der Spielstätten der Kulturhauptstadt, erzählt in aus der Neorenaissance stammenden Opulenz vom alten Rijeka, repräsentativ an einem kleinen Park gelegen. Gegenüber herrscht fast täglich reges Treiben. Drei historische Markt-

hallen, ebenfalls vom Ende des 19. Jahrhunderts, sind der beliebteste „Supermarkt“ Rijekas.

Das Herz der Stadt schlägt aber am Korzo, der Einkaufs- und Kaffeehausstraße. Auch hier zeigen viele Prunkfassaden der Bürgerhäuser Spuren ihres hohen Alters. Ein besonders beeindruckendes, wenn auch vom Verkehr umtostes Bauensemble bilden der herrschaftliche Palast des Torpedofabrikanten Hannibal Ploech, dessen Erfindung zum Aufschwung der Stadt Ende des 19. Jahrhunderts beigetragen hatte, und die Kapuzinerkirche Maria Lourdes. Ein kuppelgekrönter Eckbau, der auch der Wiener Ringstraße gut zu Gesicht stehen würde.

Zwar spielen die Kirchen im Programm der Kulturhauptstadt keine Hauptrolle, im Stadtbild sind sie jedoch von prägender Wirkung. Etwa der schiefe Turm von Rijeka, der vor dem Mariendom steht, welcher mit barocker Ausstattung prunkt. Oder die Vitus-Kathedrale, ein markanter Barock-Rundbau mit mächtiger Kuppel. In der Nähe findet man nicht nur Reste aus römischer Zeit, sondern auch den Eingang zu einem begehbaren Tunnel aus dem Zweiten Weltkrieg, der nun als angesagtes Party-Domizil reüssiert. Auch diese ‚Nachbarschaft‘ ist ein typisches Bild in dieser Stadt der Gegensätze.

Für eine bessere Zukunft

Den Titel einer Kulturhauptstadt erhält man jedoch nicht für herausgeputzte Sehenswürdigkeiten, sondern für ein Programm, das zeigt, welche Rolle die Kultur bei der Stadtentwicklung spielen soll. Mit einem eher geringen Etat von 30 Millionen Euro (zum Vergleich: Graz hatte im Jahr 2003 ein rund doppelt so hohes Budget) will sich Rijeka nicht nur als „Hafen der Vielfalt“ präsentieren, sondern zugleich den Startschuss für eine bessere Zukunft der Stadt geben. Wer sich umhört, erfährt von den großen Hoffnungen, die die Menschen in das Kulturhauptstadt-Jahr setzen.

Dass die Stadt zu feiern weiß, zeigt sie alljährlich bei einem der größten Karnevalszüge der Welt, wenn furchterregende Tiermaskengestalten durch die Straßen laufen und lärmende Glockenträger den Winter austreiben. Im Februar 2020 werden Gruppen aus früheren Kulturhauptstädten den Karneval von Rijeka noch bunter und vielfältiger machen. Ulrich Traub



beziehungsweise

Gute Vorsätze für das neue Jahr

Mit „innerer“ Motivation, einem persönlichen Plan und kleinen Schritten zum Ziel

Manchmal entdecke ich auf der Speisekarte von Restaurants ein Gericht mit Leber. Dann schüttelt es mich richtig: Leber ist das einzige Nahrungsmittel, das ich wirklich nicht essen kann. Und gleichzeitig sehe ich mich wieder als Kind vor meinem Teller voll Leber sitzen. Leber galt ja als gesund und so kannten meine Eltern kein Erbarmen. Ich musste sie essen, auch wenn es Stunden gedauert hat.

Selten mögen Menschen, was man ihnen einfach so vorsetzt. Alljährlich an Neujahr fassen sie dennoch regelmäßig Vorsätze: weniger Stress, mehr Zeit für Familie und Freunde, endlich mit dem Rauchen aufhören, abnehmen, sparen, mehr Sport machen, weniger Zeit vor dem Fernseher oder Smartphone verbringen ...

Allerdings sind sie damit wenig erfolgreich: In einer Studie wurden Menschen befragt, wie lange sie ihre guten Vorsätze der vergangenen Jahre durchgehalten haben. 51 Prozent der Befragten gaben an, ihre Vorsätze maximal vier Monate durchgehalten zu haben, 13 Prozent konnten ihre Vorsätze nicht einmal eine Woche lang umsetzen, drei Prozent sogar nur einige Stunden.

Die richtige Motivation

Immerhin 20 Prozent aber gaben an, gute Vorsätze nie zu brechen und 14 Prozent hielten mehr als vier Monate durch.

Was machen diese Menschen anders? Das Phänomen ist vielschichtig. Ein wichtiger Punkt, ob Vorsätze langfristig umgesetzt werden oder nicht, liegt in der Motivation. Möchte ich mich mehr bewegen, weil ich mir wirklich vorstellen kann, dass mir das gut tun wird?

Kann ich mich ein bisschen darauf freuen, wie es sein wird, zum Joggen zu gehen? Dann spricht man von einer sogenannten „intrinsischen“ Motivation: Das, was ich mir vornehme, will ich wirklich und ich habe auch konkrete Vorstellungen, wie es sich anfühlen wird, wenn ich den Vorsatz umgesetzt habe.

Oft aber ist es eben keine wirkliche innere Motivation, sondern eine sogenannte „extrinsische“: Wir nehmen uns etwas vor, weil wir wissen, dass es gesund ist, sich mehr zu bewegen und weniger zu rauchen. Erfolgreich werden wir aber nur sein, wenn wir aus einer äußeren eine innere Motivation machen. Und das gelingt vielen Menschen eben leider nicht: Im Januar sind die Fitnessstudios in der Regel voll – spätestens im März haben sie sich wieder deutlich geleert.

Wie aber kann es nun gelingen? Interessanterweise halten Menschen, die in einer Beziehung leben, Vorsätze schlechter durch als allein lebende Männer und Frauen. Vielleicht ist ihre Motivation zur Veränderung deshalb höher, weil sie hoffen, durch die Umsetzung eines Vorsatzes auch wieder eine Partnerschaft aufbauen

zu können – etwa weil sie schlanker und sportlicher sind.

Damit wird eines klar: Um einen Vorsatz umsetzen können, sollte aus dem Vorsatz ein Ziel werden. Denn Ziele sind konkret: Nicht: „Ich mache jetzt mehr Sport!“, sondern: „Ab Januar gehe ich einmal pro Woche zum Walken!“ oder: „Ich möchte sieben Kilo abnehmen!“ anstatt eines allgemeinen Vorsatzes, abzunehmen. Die Ziele sollten nicht nur konkret, sondern auch kleinteilig sein. Man sollte sich auch nicht zu viel auf einmal vornehmen – sonst ist das Scheitern vorprogrammiert.

Verbündete suchen

Hilfreich kann es auch sein, sich Verbündete zu suchen: So kann man den Partner oder die Partnerin bitten, einen an das anvisierte Ziel zu erinnern und einen bei der Umsetzung zu unterstützen. Das gelingt aber nur, wenn dies ohne Vorwurf geschieht. Sätze wie: „Du wolltest doch dieses Jahr keine Süßigkeiten mehr essen und jetzt hast Du schon wieder einen Keks in der Hand!“ werden zu Recht als Vorwurf empfunden und erreichen oft das Gegenteil: Weil wir uns wie ein Kind belehrt füh-

len kann das manchmal sogar dazu führen, dass wir uns erst recht noch einen Keks holen.

Um aus einem Vorsatz ein Ziel werden zu lassen, kann es auch gut sein, einen persönlichen Plan mit konkreten Schritten zu entwickeln. Das bedeutet: Wenn ich im neuen Jahr einmal in der Woche zum Walken gehen möchte, so sollte ich überlegen: Habe ich passende Schuhe dafür? Welcher Tag, welche Uhrzeit ist gut für mein Vorhaben? Welche Strecke? Gibt es einen Freund oder eine Freundin, mit der ich das gemeinsam machen kann?

Möchte ich im neuen Jahr mehr Zeit für Familie und Freunde haben, so sollte ich überlegen, welche Veränderungen an meinem Kalender ich vornehmen kann: Ist es möglich, einen Tag oder einen Abend in der Woche komplett frei zu halten? Idealerweise sollte es nicht das Zeitfenster sein, in das beispielsweise die Lieblingsaktivität oder Lieblingssendung im Fernsehen fällt.

Gnädig mit sich selbst

Vor allem sollten wir gnädig mit uns sein. Wer liebevoll auf sich selbst blickt und über seine eigene Inkonsequenz schmunzeln kann, dem wird es auch leichter fallen, seine Vorsätze nach einem „Verstoß“ wieder aufzunehmen. Wer zu hart mit sich ist, der verurteilt sich nach einem ersten Scheitern oft selbst – und lässt das Ziel endgültig fallen: „Ich schaffe es ja sowieso nicht!“

Dabei ist erwiesen: Sich ein Ziel für das neue Jahr vorzunehmen ist hilfreich. Studien belegen: Allein der Vorsatz, durchzuhalten, bringt Veränderung. Es bedeutet einfach: Über das Leben, wie man es führt, nachzudenken. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gutes neues Jahr!

Martina Lutz

Die Autorin ist Theologin sowie Familientherapeutin und arbeitet in der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Augsburg.



◀ Mehr Sport: das ist ein weit verbreiteter Vorsatz für das neue Jahr. Aber nur wenige halten ihn langfristig durch.
Foto: gem

Ohne Frieden kein gutes Leben

Reporter Willi Weitzel erzählt von seinem Engagement für die Sternsinger

Am 28. Dezember war Startschuss für die 62. bundesweite Sternsingeraktion. Beispielland für die weltweit größte Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder in Not ist in diesem Jahr der Libanon. Willi Weitzel, der durch Sendungen wie „Willi will's wissen“ besonders jungen Zuschauern bekannt ist, hat zum achten Mal einen begleitenden Film zur Aktion des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“ und des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend gedreht. Im Interview spricht er über seine Reise in den Libanon.

Herr Weitzel, seit 2013 drehen Sie jedes Jahr einen begleitenden Film für die Sternsingeraktion. Wie kam es dazu?

Das war eine schöne Fügung. Ich saß im Auto und mein Handy klingelte – die Sternsinger waren dran und haben gefragt, ob ich nicht Lust hätte, für sie Filme über die kommenden Beispielländer zu machen. Damals hatte ich gerade meine Arbeit bei „Willi will's wissen“ beendet und war dabei, meine Fühler beruflich neu auszustrecken. Ich bin früher selbst Sternsinger gewesen. Deshalb musste ich über meine Zusage nicht lange nachdenken. Ich mache das sehr gerne, es ist eine sehr bereichernde Arbeit.

„Frieden! Im Libanon und weltweit“ lautet das diesjährige Motto der Aktion. Wie bewegt das Thema Frieden die Kinder vor Ort?

Der Libanon mit seiner Nähe zu Syrien, zu Israel und zur Hisbollah ist für Kinder ein schwieriges Umfeld. Mittendrin, zwischen Ruinen aus dem Bürgerkrieg, wachsen Kinder auf. Sie bekommen natürlich viel mit, weil so viele Flüchtlinge – speziell aus Syrien – da sind.

Die Sternsinger unterstützen dort Projekte, wo Kinder unterschiedlicher Religionen, etwa Christen und Muslime, zusammenkommen.

Info

Willi im Libanon

Eine DVD des Films „Willi im Libanon“ kann kostenlos beim Kindermissionswerk angefordert werden. Er steht dort außerdem zum Download bereit unter: www.sternsinger.de/sternsingen/sternsinger-material/sternsinger-filme.



▲ Reporter Willi Weitzel war für die Sternsinger im Libanon unterwegs. Dort traf er Rabella und Rahman. Die Kinder zeigten ihm, wie ihr Alltag in der Hauptstadt Beirut aussieht und was es für sie bedeutet, mit Menschen verschiedener Kulturen und Religionen aufzuwachsen. Foto: Bettina Flitner / Kindermissionswerk

Sie begegnen sich dort unter Anleitung und beginnen, sich füreinander zu interessieren. Das klingt so einfach, aber selbst dieses schlichte und eigentlich so selbstverständliche Anliegen wird von vielen Eltern gar nicht so gerne unterstützt, weil bei ihnen die Narben des Bürgerkriegs im Libanon noch zu groß sind.

Was bedeutet Frieden für Kinder allgemein?

Ohne Frieden ist kein gutes Leben möglich. Ich erinnere mich an die Begegnung mit einer Flüchtlingsfamilie im Libanon. Wir haben in einer Art Schuppen gegessen, man hörte den Straßenlärm, es war trotz eines alten Diesellofens eisig kalt. Eigentlich waren es keine menschenwürdigen Verhältnisse, in denen die Frau mit ihrer Familie gehaust hat. Ich fragte die Mutter, wie es ihr hier im Libanon geht. Sie strahlte und sagte nur: „Ich bin so glücklich, hier zu sein. Denn hier ist Frieden.“ Diese Antwort hat für mich sehr viel ausgedrückt, auch wenn sie nicht von einem Kind stammt.

Direkt mit Flüchtlingen an der syrischen Grenze über das Thema Frieden zu reden, das sorgt bei mir für Gänsehaut. Da merkt man erst, wie wichtig Frieden ist. Er ist die Voraussetzung dafür, dass man sich um alle anderen Herausforderungen

in dieser Welt, etwa den Klimawandel, überhaupt erst kümmern kann.

Gehen Kinder unterschiedlicher Religionen unvoreingenommener aufeinander zu, so dass auch die Erwachsenen von ihnen lernen können?

Ich hoffe, dass die Kinder einen guten Einfluss auf die Erwachsenen haben. Denn durch die Begegnungen, die durch die Sternsinger-Projekte gefördert werden, entstehen Freundschaften. Insofern ist diese Arbeit, die ich dort mit meinem Filmteam beobachten und abbilden konnte, so wertvoll: Man setzt einfach bei den Kindern an, die ja die Erwachsenen von morgen sind. Das gibt mir Hoffnung.

Gab es etwas, das Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Wir haben den Film Anfang 2019 gedreht. Bislang war der Libanon ein großartiger Gastgeber für die vielen Flüchtlinge. Inzwischen hat sich die Stimmung etwas gedreht. Denn das Land hat wirtschaftlich große Probleme. 30 Prozent der Libanesen sind arbeitslos. Zugleich sind syrische Flüchtlinge bereit, zu Niedrigstlöhnen zu arbeiten, um ihre Familien zu ernähren. Deshalb sind die syrischen Flüchtlinge zu wirtschaftlichen Konkurrenten im

Land geworden. Inzwischen reißen die Libanesen mit Bulldozern Häuser nieder, die sich die Flüchtlinge errichtet haben. Auch die Spannungen zum Nachbarland Israel belasten die Menschen.

Bei keinen anderen Dreharbeiten im Ausland bin ich so oft von Menschen mit Maschinengewehren kontrolliert worden. Die Sternsinger haben also das richtige Land gewählt, um über das Thema Frieden zu berichten. Denn je mehr Waffen, Panzer und Hubschrauber man sieht, umso mehr kann man nachempfinden, wie wichtig Frieden für unsere Welt ist.

Sie waren als Kind selbst als Sternsinger unterwegs. Was ist Ihnen davon in Erinnerung geblieben?

Ich erinnere mich, dass mir als Kind überhaupt nicht bewusst war, was mit dem ersungenen Geld geschieht. Für mich waren die Süßigkeiten viel wichtiger. Wenn ich heute mit meinen Filmen dazu beitragen kann, dass die jungen Sternsinger verstehen, dass ihr Einsatz wirklich wertvoll ist, weil sie damit vielen Kindern in der Welt helfen können, dann habe ich alles richtig gemacht. Ich hoffe, dass ich mit meinen Filmen Kinder motivieren kann mitzumachen.

Bei der vergangenen Aktion konnte das beste Spendenergebnis seit 1959 erzielt werden. Wie erklären Sie sich die hohe Spendenbereitschaft?

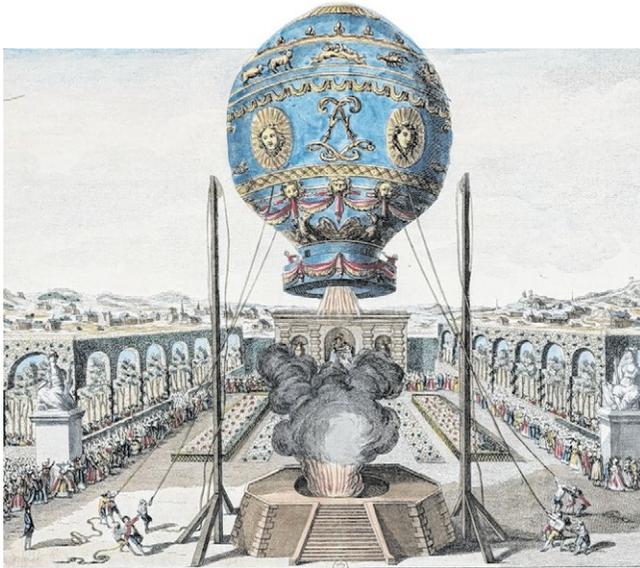
Wenn Kinder für andere Kinder Geld sammeln, dann berührt das Menschen. Ich bin selbst begeistert und überrascht, dass in den acht Jahren, die ich nun mit den Sternsingern zusammenarbeite, die jährlichen Spendeneinnahmen von rund 40 Millionen auf 50 Millionen Euro angestiegen sind. Vielleicht liegt es auch an den guten Arbeitsmaterialien, die die Sternsinger den Kindern mit an die Hand geben, damit sie verstehen, weswegen sie von Haus zu Haus ziehen.

Haben Sie noch einen Tipp für die kleinen Könige?

Mein Tipp ist immer: „Sagt den Leuten: ‚Es soll in unserer Kiste nicht klimpern, sondern wir wollen Scheine!‘“. Es gibt leider so viel Elend auf dieser Welt, und es ist schön, dass man mit einer so schönen und herzlichen Aktion so viel Gutes bewegen kann.

Interview: Angelika Prauß

► Waghalsig scheint es, mit einem gasgefüllten Ballon in die Luft zu steigen. Überlebt die Besatzung das? Das Experiment mit der Montgolfière am Hof von Ludwig XVI. zog unzählige Zuschauer an.



Vor 275 Jahren

Viel mehr als heiße Luft

Die Brüder Montgolfier erfanden den Heißluftballon

Laut einer Anekdote soll trocknende Wäsche die Brüder Jacques Étienne und Joseph Michel Montgolfier auf die zündende Idee gebracht haben: Sie beobachteten, wie der warme Luftstrom des Kaminfeuers die Wäsche nach oben aufbauchte. Möglicherweise hatte bereits Leonardo da Vinci das Grundprinzip des Heißluftballons erkannt, doch erst die Gebrüder Montgolfier verfügten über die Mittel, um die Theorie in die Praxis umzusetzen.

Die Familie Montgolfier betrieb seit 1534 im französischen Annonay bei Lyon eine Papierfabrik. Es fehlte also nicht am nötigen Hüllenmaterial für die ersten Prototypen. Nachdem erste öffentliche Vorführungen 1782/83 für Aufsehen gesorgt hatten, beorderte König Ludwig XVI. die Gebrüder nach Paris, um deren Erfindung persönlich zu begutachten.

Die Montgolfier-Brüder waren völlig unterschiedliche Charaktere: Joseph galt als unsterblich, vergesslich, aufbrausend und schwierig im persönlichen Umgang – kein Mann für royale Audienzen. Der am 6. Januar 1745 geborene Jacques Étienne dagegen war ein sachlicher und fleißiger Wissenschaftler und Geschäftsmann. Paris kannte er durch sein Architekturstudium. Mit seinen perfekten Umgangsformen wurde Jacques Étienne nun zur Hauptperson. Er allein bereitete am Pariser Hof die Präsentation der Erfindung vor. Insbesondere sollte dem König bewiesen werden, dass Lebewesen eine solche Luftfahrt unbeschadet überleben könnten. Joseph wollte eine Kuh unter dem Ballon befestigen, doch Étienne wählte als

Besatzung für den Ballonkorb einen Hahn, eine Ente und einen Hammel. Die Zeit drängte, denn es gab bereits Konkurrenten, die mit Wasserstoff als Ballongas experimentierten.

Am 19. September 1783 war auf dem Platz vor dem Versailler Schloss ein achteckiges Podium errichtet worden, mit einem zentralen Feuerloch für die Heißluftbefüllung. Hierüber wartete an Haltemasten die Montgolfière, 17 Meter hoch und 12 Meter im Durchmesser: Die azurblaue Außenhülle aus Stoff, der auf beiden Seiten mit Papier beklebt war, hatten Theatermaler mit goldenen Girlanden und den royalen Initialen verziert.

Vor den Augen Ludwigs XVI., Königin Marie Antoinettes und Hunderttausender Schaulustiger ließ Jaques Étienne die Halteseile lösen. Die Montgolfière schwebte über das Schloss hinweg gen Norden. Risse in der Ballonhaut zwangen sie bereits nach acht Minuten zur Landung auf einer Wiese. Obgleich die Tiere die Fahrt unbeschadet überstanden hatte, wollte der König keine menschliche Crew erlauben – ausgenommen Strafgefangene.

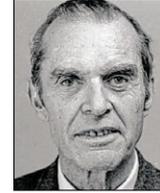
Jacques Étienne beschwor Marie Antoinette und die befreundete Herzogin von Olignac, so lange auf den König einzuwirken, bis er zwei Abenteurern das Privileg der ersten menschlichen Luftfahrt gewährte. Am 21. November 1783 hob vom Jagdschloss La Muette Étiennes neuester, vergrößerter Ballon ab. Der Physiker Pilâtre de Rozier und der Offizier Chevalier François-Laurent d'Arlandes stiegen 900 Meter hinauf, legten in 25 Minuten eine Distanz von neun Kilometern zurück und landeten sanft – der Beginn eines neuen Zeitalters! Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

4. Januar

Angela von Foligno

Vor 120 Jahren wurde Bond geboren, James Bond. Der US-Amerikaner war aber nicht der berühmte Geheimagent 007, sondern ein Ornithologe. Weil sein Name dem Schriftsteller Ian Fleming „so gewöhnlich“ schien, benannte er seinen „Doppelnullagenten“ nach ihm. Im Film „Stirb an einem anderen Tag“ gibt sich Geheimagent James Bond als Vogelkundler aus und hat das Buch des echten Bond dabei.



5. Januar

Eduard, Emilia, Johann Nepomuk

Der Erfinder des Einmalrasierers würde heute 165 Jahre alt werden: Der Einfall, für den er bis heute bekannt ist, kam dem Amerikaner King Camp Gillette beim Rasieren: Weil ihm die bisherige Praxis unpraktisch schien, skizzierte er einen Rasierhobel mit einer Klinge, die man nicht schleifen brauchte (Foto unten).

6. Januar

Erscheinung des Herrn, Dreikönig

In seiner Rolle als tollpatschiger Sonderling Mr. Bean bringt Rowan Atkinson noch immer Menschen zum Lachen. Heute wird der britische Komiker 65 Jahre alt.



7. Januar

Raimund von Peñafort, Reinhold

2015 stürmten die islamistischen Brüder Saïd und Chérif K. in Paris in die Redaktion des Satiremagazins „Charlie Hebdo“ und erschossen elf Menschen. Das Blatt hatte sich

mehrfach kritisch zum Islam geäußert. Als Reaktion nahmen hunderttausende Europäer an Solidaritätsbekundungen zur Presse- und Meinungsfreiheit teil. Kommentatoren warnten vor pauschalen Vorurteilen gegenüber Muslimen.

8. Januar

Severin, Erhard, Thorsten

Um sich für die Interessen von Flüchtlingen und Vertriebenen einzusetzen, gründete Waldemar Kraft 1950 den Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten (BHE). Die Partei beschränkte ihre Tätigkeit erst auf Schleswig-Holstein und zwang dann bundesweit die Altparteien zum Handeln. 1961 verschwand der BHE wieder aus der Politik.

9. Januar

Eberhard, Adrian, Julian

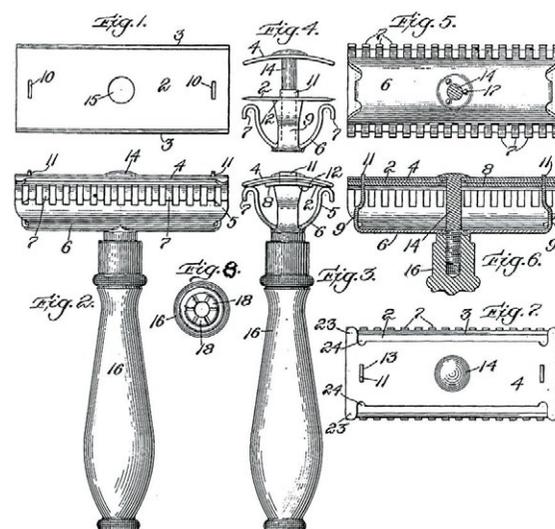
Mit der Rede „Wind of change“ startete der britische Premier Harold Macmillan vor 60 Jahren in Ghana die zweite Entkolonialisierungswelle. 17 Kolonien erhielten die Unabhängigkeit. Grenzen ohne Rücksicht auf ethnische, sprachliche und religiöse Zusammenhänge sowie wirtschaftliche Abhängigkeiten führten zu Konflikten, Hunger und Armut.

10. Januar

Gregor X., Leonie

Den Deutschen galt er als „Schanddiktat“: 1920 trat der Versailler Vertrag in Kraft. Er schwächte das Deutsche Reich wirtschaftlich und militärisch massiv. Allein die Reparationsforderungen waren für die Weimarer Republik eine immense Belastung. Für manche Historiker ist der Vertrag am Aufstieg der Nationalsozialisten mitschuldig.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



► Viel hat sich zu heutigen Nassrasierern nicht verändert: So sah das Modell des Rasierapparats aus, das sich King Camp Gillette patentieren ließ.

SAMSTAG 4.1.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Oberaltaich bei Straubing.
17.25 **RBB: Unser Leben.** Worauf kann ich mich noch verlassen? Ein Ehepaar verlässt sich seit 70 Jahren aufeinander. Talk, D 2020.

▼ Radio

- 19.00 **Deutschlandfunk Kultur: Oper.** Richard Strauss: Der Rosenkavalier. Komische Oper in drei Akten. Live aus der Metropolitan Opera.
21.00 **Radio Horeb: Mehr-Konferenz 2020.** Vortrag von Samuel Koch und Johannes Hartl. Aus dem Messezentrum in Augsburg.

SONNTAG 5.1.

▼ Fernsehen

- 8.55 **SWR: Himmel auf Erden.** Die Chagall-Fenster in Sankt Stephan in Mainz.
9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Sankt Johannes der Täufer in Bohmte, Niedersachsen. Zelebrant: Pfarrer Marc Weber.

▼ Radio

- 6.10 **Deutschlandfunk: Geistliche Musik.** Johann Sebastian Bach: Kantate „Sie werden aus Saba alle kommen“ u.a.
7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Wir haben seinen Stern im Aufgang gesehen. Andreas Brauns, Schellerten (kath.).
8.05 **BR2: Katholische Welt.** Musik – Berührung zwischen Gott und der Seele. Von Cornelia Rommé.

MONTAG 6.1.

▼ Fernsehen

- 9.40 **MDR: Die Heiligen Drei Könige.** Ohne sie gäbe es keinen goldenen Schrein und keinen Kölner Dom. Dokumentation.
10.00 **BR: Katholischer Gottesdienst** zum Dreikönigsfest aus der Kloster- und Pfarrkirche Sankt Mariä Himmelfahrt in Windberg, Niederbayern.
9.30 **Radio Horeb: Mehr-Konferenz 2020.** Heilige Messe mit Kardinal Kurt Koch, Präsident des Päpstlichen Einheitsrats.
10.05 **BR1: Katholische Morgengebet.** Pfarrer Matthias Effhauser, Regensburg.

DIENSTAG 7.1.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Um Himmels Willen.** Hochzeitswahn. Serie, D 2019.
23.00 **ZDF: 37 Grad.** Allein nach oben. Aufsteiger mit schwerem Start.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Königreich des Schweigens. Stimmen aus syrischen Gefängnissen. WDR/DLF/ORF 2019.
20.30 **Radio Horeb: Credo.** Kirchenkrise und Glaubenskrise. Lösungsansätze und Sackgassen. Ralph Weimann, Theologe und Bioethiker.

MITTWOCH 8.1.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Papst Franziskus – der Reformier?
20.15 **ARD: Alte Bande.** Ein 80-jähriger Häftling (Mario Adorf) plant mit seinen Kumpanen den Ausbruch. Komödie, D 2019.
22.00 **BibelTV: Das Gespräch.** Klaus Pfeffer, Generalvikar des Bistums Essen.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Die verkauften Europäer. Muslime in Bosnien. Von Martin Sander.

DONNERSTAG 9.1.

▼ Fernsehen

- 22.35 **MDR: Was heißt hier Heimat?** Erwachsenwerden in Dresden. Dokumentation über einen Jugendlichen mit montenegrinischen Wurzeln.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Risiken und Nebenwirkungen. Klinische Studien für neue Medikamente. Von Duška Roth.
21.05 **Deutschlandfunk: JazzFacts.** Der Berliner Gitarrist und Komponist Paul Peuker. Von Michael Kuhlmann.

FREITAG 10.6.

▼ Fernsehen

- 14.05 **3sat: Zaubershaftes Albanien.** Vom Landesinneren an die Küste.
20.15 **ARD: Der Ranger – Paradies Heimat.** Zeit der Wahrheit. Ranger Maik lässt sich seinem Bruder zuliebe auf einen dubiosen Transportflug ein.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Alltagswerkstatt – Was ist meine Verantwortung im Leben? Dr. Jakob Derbolowsky (†), Arzt und Psychotherapeut.
19.15 **Deutschlandfunk: Mikrokosmos – Die Kulturreportage.** Beethoven-Jubiläumsjahr. Musik im Museum. Von Manuel Gogos.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Verbrecher, aufgepasst!

Die „Rentnercops“ (ARD, ab 8.1., mittwochs um 18.50 Uhr) sind zurück. In 16 neuen Folgen gehen Kommissar Edwin Bremer (Tilo Prückner, rechts) und sein Kollege Günter Hoffmann (Peter Lerchbaumer) wieder auf Verbrecherjagd. Mysteriöse Todesfälle im Altenheim sind ebenso aufzudecken wie das Doppelleben einer Toten im Wohnmobil. Die bereitet den beiden in der ersten neuen Folge Kopfzerbrechen. Kriminalhauptkommissarin Vicky Adam erkennt in der Toten ihre ehemalige Schulkameradin Christina. Daraufhin finden die beiden Rentnercops heraus, dass Christina nicht das war, was sie ihrem Mann gegenüber behauptet hat. *Foto: ARD/Kai Schulz*



Wie es dem Papa emeritus geht

Seit seinem Amtsverzicht im Februar 2013 lebt Papst Benedikt XVI. zurückgezogen im Kloster Mater Ecclesiae mitten in den Vatikanischen Gärten. Selten zeigt er sich in der Öffentlichkeit. Hin und wieder aber empfängt er Gäste. Für die Dokumentation „Klein Bayern im Vatikan“ (BR, 6.1., 11.15 Uhr) durfte ihn ein Team des Bayerischen Rundfunks ganz privat besuchen. Wie lebt der Papst im Ruhestand? Wie geht es ihm? Der Film zeigt: Wenn ihm auch das Gehen schwer fällt und die Stimme schwach ist, geistig ist Benedikt topfit. Auch seinen Humor hat er sich bewahrt. *Foto: BR/Vittorio Zannelli*

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

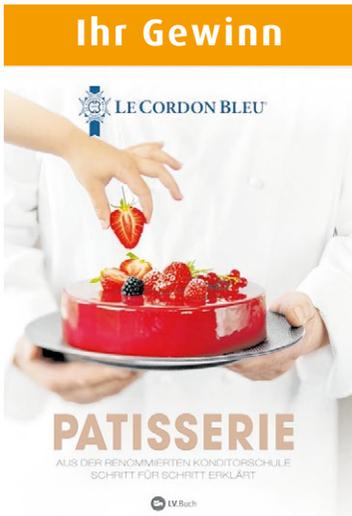
▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Renommierte Backrezepte

Ob Macarons, Eclairs oder aufwendige Torten – nicht nur Profis können solche kleinen französischen Backwerke zaubern. In „Patisserie“ lüften die Meister der Konditorschule „Le Cordon Bleu“ ihre Backgeheimnisse. Die Sammlung umfasst 85 süße Rezepte in drei verschiedenen Schwierigkeitsgraden und Grundrezepte für Teige und Crèmes, die in der französischen Patisserie unerlässlich sind. Anfänger und Fortgeschrittene finden unter den Rezepten beliebte klassische Desserts, aber auch ganz exklusive Kreationen. Hilfreiche Tipps und Anmerkungen der Profiköche runden das Werk ab.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
8. Januar

Über das Spiel „Gravitrax“ aus Heft Nr. 50 freut sich:

Klaus Brodowski,
77948 Friesenheim.

Die Gewinner aus Heft Nr. 51/52 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Gewinnbeteiligung	Erd-schicht im Tagebau	arabi-sche Lang-flöte	Schmelz-gefäß	▽	Rufname Clintons	russ. Dorfge-mein-schaft	Witz-figur, Gauner	ein Pflan-zen-stiel	▽	Ball-sport-begriff	Hafen-stadt in Polen	Back-waren
▷	▽	▽	▽			▽	▽	Pause	▷	▽	▽	▽
	8											
Kondolenz	▷		4					Kraft-fahrzeug (Kw.)	▷			
	▷									3		
einer der vier Erzengel		riskantes Abenteuer						weibliche Verwandte			Stadt an der Donau (Bayern)	
eh. dt. Fußball-spieler (... Seeler)	▷	▽							▷		▽	
Multipli-kations-zeichen	▷							Faser-pflanze	▷			
ab-züglich		griechi-sche Sagen-gestalt	Kfz-Z. Ennepe-Ruhr-Kreis						▷			Haar-ersatz
	▷	▽	▽					Schutz-gott der Pharaonen		Kinder-frau	peinlich genau	▽
beste dt. Schul-note	▷		6	▽	ein Mineral	kurz für: an der Reihe sein	chem. Zeichen für Radium	Hoch-gebirgs-weide	▷		5	
	▷		dauernd		Schlag-zeuger	▷						
latei-nisch: Kunst		bayrisch: ver-dammt!		▷				franzö-sisches Depar-tement			Augen-blick	▷
					2							
Abdich-tungs-mittel	▷					helles eng-lisches Bier	beson-dere Geistes-größe		▷			
Luft-absper-rvorrich-tung		Abk.: Neu-erschei-nung	Teenager-idol der 1950er (Paul)	▷						Alpha-bet (Kw.)	▷	1
	▷	▽										
						süd-deutsch: Haus-flur	▷				Initialen von Kästner	▷
Polster-möbel-stück	▷							Autor von ‚Sherlock Holmes‘	▷			



1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Mehrschiffiges Kirchengebäude
Auflösung aus Heft 51/52: **FEUERWERK**



„So, jetzt muss ich aber Schluss machen! Mein Mann wartet bestimmt schon auf sein Mittagessen.“

Illustrationen:
Jakoby



Erzählung

Draußen auf der Straße



Sein Hund liegt vor ihm am Straßenrand und auch er selbst liegt wie ein Hund auf dem kalten Asphalt, eine Pappschachtel flehend denen entgegengestreckend, die an ihm vorbeigehen.

Es sind Passanten, Alte und Junge, die ein paar Münzen hineinwerfen, sei es, um vielleicht ihr schlechtes Gewissen zu beruhigen, sei es, dass sie meinen, in eventuell spontan empfundener Rührseligkeit dem Anspruch christlicher Nächstenliebe genügen zu müssen. Einige Jugendliche dagegen haben nur das verächtliche Wort „Penner“ für ihn übrig, andere sehnen Zeiten herbei, in denen es so etwas ihrer Meinung nach nicht gegeben habe.

Ein eisiger Wind weht durch die Straßen und man sieht dem alten Mann an, dass die durchfrorenen Nächte an ihm ihre Spuren hinterlassen haben: Frostbeulen an den Wangen und Händen, die zu platzen drohen – Wundmale des Geschundenseins durch Wind und Wetter.

Aber es ist nicht so sehr seine körperliche Versehrtheit, die erschreckt, es ist vielmehr dieser unsäglich traurige Anblick seines Gesichtes, in dem sich die Hilflosigkeit eines Mannes widerspiegelt, der sich von Gott und der Welt verlassen fühlt. Allein auf sich gestellt und ohne festen Wohnsitz ist er

der zufälligen Hilfe seiner Mitmenschen ausgeliefert.

Das einzige, was er noch auf dieser Welt besitzt, ist sein Kamerad, der Hund, sein Ersatz für menschliche Wärme und Kommunikation – sein Partner fürs Leben. Das Bild der Einsamkeit eines einzelnen Menschen in der überfüllten Fußgängerzone lässt einen frösteln.

Eine Mutter mit ihrer kleinen Tochter, die Einkaufstaschen prall gefüllt, kommt aus einem Geschäft. Ihr Blick streift den auf dem Asphalt kauenden Mann. Mit hastigen Bewegungen nestelt sie nach ihrer Handtasche, kramt kurz darauf in ihrer Geldbörse und wirft dem obdachlosen Mann ein paar Centstücke in seine Pappschachtel. Dann geht sie rasch weiter.

Nach ein paar Metern reißt sich die Tochter plötzlich von der Hand ihrer Mutter los, befreit sich von dem wärmenden, wollenen Schal

um ihren Hals und läuft zurück zu dem alten Mann am Straßenrand. Er schaut das Mädchen mit fragenden Augen erstaunt an. Es zögert nicht lange. Fürsorglich legt es ihm seinen Schal um den Hals und wickelt ihn zu einem wärmenden Polster.

Wenn Blicke sprechen könnten, hätten sie in diesem Moment ihre Sprache gefunden. Es ist die Sprache der Dankbarkeit, die aus den Augen des alten Mannes spricht, der sich in seiner Not von einem kleinen Mädchen verstanden fühlt, ihm dies mit seinen Augen zu verstehen

gibt und die Wärme, die das Mädchen ihm entgegenbringt, mit seiner Freude über das, was ihm widerfahren ist, verschmelzen lässt.

Ob die Begegnung mit dem kleinen Mädchen dem alten Mann Hoffnung für die Zukunft gibt? Wir wissen es nicht. Doch vielleicht hat er heute ein kleines Stück dieser Hoffnung wiedergefunden.

Text: Alfred Plischka
Foto: gem



Sudoku

1	8	4		9		6	5
9	5	6		4	6	9	1
4	3		5	8	2	7	
6	1	8	7	9	2		
			3	4	8	6	
			5	7	1	4	9
7			8			5	3
5	3	1	9		4		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 52.

9		1	6	7	4		
		5	2			9	6
6						7	3
8	7						1
	6		1	4			8
			8	5	6		9
	6				9		3
			3		1	2	7
2	7			5			9





Hingesehen

Die öffentlichen Ausgaben für Bibliotheken in Deutschland sind von 2005 bis 2015 um rund 27 Prozent gestiegen. Laut Statistischem Bundesamt wurden die Bibliotheken 2015 mit rund 1,5 Milliarden Euro unterstützt. Bund, Länder und Gemeinden gaben damit pro Einwohner 18,31 Euro für Bibliotheken aus. Im Jahr 2018 zählten die öffentlichen Bibliotheken insgesamt rund 121 Millionen Besuche. Das entspricht 1,5 Besuchen je Einwohner. Die Zahl der entliehenen Bücher, Filme oder Musiktitel betrug rund 414 Millionen. *KNA/Foto: gem*

Wirklich wahr

Dank der Bibel hat ein bolivianischer Polizist einen potenziell tödlichen Schusswaffenangriff überlebt. Laut örtlichen Medienberichten hatten der junge Beamte und seine Kollegen in der Stadt Ypacani nahe Santa Cruz versucht, bei Unruhen im Zuge der anhaltenden Regierungskrise „die Ordnung wiederherzustellen“.

Schließlich sei aus einer Menschenmenge ein Schuss abgefeuert worden. Das

Neun-Millimeter-Projektile blieb den Angaben zufolge in einer Mini-Bibelausgabe stecken, die der Polizist in seiner linken Brusttasche trug. Er selbst sprach von einem „Wunder“. Vermutlich wurde der Schuss von einem Anhänger von Ex-Präsident Evo Morales abgefeuert.

Laut Behördenangaben wurden bei dem Einsatz 30 Personen festgenommen.

KNA; Symbolfoto: gem



Zahl der Woche

8

von zehn Deutschen lesen mindestens einmal in der Woche eine Zeitung. Das ergab eine Studie der Zeitungsmarktforschungsgesellschaft. Dafür wurden 30 178 in Deutschland lebende Menschen ab 14 Jahren befragt.

Mit ihren Print- und Digitalausgaben erreichten Zeitungen laut der Studie wöchentlich im Durchschnitt 56,1 Millionen Personen ab 14 Jahren. Während Printtitel mit jeder Ausgabe 41 Millionen Leser erreichten, nutzten 35,1 Millionen mindestens einmal in der Woche das digitale Zeitungsangebot. Ohne Berücksichtigung der Doppelnutzer seien das laut Studie fast 80 Prozent der Bevölkerung.

Demnach gewinnen die Zeitungen mit ihren Digitalangeboten vor allem junge Leser dazu: Sie erreichten 68,1 Prozent der 14- bis 29-Jährigen. Das bedeutet 4,8 Millionen zusätzliche Leser gegenüber der reinen Printreichweite. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer:

Johann Buchart
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:

Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39
Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 27,30
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Welcher Heilige übersetzte die Bibel ins Lateinische?

- A. Augustinus
- B. Bonifatius
- C. Ignatius
- D. Hieronymus

2. Wie nennt man diese lateinische Fassung?

- A. Passionata
- B. Vulgata
- C. Divina
- D. Annunciata

1 0 2 8 Lösung



▲ Ein Gewimmel im Himmel: Auch dem Ordnungsversuch durch Papst Paul VI. war wenig Erfolg beschieden. Der Entwurf für das Kuppelfresko der Klosterkirche Ettal von Johann Jakob Zeiller (1748) gehört zu den Beständen des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. Foto: gem

Wurden die Heiligen abgeschafft?

Vor 50 Jahren setzte Papst Paul VI. einen neuen liturgischen Kalender in Kraft

Papst Paul VI. hatte keine Angst vor Veränderungen. Als er den Heiligenhimmel „aufräumte“ und einige besonders beliebte Heilige in die Verbannung schickte, kündigte sich heftiger Protest an.

Die italienische Filmschauspielerin Gina Lollobrigida kaufte sich nach einem glimpflich abgelaufenen Autounfall demonstrativ eine Mini-büste des heiligen Christophorus. Und rund um den Vatikan mussten die Devotionalienhändler traurig mit den Schultern zucken, denn sie hatten schon alle Bilder und Plaketten der jetzt verbannten Heiligen verkauft. Was war passiert?

Mit dem Motu proprio „Pascalis mysterii“ von Februar 1969, das im Mai veröffentlicht wurde und Anfang Januar 1970 in Kraft trat, ordnete Paul VI. die Heiligenverehrung neu. Er strich einige beliebte Vorbilder aus dem Heiligenkalender und setzte klare Akzente in verschiedenen Zeiten des liturgischen Jahres.

Die Heiligen wurden fortan an ihrem Todestag gefeiert, vorausgesetzt, dieser ließ sich nachweisen. Das bedeutete das Aus für einige populäre Heilige wie die in Köln so beliebte Ursula oder auch Christophorus, Susanna, Barbara oder Cäcilia. Das traf die Menschen tief in ihrem Herzen. Denn die Katholiken hatten unter den Heiligen eigene Favoriten, die sie in guten oder

schlechten Zeiten bevorzugt anriefen und zu denen sie eine besondere Zuneigung entwickelten.

Da in katholischen Gegenden damals noch eher der Namenstag als der Geburtstag gefeiert wurde, war der Schrecken groß. Fiel jetzt der Namenstag aus? Nein, in den Gebieten, wo diese Heiligen besonders populär waren, durften sie weiter verehrt werden – nur hatten sie keine gesamt-kirchliche Bedeutung mehr.

Rächen sich Heilige?

Der französische Theologe Pierre Jounel stellte das Motu proprio der Presse vor und scherzte noch in völliger Unkenntnis dessen, was da kommen würde: „Man hat mir schon prophezeit, dass mir Heilige mit einem Prügelstock auflauern werden, wenn ich in den Himmel komme.“ Die Aufregung war so groß, dass nur wenig später im Osservatore Romano eine beruhigende Erklärung veröffentlicht wurde mit dem Titel: „Die Heiligen abgeschafft?“ Darin hieß es, die Aufregung sei ein Alarm ohne Grund. Die Katholische Nachrichten-Agentur sah sich veranlasst, mit einem ausführlichen, mehrseitigen Erklärstück der Öffentlichkeit die offensichtlich gewünschten Informationen anzubieten.

Die Neuordnung des Heiligenkalenders verursachte selbst über die Konfessionsgrenzen hinweg Aufre-

gung. In Kairo etwa war man über die Streichung des heiligen Georg empört, der auch von den Muslimen verehrt wurde. Das griechisch-orthodoxe Patriarchat von Alexandria ließ seiner Wut über die Entfernung der Heiligen Georg, Nikolaus und Katharina aus dem Kalender freien Lauf.

Papst Paul VI. nahm die Kritik an den Veränderungen im liturgischen Kalender hin und saß sie aus. Als der neue Heiligenkalender im Januar 1970 in Kraft trat, regte sich auch kein weiterer Protest mehr, denn mit dem ersten Adventssonntag des Jahres 1969 war das neue Messbuch in Gebrauch genommen worden. Damit kam die Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils in allen katholischen Kirchen im Gottesdienst an. Und für die Menschen war diese Umstellung ein echter Einschnitt, der heftige Diskussionen auslöste – und die Heiligendebatte verdrängte.

Seit der Neuordnung des Kalenders hat sich im Heiligenhimmel einiges getan. Er ist erheblich vielfältiger geworden, wenn man auf den Ausgangspunkt Mai 1969 zurückschaut. Damals gab es 126 europäische Heilige, jedoch nur acht afrikanische, 14 asiatische, vier amerikanische und einen ozeanischen. Der Heiligenhimmel war europäisch geprägt, obwohl das Zweite Vatikanische Konzil den Wunsch geäußert

hatte, einen universalen liturgischen Kalender zu schaffen.

Der Himmel wird voller

Papst Johannes Paul II. hat für die größten Veränderungen gesorgt, da er so viele Heilige und Selige kreiert hat wie seine Vorgänger in vier Jahrhunderten zusammen – insgesamt 482. Denn er wollte den Gläubigen auf der ganzen Welt regionale und je nach Stand oder Beruf passende Vorbilder anbieten.

Papst Franziskus wiederum setzte einen ganz eigenen Rekord, denn er sprach an nur einem Tag gleich 803 Menschen auf einmal heilig, darunter eine 801-köpfige Märtyrergruppe um Antonio Primaldo, die 1480 ermordet wurde.

Im Heiligenhimmel wurde es also immer voller, seit Paul VI. den liturgischen Kalender neu ordnete. Mittlerweile ist auch er dort angekommen, da ihn Papst Franziskus 2014 erst selig- und 2018 heiligsprach.

Christiane Laudage

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf der Priesterausbildungshilfe e.V., Bonn. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Das Wort Gottes
wächst mit den Lesenden.
Gregor der Große

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 5. Januar
Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid. (Eph 1,18)

Im Licht der Weihnachtszeit wird mein Herz hell. Ich habe in Jesus Gemeinschaft mit Gott; sein unvergängliches Leben ist in mir wirksam. Das habe ich mir nicht verdient. Es ist mir geschenkt. So kann mein Menschwerden wesentlich und mein Menschsein heil werden.

Montag, 6. Januar
Erscheinung des Herrn
Nationen wandern zu deinem Licht und Könige zu deinem strahlenden Glanz. (Jes 60,3)

Ein zweites Mal feiern wir heute Weihnachten: Jesus wird offenbar als der Christus für alle Völker und Menschen. Für alle ist er da; er blickt auch die „Ungläubigen“ liebevoll an, die Zweifler wie die Verzweifelten, die Gescheiterten wie die Gescheiterten. Wer glaubt, sieht tiefer und sieht mehr.

Dienstag, 7. Januar
Wir aber sind aus Gott. (1 Joh 4,6)

Was für ein Wort, was für ein Anspruch! Fast eine Überforderung, wenn ich meine Unvollkommenheit wahr- und ernstnehme. Aber es gilt: Von Gott her und auf ihn hin zu leben ist und bleibt die Lebensmitte aller, die glauben. Das hilft bei der Unterscheidung, worauf es ankommt.

Mittwoch, 8. Januar
Darin offenbarte sich die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben. (1 Joh 4,9)

Wer Jesus sieht, der sieht Gott. Wer aus der Liebe lebt, lebt durch Jesus und ist Gott nah. Im Christsein geht es darum, Gott mehr und mehr Raum zu geben.

Auch heute ist Zeit, dem größeren Leben Gottes zu trauen, das mich trägt.

Donnerstag, 9. Januar
Furcht gibt es in der Liebe nicht, sondern die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht. Denn die Furcht rechnet mit Strafe, wer sich aber fürchtet, ist nicht vollendet in der Liebe. (1 Joh 4,18)

Dem Wort des Apostels Johannes ist nichts hinzuzufügen. Doch es gibt Leute, die Gottesfurcht mit Angst vor Gott verwechseln. Ich frage mich: Kann ich wirklich Gott trauen um seiner selbst und um der Liebe willen?

Freitag, 10. Januar
Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott!, aber seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner. (1 Joh 4,20)

Mein Maß der Liebe zu Gott zeigt sich in meiner Liebe zu meinen Mitmenschen und meiner Mitwelt. Es ist

weder dem Leben noch dem Christsein dienlich, die Gottesliebe lediglich als Phrase im Mund zu führen. Das wäre hohl und sinnlos, wenn nicht gar ein Schwindel. Habe ich da Umkehr nötig?

Samstag, 11. Januar
Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt, denn ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes. (1 Joh 5,13)

Gott rettet, Gott heilt – das bedeutet der Name Jesus. Das war und ist das Lebensprogramm des Sohnes Gottes. In Jesus ist Leben verbürgt für alle, die glauben – ein Leben, das bleiben wird. Schon heute ist es ausgerufen auch über mich.



Pallottinerpater Sascha-Philipp Geißler (Foto: Pallottiner) ist Direktor der Wallfahrtskirche Herrgottsruh in Friedberg und Prodekan des Dekanats Aichach-Friedberg (Bistum Augsburg).



6 x im Jahr bestens informiert!

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 6,75 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

X Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.
Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.